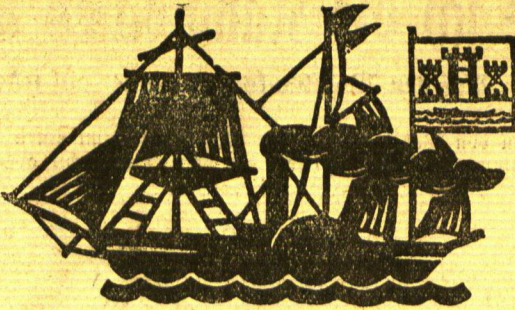


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litās, in Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. Im Memelgebiet und 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geschuldete Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Samstag abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 229

Memel, Sonntag, den 29. September 1935

87. Jahrgang

## Sie Heimat und Autonomie!

Memelländer! Vor jeder Wahl hat man Dir gesagt, es handele sich um eine entscheidungsschwere Stunde. Vor jeder Wahl hat man Dir vor Augen gehalten, daß von ihrem Ausgang Dein Schicksal und das Deiner Heimat abhängt. Vor jeder Wahl hat man Dich ermahnt, Deine Pflicht zu erfüllen und die Männer zu wählen, die mannhaft für Deine Heimat und für unsere Autonomie eintreten werden. Immer auch hast Du Deine Pflicht erfüllt. Du bist zur Wahlurne gegangen, hast die Schwachen und die Kranken mitgenommen, Du hast gezeigt, daß Du das Gebot der Stunde erkannt hast.

Memelländer! Man braucht keine Sorge zu haben, daß Du nicht weißt, wie sehr es gerade bei dieser Wahl um das Schicksal Deiner Heimat und um Dein Schicksal geht. Du hast die Not und die Schwere der Zeit zu sehr am eigenen Leibe gespürt, als daß man Dir noch zu erzählen brauchte, daß diese Wahl inhaltschwerer ist als die früheren. Du hast in den letzten Jahren gewünscht, sprechen zu können: Dieser Wunsch wird Dir jetzt erfüllt. Du wirst selbst der ganzen Welt sagen können, ob Du einen allmählichen Abbau der Rechte willst, die man Dir durch einen internationalen Vertrag gegeben hat oder ob Du sie immer behalten willst. Wie Deine Antwort ausfallen wird, so wird sich auch Dein Schicksal und Deine Zukunft gestalten.

Unsere politischen Gegner überschwemmen das ganze Gebiet mit ihren Flugblättern und Zeitungen. Sie wollen Deinen klaren Blick mit tausend Versprechungen und Forderungen trüben.

Sie sind in ihrem Programm für die Erhaltung der Autonomie, und in Wirklichkeit haben sie seit Jahren die Autorität der autonomen Behörden untergraben.

Sie betonen in ihrem Programm die Bedeutung des Landtages für Gebiet und Bevölkerung, und in Wirklichkeit haben sie durch bewußte Sabotage den Landtag lahmgelegt und arbeitsunfähig gemacht.

Sie verlangen in ihrem Programm Gleichberechtigung der beiden Sprachen im öffentlichen Leben, und in Wirklichkeit empfinden sie Genugtuung darüber, wenn sogar von den „Litauern“ die deutschen Ortsnamen entfernt werden.

Sie wenden sich in ihrem Programm dagegen, daß ein Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufgehört wird, und in Wirklichkeit nennen sie diesen anderen Teil der Bevölkerung „Atejunai“, die Herkömmlinge.

Sie verlangen in ihrem Programm „volle Unabhängigkeit der Kirche und Schule von politischen und eine Entnationalisierung bezweckenden Einflüssen, eine auf der Muttersprache aufgebaute christliche Erziehung und Bildung“, und in Wirklichkeit erklären sie mehr als 200 Schulen zu solchen mit litauischer Unterrichtssprache, und nur sechs Schulen lassen sie die deutsche.

Sie wünschen in ihrem Programm „ein christliches und harmonisches Zusammenleben mit allen Nationalitäten unseres Gebietes“, und in Wirklichkeit wollen sie die Seimintat, also die alleinigen Herren im Hause sein.

So sehen ihre Versprechungen und Forderungen aus, und so ihre Taten!

Unsere politischen Gegner fragen uns nach unserem Programm. Sie meinen, wir hätten feins, Nun, Programme, die nur leere Worte sind, haben wir tatsächlich keine. Wir haben dieses Mal kein Programm mit Paragraphen und Punkten und Absätzen, kein Programm, das auf Papier geschrieben worden ist. Wir haben aber ein Programm, das ist in unseren Herzen und in unserem Blut, in unseren Köpfen und in unseren Händen. Unser Programm ist die unzerstörbare Liebe zu unserer Heimat. Unser Programm ist der Wille, für diese Heimat bis zum letzten Atemzuge zu schaffen und zu kämpfen. Für unsere Heimat, die Gott geschaffen hat in all ihrer unvergänglichen

Schönheit, mit ihrem rauschenden Meer und ihrem stillen Gass, ihrem gewaltigen Memelstrom und ihren Klüften, ihren Feldern, Wäldern und Mooren. Für unsere Heimat, in der unsere Väter und Vorfäter geboren und glücklich gewesen sind. Für unsere Heimat, in deren Erde die lange Kette der Menschen ruht, die uns das Leben gab und uns mit einer fernem Vergangenheit verbindet. Für unsere Heimat, die wir uns und unseren Kindern erhalten wollen.

Dieses Programm hat jeder von uns vor Augen, der in unserer Heimat geboren wurde. Dieses Programm erblickt jeder, wenn

feine Familie, seine Freunde, seine Heimatgenossen vor ihm stehen. In diesem Programm arbeitet ein jeder, wenn er in schwerer Arbeit sich bemüht, das von seinen Vätern Ererbte zu erhalten. Dieses Programm hört ein jeder, wenn das Meer brandet, wenn der Wind durch die Felder und durch die Wälder geht, wenn unsere Heimatlieder erklingen.

An dieses Programm, an diese unsere Heimat klammern wir uns mit allem, was wir haben. In dieser Heimat wollen wir leben. In dieser Heimat wollen wir trotz allem stolz den Kopf heben und über den Gass hinwegschreiten, der uns umbrandet.

Memelländer, für diese Deine Heimat sollst Du

jetzt Deine Stimme erheben, Deine Stimme, die in der ganzen Welt Widerhall finden wird. Du weißt, daß es Dir bei dieser Wahl schwerer gemacht wird als sonst, Deine Stimme sprechen zu lassen. Aber willst Du schweigen, nur weil Du einen weiteren Weg hast als sonst? Weil Du neunundzwanzig verschiedene Zettel herausreißen oder auszuschnneiden und in einen Umschlag zu legen hast anstatt wie früher nur einen? Willst Du schweigen, weil Du Dich zusammennehmen und aufpassen mußt? Memelländer! Zeige, daß man Deine Intelligenz unterschätzt, wenn man glaubt, Du würdest Dich durch die schwerere Wahl abschrecken lassen. Memelländer! Du hast einen harten Schädel, und wer Dich kennt, der weiß, daß Du sagen wirst: Jetzt gerade!

### Opfer

Im Wahlbüro der Memelländischen Einheitsliste kann man immer wieder beobachten, wie auch die Ärmsten durch ihre Gaben die gute Sache der Memelländischen Einheitsliste unterstützen wollen. Man erlebt da rührende Szenen. Kommt da z. B. eines Tages ein alter und sichtlich armer Mann ins Büro, zieht wortlos seine kleine, alte und abgareifene Geldtasche, entnimmt dieser den einzigen Inhalt, ein Zweilittfück, und übergibt dieses dem Wahlfonds als seine Spende. Ein anderes Mal wieder übergab eine alte Frau einige Lit; sie hatte diese bei anderen alten Frauen gesammelt, welche sich die Cents von ihrem geringen Armengeld abgespart hatten. Auch von anderen Beweisen rührenden Opferwillens könnte man noch erzählen. Die ergreifendste Spende ist aber wohl ein Fünflittschein, der von zwei Jünglingen des Lepraherms der Einheitsliste überhandt worden ist.

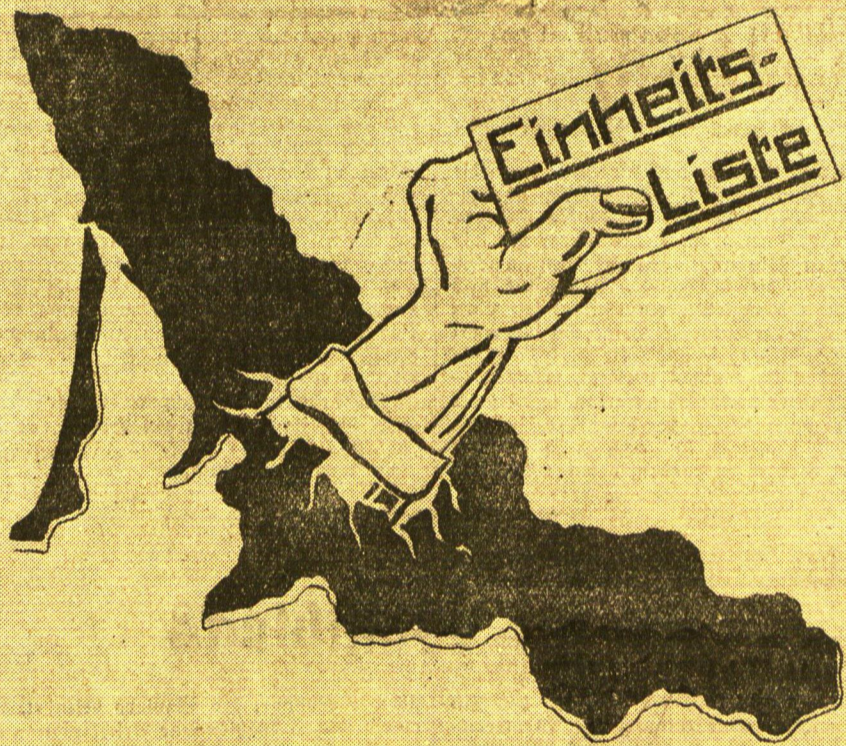
Heimat, Dein ärmster Sohn ist auch Dein treuester!

### „Wir wünschen ein christliches und harmonisches Zusammenleben“

„Wir wünschen ein christliches und harmonisches Zusammenleben mit allen Nationalitäten unseres Gebietes“, so kann man in dem Programm einer Partei des litauischen Blocks, nämlich des Kaukinku Centras, lesen. Wie man sich dieses „christliche und harmonische Zusammenleben“ aber in Wirklichkeit vorstellt, das geht aus einer Losung hervor, die der „Litauos Relewis“, das Blatt dieser Partei und überhaupt des litauischen Blocks, in großen Lettern hinausruft. Sie heißt: „Litauisches Gebiet, litauischer Landtag, litauische Regierung!“ Wo nach dieser Losung das Deutschstum bleiben soll, überhaupt die Mehrheit der Bevölkerung, die nicht die Abgeordneten des litauischen Blocks wählt, wollen wir lieber nicht fragen.

Nicht davon aber wollen wir hier sprechen. Denn gar zu oft hat man uns als „Atejunai“ (Herkömmlinge) bezeichnet, und gar zu oft ist uns die Losung von dem Gebiet, das litauisch war und wieder litauisch werden müßte, entgegengeschlagen, als daß Abwandlungen dieser Losung für uns noch den Reiz der Neuheit haben könnten. Wohl aber ist es ganz zweckmäßig, wieder einmal an einem Beispiel aufzuzeigen, mit welchen Methoden von der Gegenseite für ein „christliches und harmonisches Zusammenleben“ gearbeitet wird. Der schon erwähnte „Litauos Relewis“, eben das Organ der Partei des litauischen Blocks, bringt in seiner Nummer 218 unter der Überschrift „Woher kommt der Name „Wokietis“? Bemerkungen eines — wie das Blatt schreibt — Erforschers der Vergangenheit des litauischen Volkes Janauskas, die dieser in dem Organ der Amerikalitauer „Tewyne“ zu

# Memelländer,



# UNSERE

# Antwort!

K. W. Wagner.

# Wahlenthaltung ist Verrat an deiner Heimat!

einem in einer amerikanischen Zeitung veröffentlichten Artikel gemacht hat. (Wokietis ist, zum besseren Verständnis sei es hier gesagt, das litauische Wort für Deutscher). Der Zufall des Herrn Janakauskas zu dem Artikel der amerikanischen Zeitung lautet nun wie folgt: „Die Germanen — im Walde lebende Menschen (Girmanus?), die aus der Sklaverei gelassen waren und sich in Wäldern verborgen hielten, nennen wir auch heute noch, wenn auch allerdings wohl nur allein, bei ihrem richtigen Namen... Deutsche ein Wort, das aus dem arischen Wort „Diktis“, „Diktial“ stammt, was der Diener, die Diener bedeutet. Wer könnte sie besser kennen und gerechter benennen als wir, ihre nächsten Nachbarn?“

Der „Lietuvos Reševis“ hebt diese ungeheuerliche Beleidigung des deutschen Volkes noch durch Fettdruck hervor und macht sie sich durch das Fehlen jeden Zuseses und durch die eigene Überschrift, „Woher stammt der Name Wokietis“ mit schlichter Befriedigung zu eigen.

Nicht wahr, man kämpft für „ein christliches und harmonisches Zusammenleben mit allen Nationalitäten...“

## „Die Stadt Memel erlebt eine bessere Stunde“

„Die Stadt Memel erlebt eine bessere Stunde“, so rief der „Lietuvos Reševis“, das Blatt des litauischen Volks, als nach der im Juli vorigen Jahres vom Direktorium Reiskys erzwungenen Absetzung des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger von dem gleichen Direktorium Herr Simonaitis zum kommissarischen Oberbürgermeister ernannt wurde.

Wir würden an diese „bessere Stunde“ nicht erinnern, wenn die Parteien des litauischen Volks in ihrer Wahlpropaganda nicht darauf verfallen wären, ausgerechnet die Frage zu stellen, wer der Ausbreitung der Wirtschaft des Magistrats Vorschub geleistet hat und sie selbst dahin zu beantworten, daß das diejenigen Elemente waren, die hinter der Einheitsliste stehen. Deshalb sind wir gezwungen, zu zeigen, wie die „bessere Stunde“

## Ubergangs- oder Dauerzustand?

Am 13. Juni 1932 stellte der damalige litauische Gesandte in London Sidzikauskas als Vertreter der litauischen Regierung vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag die Behauptung auf, daß die Gewährung von Autonomierechten an das Memelgebiet lediglich den Zweck verfolge, den Ubergang von früheren zum neuen Zustand zu erleichtern. Dieses Autonomieregime sei darauf berechnet, eine allmähliche Entwicklung durchzuführen und schließlich gänzlich zu verschwinden.

Am 15. August 1932 erklärte Minister Sidzikauskas auf einem Vortragsabend im Staatstheater in Kaunas, das Statut sei dynamischer Art und bilde im Gegensatz zu anderen Autonomiegebilden ein Ubergangsstadium zur Vereinheitlichung zwischen Zentralstaaten und dem Memelgebiet.

Wähler, bei dieser Wahl hast Du Gelegenheit, Deine Meinung darüber zu sagen, ob Du die Autonomie als Ubergangs- oder als Dauerzustand betrachtest. Willst Du, daß die Rechte der Autonomie für immer erhalten bleiben, dann wähle die neunundzwanzig Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste!

in Wirklichkeit aussah und wie sich ihre Folgen noch heute bemerkbar machen.

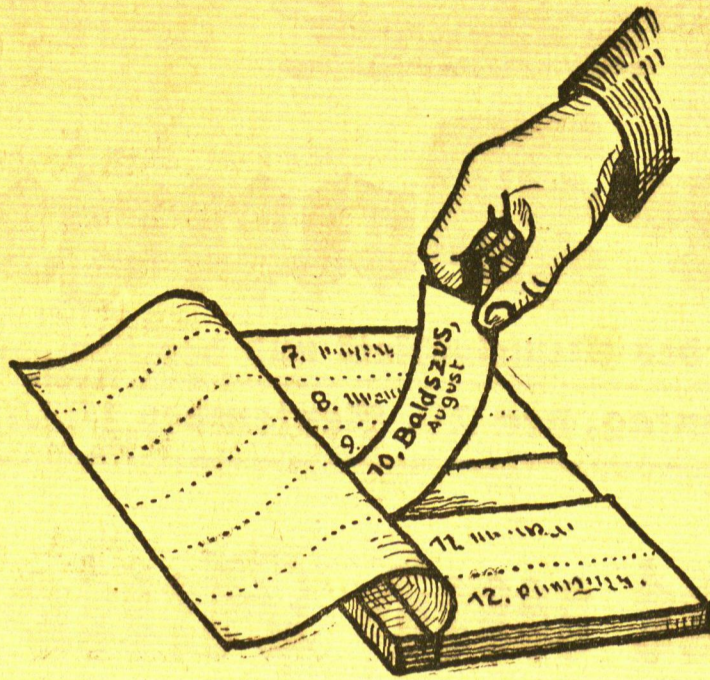
Am 9. Juli 1934 trat Herr Simonaitis sein Amt als kommissarischer Oberbürgermeister an. So ziemlich seine erste Tat war die ungeschickliche Kündigung und Entlassung einer großen Zahl von eingearbeiteten und bewährten Kräften der Stadtverwaltung. Es wurden von diesen Kündigungen ungefähr dreißig Personen betroffen. Für diese wurden im Laufe der ersten Monate der Tätigkeit des Herrn Simonaitis etwa vierzig ihm genehme Personen eingestellt, und zwar erfolgten die Einstellungen willkürlich und ohne Rücksicht auf die Befähigung und Geeignetheit der betreffenden Personen. Die entlassenen Angestellten strengen gegen die Stadt Prozesse an, und diese mußte auf Grund der gerichtlichen Entscheidungen den Entlassenen die Gehälter fast durchweg monatlang weiterzahlen. Der Stadt ist dadurch ein Verlust von etwa 30.000 Lit entstanden. Hierzu kommen noch die Ausgaben für die von Simonaitis eingestellten vierzig Hilfskräfte, die monatlich etwa 9000 Lit erforderten. Die Listen, welche die Stadt für die Prozesse zu tragen hatte, betrugen etwa 7000 Lit. Herr Simonaitis erließ auch weiter willkürlich Anordnungen und Verfügungen, die der Stadtgemeinde hohe Kosten verursachten und noch verursachen werden. So hat Herr Simonaitis seinerzeit ohne die Genehmigung des Magistrats den Abbruch und die Beseitigung des Denkmalsrestes angeordnet, durch welche der Stadt Kosten in Höhe von drei- bis viertausend Lit entstanden. Zu erwähnen ist ferner, daß unter Herrn Simonaitis die Verwaltung in vielen Fällen lahmgelagert wurde. So war z. B. der Magistrat wochenlang nicht beschlußfähig. Die Geschäfte des Stadtschulusses ruhen seit über einem Jahr. Es ist nicht abzusehen, welche Nachteile hierdurch der Stadt und den betroffenen Gemeindefunktionären entstanden sind und noch entstehen werden. Die Stadt allein hat einen Anfall von Gehältern in Höhe von etwa 7000 Lit erlitten.

Bei seinem Dienstantritt hatte Herr Simonaitis bei der Stadt noch einen Rest seiner Steuern zu bezahlen, und zwar aus den Jahren 1928, 1929, 1930, 1931, 1932 und 1933 in Höhe von etwa 7000 Lit. Ende Juli 1934 verschwanden die betreffenden Steueraktiven, und sie haben sich auch bis heute nicht vorgefunden. Durch energische Maßnahmen des Bürgermeisters Schulz wurde später der Steuerrest durch Wegzug von Gehältern des Herrn

# Wie finde ich die Kandidaten der Einheitsliste im Wahlblock?

Auf den Wahlblocks sind immer auf jeder Seite sechs Stimmzettel abgedruckt

Es gibt zwei Sorten von Wahlblocks. Jeder Wähler bekommt einen Wahlblock, entweder den hier unten links abgebildeten, bei dem die Seiten wie in einem Buche zusammengeheftet sind, oder den hier unten rechts abgebildeten, bei dem die Seiten wie bei einem Adresskalender oben zusammengeheftet sind.



Beim Wahlblock mit seitlicher Heftung

Schlage ich zunächst das erste Blatt, das die Stimmen Nr. 1 bis 6 enthält, herum. Auf dem zweiten Blatt finde ich

Nr. 10. Baldhus, August.

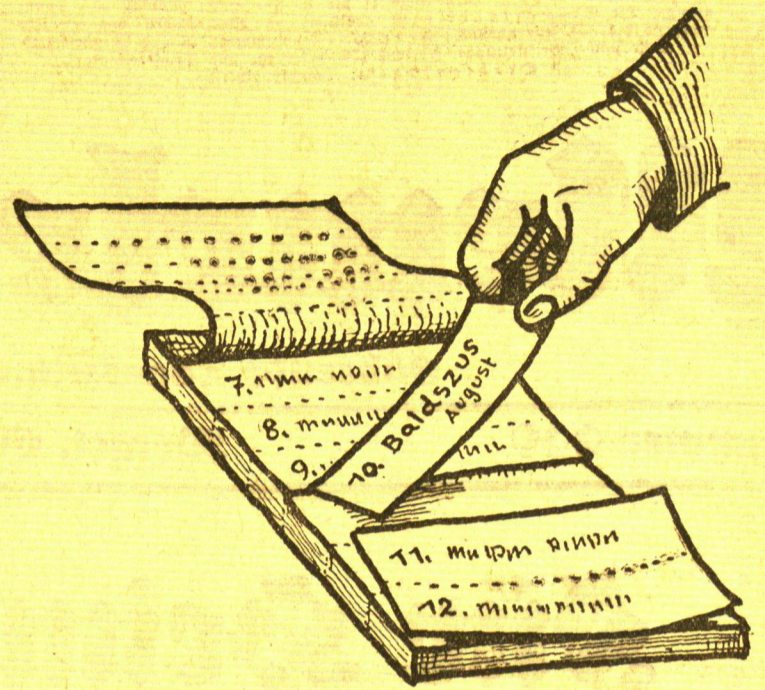
Diesen Zettel trenne ich heraus, die übrigen Zettel, Nr. 7, 8, 9, und Nr. 11 und 12 lasse ich im Block darin. Dann suche ich mir auf dem dritten Blatt

Nr. 15. Bergens, Otto

und

Nr. 17. Betke, Willy

Diese beiden Zettel trenne ich wieder heraus. Die anderen, Nr. 13, 14, 16 und 18 lasse ich wieder im Block drin. — Und so geht das weiter, bis ich alle 29 Kandidaten der Einheitsliste gefunden und herausgetrennt habe! Aufpassen! Ich darf nur 29 kleine Zettel mit 29 Namen in den Wahlumschlag stecken! Nichts anderes, etwa die Karte mit der Einheitsliste, mit deren Hilfe ich die Namen herausgefunden habe, oder irgendwelche anderen Zettel mit hineinstecken! Sonst ist die Wahl ungültig!



Beim Wahlblock mit oberer Heftung

Schlage ich zunächst das erste Blatt, das die Stimmen Nr. 1 bis 6 enthält, nach oben herum. Auf dem zweiten Blatt finde ich

Nr. 10. Baldhus, August.

Diesen Zettel trenne ich heraus. Unten hängen noch die Zettel Nr. 11 und 12 daran, die muß ich auch abtrennen und nachher in den Korb oder Kasten werfen, in den auch der Restblock hineingeworfen wird. Auf dem dritten Blatt suche ich mir

Nr. 15. Bergens, Otto

und

Nr. 17. Betke, Willy.

Diese Zettel trenne ich wieder heraus. Aber ich achte wieder da darauf, daß nicht etwa noch ein anderer Zettel mit einem anderen Namen daran hängt! Nur die Zettel Nr. 15 und 17 will ich haben, alles andere, was drum und dran hängt, wird abgetrennt! Und so geht das weiter, bis ich alle 29 Kandidaten der Einheitsliste herausgetrennt habe. Aufpassen! Ich darf nur 29 kleine Zettel mit 29 Namen in den Umschlag stecken! Nichts anderes, etwa die Karte der Einheitsliste, mit deren Hilfe ich die Namen herausgefunden habe, oder irgendwelche anderen Zettel, mit hineinstecken! Sonst ist die Wahl ungültig!

Simonaitis und dadurch aus der Welt geschafft, daß der dann noch verbleibende Rest von etwa 4000 Lit bezahlt wurde. Obwohl Herr Simonaitis bei Übernahme seines Amtes als kommissarischer Oberbürgermeister ein Gehalt von etwa 2500 Lit monatlich bezog, hat er die Steuern nicht freiwillig bezahlt.

Weitere große Verluste sind der Stadt durch die Maßnahmen des Direktoriums Reiskys entstanden. Gegen fünfzehn Beamte wurde das Disziplinarverfahren eröffnet, weil sie Mitglieder der später verbotenen Organisationen gewesen waren. Etwa zwölf von diesen Beamten sind heute noch außer Dienst und beziehen einstellweise, seit etwa einem Jahr also, ihr halbes Gehalt. Da ihnen bei ihrer WiederEinstellung — und diese wird, da gegen die Betroffenen sonst nichts vorliegt, erfolgen — die vollen Gehälter nachgezahlt werden, so wird die Stadt hierbei etwa 100.000 Lit besondere Unkosten haben. Davon abgesehen sind noch große Verluste und Schäden dadurch entstanden, daß die Arbeiten

dieser Beamten zunächst liegen blieben und nur durch Hilfskräfte nachgeholt werden konnten. Mit besonderen Ausfällen hatte hierbei die Steuerverwaltung zu rechnen.

Durch die Maßnahmen des Herrn Simonaitis und des Direktoriums Reiskys sowie auch die der späteren Zeit sind der Stadt so Mehrausgaben von insgesamt etwa 150.000 Lit entstanden, zu denen noch erhebliche Ausfälle an Einnahmen und Gebühren kommen. Wenn man noch weiter die für die Stadt in diesem Zusammenhange ungünstig ausgegangenen Prozesse berücksichtigt, dann kommt man auf Mehrausgaben und Ausfälle an Einnahmen im Gesamtbetrag von etwa 200.000 Lit. Von anderen Dingen, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden könnten, soll hier garnicht gesprochen werden.

So sieht in Wirklichkeit die „bessere Stunde“ aus, die im Juli vorigen Jahres für die Stadt Memel anbrach. Ein Kommentar zu diesem Bericht ist wohl überflüssig.

anwesend sein. Außerdem dürfen zwei Vertreter von jeder Kandidatenliste mitmachen. Der versiegelte Sack, in dem sich die versiegelten Bündel mit den Stimmzetteln befinden, wird von den Beamten geöffnet werden. Sie haben festzustellen, ob die entsprechende Anzahl der Bündel mit den im Protokoll angegebenen Bündeln übereinstimmt. Bei dieser Gelegenheit kann auch die von den einzelnen Parteien bestellte Begleitperson prüfen, ob ihre im Wahllokal auf das Bündel gesetzte Unterschrift mit der Unterschrift auf dem Bündel, das der Wahlkreis-Kommission abgeliefert wird, übereinstimmt.

Stadtverwaltungsinspektor Peterat erklärte, er stehe auf dem Standpunkt, daß auf Grund des § 65 die Wahlkreis-Kommission die Bündel mit den Stimmzetteln persönlich in Empfang zu nehmen habe und daß sie nicht irgendwelche Beamten mit der Entgegennahme beauftragen dürfe.

Landgerichtsdirektor Tolischus vertrat die Ansicht, daß die Wahlkreis-Kommission hiermit Beamte beauftragen könne. Man könne von der Wahlkreis-Kommission nicht verlangen, daß sie von Sonntagabend bis Montag spät abends im Direktorium sitze und die Bündel entgegennehme.

Stadtverwaltungsinspektor Peterat erklärte, man müßte alles tun, um die Wahlen zu beschleunigen. In anderen Ländern sei es so, daß wenn die Wahl um 8 Uhr beendet sei, schon um 12 Uhr, also vier Stunden später, das Resultat bekanntgegeben werden könne. Wir aber im kleinen Memelgebiet brauchen Tage, ja vielleicht Wochen dazu. Herr Peterat stellte dann den Antrag, daß auf Grund des § 65 des Wahlgesetzes die Wahlkreis-Kommission die versiegelten Bündel mit den Stimmzetteln persönlich in Empfang zu nehmen hat.

Der Antrag wurde jedoch gegen die Stimme des Herrn Peterat abgelehnt.

Stadtverwaltungsinspektor Peterat: „Wir müssen uns schlüssig werden, wie die Auszählung vor sich gehen soll.“

Vorsitzender: „Darüber werden wir am Montag in einer Sitzung, die um 9 Uhr stattfinden soll, beschließen.“

Stadtverwaltungsinspektor Peterat brachte sodann den nachstehenden Antrag ein:

„Nach Absatz 3 Ziffer 1 der Anweisung der Wahlkreis-Kommission vom 28. September 1935 (Amtsbl. S. 711) sollen das Gouvernement, Direktorium oder die Wahlkreis-Kommission berechtigt sein, Benachrichtigungen über das Fehlen des Wahlrechts einzeln in der Wählerliste stehenden Wähler an die Wahlkreis-Kommissionen ergehen zu lassen. Auf Grund einer solchen Benachrichtigung darf dann die Wahlkreis-Kommission den Betroffenen nicht zur Wahl zulassen.“

Diese Anweisung verstößt offensichtlich gegen die §§ 28 und 34 Abs. 1 des Landtagswahlgesetzes. Die beiden Paragraphen bestimmen ausdrücklich, daß nur in einer Frist von 10 Tagen nach Auslegung der Wählerlisten die Vertreter der Verwaltungsbehörden und jeder Wähler das Recht haben, schriftlich oder mündlich, gegen die

## Sitzung der Wahlkreis-Kommission

# Um die Wahlblocks

Am Freitagabend fand im Gebäude des Direktoriums wieder eine Sitzung der Wahlkreis-Kommission statt, zu der sämtliche fünf Mitglieder erschienen waren. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden St. Gallus erstattete der Geschäftsführer der Wahlkreis-Kommission, Referent Ansfas, einen Bericht zunächst über eingegangene Proteste von über fünfzig Personen, die angeblich nicht in die Wählerlisten der Stadt eingetragen worden waren. Der Referent hatte in dieser Angelegenheit den Magistrat aufgesucht und hatte festgestellt, daß 46 Personen eingetragen waren. Infolge von Unstimmigkeiten in den Straßen, in denen sie wohnen, waren sie jedoch anderen Wahlbezirken zugeteilt worden. Vier weitere Personen wurden noch nachträglich eingetragen, weil deren Proteste übersehen worden waren.

Weiter beschäftigte sich die Kommission mit einer ganzen Reihe von Personen, etwa 300, die noch in die Listen eingetragen werden sollen. Der Geschäftsführer der Kommission soll nach einem Antrag des Vorsitzenden, dieserhalb jedoch noch Feststellungen beim Magistrat treffen. Nach diesen Feststellungen soll der Magistrat den Personen, soweit sie das Wahlrecht haben dürfen, auf Grund des § 34 des Gesetzes betreffend die Wahlen zum Landtag des Memelgebietes eine Bescheinigung ausstellen. In dem erwähnten Paragraphen 34 heißt es nämlich: „Falls jedoch ein Wähler den Nachweis erbringt, daß er nicht aus eigenem Verschulden die Frist zur Einreichung des Antrages oder Einspruches verläßt, so hat entweder die Gemeinde (Amt) oder die Stadtverwaltung, je nachdem, wo

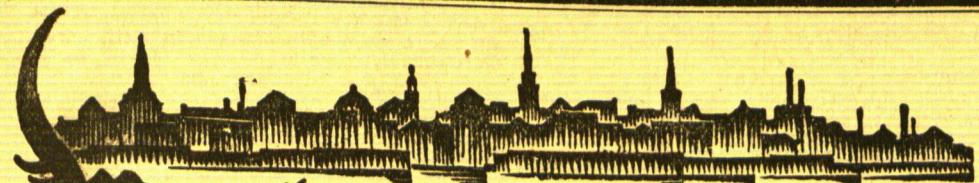
sich der Wohnort des Wählers befindet, das Recht, einem solchen Wähler eine Bescheinigung auszustellen, die sein Wahlrecht bestätigt. Mit dieser Bescheinigung ist es dem Wähler gestattet, in dem Bezirk seines Wohnortes zu stimmen, sofern dieselbe vom Vorsitzenden der Bezirkskommission bestätigt wird.“

Stadtverwaltungsinspektor Peterat erklärte, jeder habe das Recht, zu wählen, wenn er einen memelländischen Paß besitzt, und wenn er einen Paß besitzt, dann habe er auch das Recht, bis zum 10. September einen Protest einzulegen, falls er nicht in die Wählerliste aufgenommen worden war. Man könne aber nicht Personen wählen lassen, die nicht die Fristen, die im Gesetz angegeben sind, befolgt haben.

Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag des Vorsitzenden angenommen.

Stadtverwaltungsinspektor Peterat hat, darüber zu beschließen, wo nach der Wahl die Stimmbezirksvorsitzenden die versiegelten Stimmzettelsbündel abzugeben haben.

Vorsitzender St. Gallus: „Wir werden die Personen bestimmen, die nach Beendigung der Wahl am Sonntag dauernd im Direktorium anwesend sind, um die Bündel mit den Stimmzetteln von den Wahlkreis-Kommissionen vorstehenden entgegenzunehmen. Hierzu hat das Direktorium oder der Magistrat und Beamte zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe der Bündel mit den Stimmzetteln muß am Montag beendet sein. Während dieser Zeit werden dauernd zwei Verwaltungsbeamte und zwei Polizeibeamte im Direktorium, Zimmer 17,



## Memel, 28. September

Diese Nummer umfasst 16 Seiten

### Vom Hafen

#### Schwacher Verkehr

Der Seeschiffsverkehr in Memel Hafen blieb in der Berichtszeit vom 20. bis zum 28. September fast ganz aus; auch wurde die Schifffahrt durch stürmisches Wetter stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Hafen machte sich das Fehlen der großen Papierholzdampfer für Tilsit stark bemerkbar, die durch ihren Umschlag viel Arbeit zu vergeben haben. Eingekommen sind in der letzten Woche zwölf Schiffe mit Ladung und zehn in Ballast, wogegen 28, hiervon fünf ohne Ladung, nach See ausklickten.

Für Tilsit lief der Dampfer „Altenstein“ mit 1410 To. Kalksteine ein; der Däne „Killy“ hatte 2000 To. Kohlen für die Eisenbahnverwaltung.

### Mit Scharfsinn und mit Fingerspitzengefühl

kämpfen die Männer von Scotland Yard, der berühmten Hochschule englischer Kriminalisten, ihren heldenmütigen Kampf gegen das Großverbrechen um aus fünf Erdteilen.

Das „Memeler Dampfboot“ beginnt in der heutigen Ausgabe mit der Veröffentlichung eines Tatsachenberichtes aus der hundertjährigen Geschichte Scotland Yards.

Während der Memeler Dampfer „Gotland“ 101 To. Güter von Antwerpen löschte, gab der „Specht“ 200 To. Ladung von Rotterdam an Land. Fast 1000 Pak Heringe kamen mit dem lettischen Dampfer „Talvaldis“ von englischen Heringshäfen. Der Londoner Tourdampfer fiel infolge Kollision im Kaiser-Wilhelm-Kanal aus; die anderen Linien-dampfer brachten nur Teilpartien Südgut, die im Dampfer Aufnahme fanden. Der 10000 Kubikmeter große norwegische Tanker „Nora Wind“ pumpte nur 500 To. Benzin aus Mittelamerika in die Tanks auf Bommelsvoite. Freitag lag dort der estnische Tanker „Birndli“ beim Wägen von 240 To. Kerosin.

Ausgehend nahm die Memeler „Holland“ 480 Standard-Schnittholz nach Hull mit. Für Holland fuhren die drei Motorschiffe „Hollandia“, „Truda“ und „Alcida“ insgesamt 240 Standard-Holz ab. Der Engländer „Minorca“ lud 375 To. Zellulose für einen Dampfer, während „John Rehder“ 500 To. Zellulose nach Hull mitnahm. Auch der Dampfer „Seluan“ nahm 560 To. Zellulose an Bord, die für Nordflotte bestimmt sind. Nach Herrenhof fuhr Dampfer „Altenstein“ 1428 To. Kiesabfälle der Zellulosefabrik ab; Dampfer „Wessfalia“ erhielt 1180 To. Roggen für Rotterdam. Für London nahm der Kühl-Dampfer „Galttonic“ 415 To. (9300 Str.) Butter, 236 To. Eier sowie ferner andere Südgutladung mit. Der Kühl-Dampfer „Barfrol“ erhielt 88 To. Schweinefleisch, Schmalz und Butter für Antwerpen, wo die Ware nach verschiedenen holländischen, belgischen und französischen Plätzen umgeladen wird. Von den Tourdampfern lud nur „Rudolf“ größere Partien Zellulose, während sich die anderen Schiffe mit kleineren Ladungsmengen begnügen mußten.

Im Winterhafen labet am Sonnabend Dampfer „Gotland“ Rundholz aus dem Wasser. Die Motorschiffe „Uwe Ursula“, „Neelke“ und „Asiana“ warten noch besseres Wetter ab.

\* „Exportler 28“ nach Penningrad auslaufen. Der auf der Schiffswerft Lindenau u. Cie. für russische Rechnung erbaute Schlepp- und Bergungsdampfer „Exportler 28“, der am Donnerstag seine Abnahmefahrt erfolgreich beendete, ist Sonnabend vormittag mit russischer Besatzung nach Penningrad in See gegangen.

\* Gymnastik im Sportverein Memel. Der Gymnastikunterricht innerhalb des Sportvereins Memel wird, wie uns mitgeteilt wird, am Freitag, dem 4. Oktober, in der Turnhalle des Memeler Lyzeums beginnen. Und zwar findet der Unterricht für Frauen von 6.30 bis 7.30 und für Mädchen von 7.30 bis 8.30 Uhr statt; anschließend wird das Gerätturnen durchgeführt. Sämtliche Kurse werden von der Turnlehrerin Hilde Stumber geleitet.

\* Erntedankfest — Gemeindeabend. Uns wird geschrieben: Seit einer Reihe von Jahren wird im Schützenhause das Erntedankfest in Form eines Gemeindeabends für die Johanniskirche gefeiert. Auch in diesem Jahre werden die zahlreichen Freunde dieser Veranstaltung herzlich zum Erntedankfestsonntag, dem 6. Oktober, eingeladen. Ein Inserat in der heutigen Nummer bringt alles Wissenswerte über Eintrittspreise usw. Für den Gabelstich, zur Verlosung und für das Biffett, wird herzlich um gütige Spenden gebeten. Der Reinertrag des Abends soll wieder dazu helfen, der drückenden Not zu steuern, die ja in den Wintermonaten besonders drohend vor uns steht.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein Einbruch in die Kontorräume der

Firma Rasthal u. Co., Präsident-Smetona-Allee, verübt. Die Täter öffneten gewaltsam sämtliche in den Räumen befindliche Schreibtische und entwendeten hierbei etwa 200 Zigaretten und eine Flasche Wein.

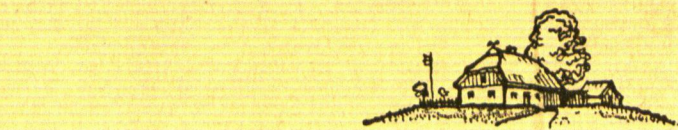
\* Diebstahl. In der Nacht zum Freitag wurde auf dem Dampfer „Minga“, der oberhalb der Brückenbrücke am südlichen Dangeufer lag, ein Diebstahl verübt. Der Dieb erbeutete hierbei einen Anzug, ein Paar schwarze Herrenhalbschuhe, zwei gestreifte Oberhemden und einen Gelbbetrag von 7 Lit. — In der Nacht vom 24. zum 25. September wurde aus einem Stall des Grundstücks Ferdinandplatz 8 ein Herrenrad Marke „Wanderer“ entwendet.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 21. bis 28. September 1935. Als verloren sind gemeldet: Ein goldener Trauring, gez. W. R. 28. 5. 1880; eine schwarze Leder-Damenhandtasche mit 30 Lit und Paß für Gertrud Suttus; eine schwarze Leder-Brieftasche mit Reisepaß für Johann Gnedjud und ca. 70 Lit; ein braunlederener Geldbeutel mit 58 Lit Inhalt; ein brauner Hund (Dackel); eine silberne Damenarmbanduhr mit Gliederarmband; eine schwarze Leder-Handtasche mit 20 Lit und Paß für Elise Tepperies; eine braunlederene Brieftasche mit Ausweispapieren und 5 Lit für Hans Jurgeit; eine braunlederene Handtasche mit Ausweispapieren für Helene Judel; eine Chromnickel-Herrenarmbanduhr; ein brauner Kinderschuh. — Als gefunden sind gemeldet: Ausweispapiere für den Arbeiter Melitonas Rudys; eine silberne Herrenarmbanduhr; eine Aluminiumkanne mit Sahe; eine silberne Armbanduhr mit mass. silbernem Armband; ein brauner Hund (Dackel); ein Hund (Waffenpincher); eine junge Wolfshündin mit rotem Lederhalsband; ein schwarzleibener Regenschirm; eine Halskette (Wachspferle); eine junge schwarzbraune Dackelhündin; ein junger grauer Wolfshund; ein Stück Futterstoffs, schwarz; eine braunlederene Brieftasche mit Papieren für Kazys Putys; verschiedene Papiere und großlitauischer Paß für Vincas Narvilas; ein Notizbuch und großlitauischer Paß für Silvestras Jucius; ein Versicherungsschein Nr. 1117212, „Iduna“, für Frau Maria Seigis, geb. Gelfinnis; ein memelländischer Inlandspaß für Martin Gfins; eine Versicherungskarte für Justine Juceit; ein memelländischer Inlandspaß für Max Daktus; ein Refervepaß für Markvovits Stafs; ein memelländischer Inlandspaß für Elise Meyer; ein memelländischer Inlandspaß für Willy Misullis.

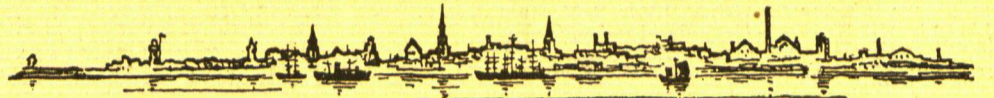
### Vom Markt

#### Wieder großes Angebot an Fleisch

Das Angebot an Fleisch aller Art war in diesem Jahr in den ersten Frühling- und Sommermonaten an manchen Markttagen so groß, daß die Fleischverkäufer neben der Halle unter freiem Himmel Aufstellung nehmen mußten. Später ging das Angebot ganz bedeutend zurück. Heute war neben den ständigen Fleischern wiederum eine sehr große Anzahl Landleute zur Stadt gekommen, die das Fleisch ihrer im Haushalt geschlachteten Schweine zum Verkauf anboten. Die Anzahl der zum Markt



## Nun auf! Am Sonntag auf! Zum Wählen! Kein Mensch darf absents stehn und fehlen! Hinweg mit Klassenneid und Streit! Wir schaffen's mit der Einigkeit! Es geht nicht um Beruf und Stand! Es geht um unser Heimatland!



gekommenen Besitzer war auch heute in Memel ungewöhnlich groß. Obst war überreichlich zu haben. Auch das Angebot an Butter dürfte größer gewesen sein, als die Nachfrage. Der Fischmarkt war heute etwas besser beliefert als an Markttagen der Vormonate. Auffallend war das große Angebot an Barfen.

Butter kostete 1—1,20 Lit je Pfund und Eier kosteten 8 Cent das Stück. Geflachtete und gerupfte Keuchel gab es je nach Größe für 0,80—1,50 Lit. Volle Gänserümpfe, die reichlich zu haben waren, kosteten 4—5 Lit und lebende Gänse 3,50 bis 4,00 Lit das Stück.

Auf dem Obstmarkt gab es Birnen je nach Qualität für 0,40—1 Lit je Liter. Äpfel gab es für 20—40 Cent, sehr gute Äpfel für 60 Cent je Liter. Die Preise für Pflaumen schwankten zwischen 30 und 80 Cent je Liter. Tomaten sollten 30—60 Cent das Pfund kosten. Steinpilze sind teurer geworden, ein Liter sollte 80 Cent und Gelbkräutchen sollten 20 bis 30 Cent je Liter kosten. Vereinzelt wurden einheimische Weintrauben mit kleinen Beeren für 1,80 Lit je Pfund verkauft.

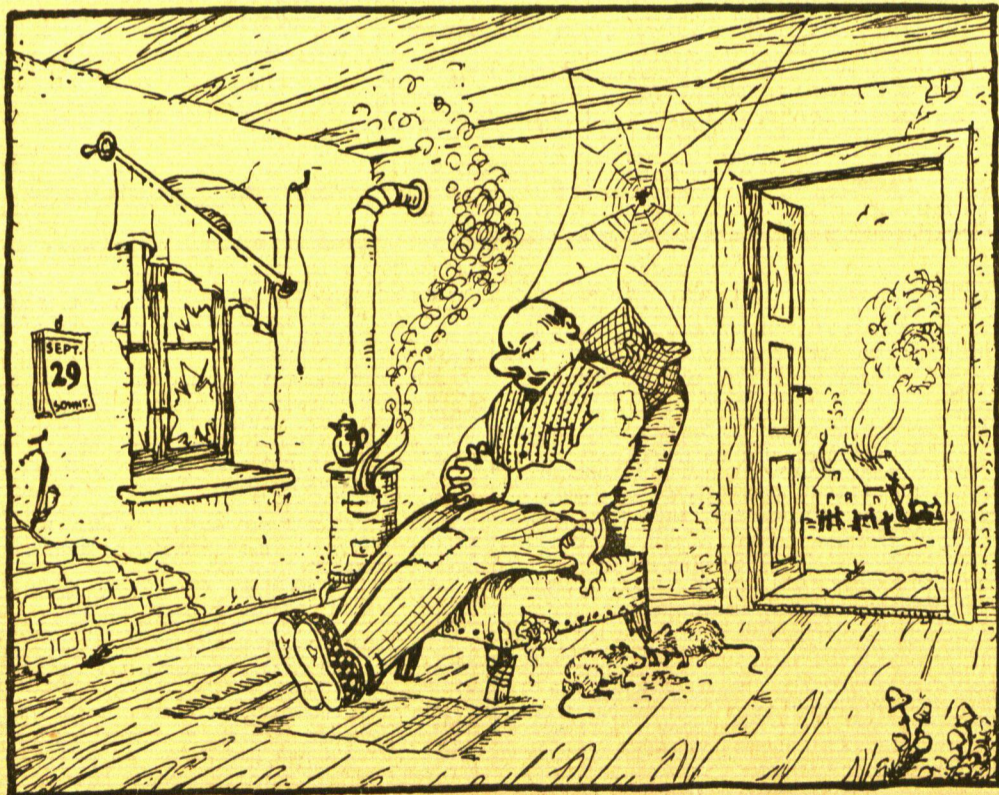
Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1—1,50 Lit-Barke 30—50 Cent, Hechte 60—80 Cent, Zander 0,80 bis 1,20 Lit. Fische 10—20 Cent, Steinbutten 50 Cent und Flundern 30—50 Cent je Pfund.

Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schinken und Schinken 50 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60—80 Cent; für Rindfleisch: Suppenfleisch 40 Cent, Schmorfleisch 40—50 Cent und Eihers 50—60 Cent; für Kalbfleisch 60—70 Cent und für Hammelfleisch 50—60 Cent je Pfund.

### Stadtsamt der Stadt Memel

vom 28. September 1935

Aufgehoben: Former Eduard Richard Rothgänger mit Dora Lybeds, ohne Beruf, Tischlergehilfe Michel Eduard Jaguttis mit Schneiderin Helene Hertha Becker, sämtliche von hier; Arbeiter Stanislawas Malukas von hier mit Arbeiterin Trude Ramowl von Mellneragen, Kreis Memel.



### Der Nichtwähler

Da sitzt er nun  
um sanft zu ruh'n,  
ganz ungestört,  
und sieht und hört  
nicht, was rings vor sich geht!

Wer helfen kann,  
der pack' mit an!  
Du Frau! Du Mann!  
Zur Wahl heran!

Wer schläft und träumt,  
den Tag verläßt,  
ist Schuld daran,  
männ alles dann  
auch schief und traurig steht.

Denk aber morgen ist's zu spät!

Geschickungen: Volkereigebirge Hans Langhens mit Margarete Kufles, ohne Beruf, Arbeiter Martin Kalwellis mit Margarete Matzeil, ohne Beruf, Motorschlosser Willy Makareinis mit Verkäuferin Edith Dora Dorf, Fleischergehilfe Franz Walter Jakumeit mit Gertrud Helene Kistlat, ohne Beruf, sämtliche von hier; Schiffstochter Karl Willy Riehl von Hamburg mit Verkäuferin Ella Lisbeth Schellwies von hier.

Gebo ren: ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Vladislawas Benelis, dem Schlosser Paul Albert Janus, von hier; eine Tochter: dem Eisenbahnangestellten Jokimas Povilonis, dem Arbeiter Norbertas Ginitis, von hier.

Ge t o r e n: Meta Martha Legait, ohne Beruf, 20 Jahre alt, Renteneinpängerin Johanne Krafft, geb. Schablowski, 57 Jahre alt, Photograph Georg Willy Herrmann, 47 Jahre alt, Renteneinpängerin Marinka Pielisch, geb. Erneck, 83 Jahre alt, von hier. Pfarrerknabe Emilie Podin, geb. Tammit, 71 Jahre alt, von Tallin in Estland.

### Kirchzettel für Memel

Heilsarmee, Tischlerstraße 1. Sonntag, d. 29. Sept.: morgens 9 Uhr Heiligungsges.; abends 8 Uhr Erntedankfest. Schnitteraufführung. (3547)

### Heudekrug, 28. September

\* Der Verein der Gastwirte und Kaufleute des Kreises Heudekrug hielt am Mittwochabend eine Monatsversammlung im Lokal Bellmann ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Hotelbesitzer Gayer erstattete Kaufmann Dingau Bericht über die letzte Generalversammlung des hiesigen Gastwirtsvereins sowie über den letzten Zentralverbandstag der Gastwirte in Memel. Dabei erwähnte er, daß die Anträge, welche in dieser Tagung vom Gastwirtsverein Heudekrug gestellt worden sind, bisher keinen Erfolg gezeitigt hätten. Zu der Frage der Ermäßigung rückständiger Beiträge wurde beschlossen, diese Angelegenheit in Eingefallen dem Vorstand zu überlassen. Ferner wurde von einigen Mitgliedern Klage über die verhältnismäßig hohen Preise für elektrischen Strom in Heudekrug geführt und es wurden Vergleiche der Strompreise in Ruk und Memel herangezogen. Es wurde beschlossen, einen dementsprechenden Antrag zu formulieren und ihn der zuständigen Stelle zu überreichen. Weiter wurde über die vom Preiskomitee erlassenen Bestimmungen gesprochen, und es wurde die Frage aufgeworfen, ob diese Bestimmungen auch für das Memelgebiet Geltung haben. Der Vorsitzende erklärte, daß die Memeler Handelskammer der Ansicht sei, daß diese Bestimmungen für das Memelgebiet nicht gelten. An die offizielle Verammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder.

### Heudekruger Schöffengericht

Zwei verarmte Bräute rächen sich... Anfang dieses Jahres sollte die Trauung des Kutshers Wilhelm J. aus Alk stattfinden. Eines Tages mußte der Gemeindevorsteher aber die Feststellung machen, daß die Aufgebotsurkunde aus dem Anhangskasten herausgerissen war. Die Nachforschungen ergaben, daß die Tat von der Besitztochter Marta Sch. aus Lappallen und der Altkerstochter Marta Sch. aus Szelenen die beide gemeinsame Liebhaberinnen des Bräutigams gewesen waren, ausgeführt worden war, um eine Verzögerung der Trauung zu erwirken. Die beiden „verarmten Bräute“ wurden zur Anzeige gebracht und hatten sich dieser Tage vor dem Heudekruger Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagte Marta Sch. war geständig, gab aber an, von der Sch. verleitet zu sein. Die Sch. dagegen bestritt, damit überhaupt in Zusammenhang zu stehen. Das Gericht verurteilte die Marta Sch. zu 14 Tagen Gefängnis, billigte ihr aber eine zweijährige Bewährungsfrist zu. Die Mitangeklagte Sch. wurde freigesprochen.

Bei Verdauungsstörungen, Magenverstimmungen, Sodbrennen, Hebelkeiten, Kopfschmerzen, Nervenreizungen schafft früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser schnell offenen Leib, gute Verdauung und geregelten Blutkreislauf.

# Memelau

**Geschloßen — Gefunden.** Anfang dieses Monats wurde einem Steinflügel auf der Chauffee bei Wertinsdorf ein 14 Pfund schwerer Hammer (Pfeffel) entwendet. — Anfang August wurden aus einem unbewohnten Zimmer des Hauses Michel Zwidies II in Karfelbed ein Inlandspas, auf den Namen des Geschädigten lautend, und 15 Lit gestohlen. — In der Nacht vom 24. August wurden dem Wessler Albert Utech, Prökuls, aus seinem Garten folgende Gegenstände entwendet: ein großes Messelaken, ein weißes Plättchen mit Schillerkränen, ein weißes Plättchen mit größeren Säulen und ein Damenrad. Es handelt sich um ein älteres Fahrrad mit schwarzem Rahmen, nach oben gebogene Lenkstange und einem starken, sogenannten Motorabfahrl. — Anlässlich einer Hausdurchsicht bei einer Person in Karfelbed wurde eine Herren-tasche mit Kette beschlagnahmt, weil der Verdacht bestand, daß diese auf unrechtmäßigem Wege erworben ist. Beschreibung der Uhr: Remontuhr mit plattem Nickelgehäuse und zwei schwarzen Stahlzähnen; der Sekundenzeiger ist abgebrochen. Die Kette ist aus gelbem Metall und hat an den Enden Karabinerhaken mit Ring. In einem Gled ist das Wort „Klum-Kette“ eingestanzt. — Bei einer Person in Bachmann wurde vor einiger Zeit eine Damenarmbanduhr beschlagnahmt. Die Person gab an, die Uhr Ende August oder Anfang September am Gartenzaun der Schiffsabrik in Luisen-hof gefunden zu haben. Beschreibung der Uhr: Silberne Damenarmbanduhr mit einem Deckel, gelbem Zifferblatt mit gelben, arabischen Ziffern. Ueber den Ziffern befinden sich kleine, blaue Zahlen von 13 bis 24. Als Armband dient ein schmales, schwarzes Gummiband. — Eine Mitte Anlauf wurde unter der Brücke eines Feldweges in Plick ein aus

Kunsthändler hergestellter Plan, 2,60 mal 2,70 Meter groß, gefunden. Der Eigentümer konnte bisher nicht ermittelt werden. Sachdienliche An-gaben erbittet das 1. Polizei-Kommissariat in Me-mel, Polangenstraße 4 (Kreishaus), Zimmer 10.

## Kreis Pogegen

le. Fechteren, 28. September. [Preis-schie-ßen.] Am vorletzten Sonntag fand auf den Schieß-bänken in Fechteren ein Preischießen des Schützenvereins Pogegen statt. Um etwa 15 Uhr wurde das Schießen eröffnet. Es standen: Sonja-Wandervorden, Kunst-, Silber- und Sak-Scheiben. Trotzdem die Beteiligung nicht so reger war wie gewöhnlich, konnte nach hartem Kampf am Abend die Preisverteilung durch den Vorsitzenden, Herrn Direktor Mäther-Pogegen, vorgenommen werden. Den Sonja-Wandervorden erhielt mit 57 Ringen Herr Noske-Pogegen. Auf der Kunstschibe waren zwei Preise ausgesetzt, wobei der erste auf Herrn Noske-Pogegen (58 Ringe) und der zweite auf Herrn Mäther-Pogegen (54 Ringe) fiel. Auf der Silber-schibe errang Herr Noske-Pogegen den ersten Preis mit 58 Ringen, Kunst-Pogegen den zweiten Preis mit ebenfalls 58 Ringen, Leopold-Annußen, den dritten bis fünften Preis mit 57 Ringen die Herren Mäther-Pogegen, Viallas-Pogegen und Palschweit-Pogegen den sechsten Preis mit 56 Ringen. Herr Leopold-Annußen errang einen Sak-Preis mit 57 Ringen. Nachdem auf die Preisverteilung das traditionelle dreimalige „Gut-schick“ ausgebracht worden war, blieben die Schützen im Vereinslokal Fabian noch bis zum Abgange des letzten Auges gemütlich beisammen.

v. Mischewern, 26. September. [Jagd-ver-pachtung.] Am Mittwoch wurde im Gemeinde-

amt die Jagdpachtung (800 Morgen) der Gemeinde Mischewern auf die Dauer von sechs Jahren öffentlich meistbietend unter Vorbehalt des An-schlages verpachtet. Die erschienenen Interessenten waren mit den Geboten sehr zurückhaltend. Der höchste Danullis-Ratfischler erhielt mit dem Höchst-gebot von 18 Lit Jahrespacht den Zuschlag.

hr. Willkischen 28. September. [Einbruch-diebstahl.] In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag drangen Diebe in die Räume der Landes-versicherungsanstalt Willkischen ein und raubten eine Kassetten mit 1000 Lit. Die Diebe sind mit einem Dietrich eingedrungen und beim Fortgehen schlossen sie die Tür wieder ab. Bis jetzt ist der Diebstahl noch ungeklärt.

## Memeler Stadtverordnetenversammlung

# Ankauf von Gelände in Schmelz - Wahl des Auf-sichtsrates der Städtischen Betriebswerke

Am Freitag nachmittag fand im Sitzungssaale des Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt. Um 6,15 Uhr wurde die Sitzung von Stadt-verordnetenvorsteher Dr. Hans Vorhert eröffnet. Er stellte fest, daß die litauische Fraktion fehlerhaft und daß die Versammlung daher nicht beschlußfähig sei. Er verlegte die Sitzung um eine Viertelstunde. Während dieser Zeit erschienen mehrere Abgeordnete der litauischen Fraktion, so daß die Versammlung beschlußfähig wurde. Vom Magistrat waren Bürgermeister Schula, Stadtbaurat Giesing sowie die unbefohlenen Stadträte Stumber und Gloschaitis erschienen.

Bei Wiedereröffnung der Sitzung um 6,35 Uhr waren 22 Stadtverordnete anwesend.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung

### Ankauf von Gelände in Schmelz (Referent: De Centre)

Die dazu gehörige Vorlage hat den folgenden Wortlaut:

Durch Beschluß der Grundeigentumsdeputation vom 30. November 1933 wurde die Einleitung von Verhandlungen zwecks Ankauf von Gelände im Süden der Stadt genehmigt. Durch Verträge vom 8. Dezember 1933, 6. Juni 1934 und 29. Juni 1935 hat Herr Hirschberger von seinem Bestium in Schmelz der Stadt Geländebestände angekauft und zwar in Größe von a) ca. 20 Morgen im Gebiet der Ringstraße für 2000 Lit pro Morgen; b) ca. 70 Morgen nördlich und südlich des Neuböser Weges zum Preise von 600 Lit pro Morgen.

Für eine Reihe von Bauvarzellen von dem Gelände unter b) an der Wäldentorstraße mit einer Fläche von 11720 Quadratmeter erhöht sich der Preis um 1200 Lit pro Morgen. Die Gesamtkosten betragen hiernach einschließlich einer 1/2prozent Provision an den Vertreter des Herrn Hirschberger rund 100 000 Lit.

Die Zahlungsbedingungen sind günstig. Es

## Kaunas, 28. September

wd. Bewirkung, 28. September. [Feuer.] Am vergangenen Dienstag brach bei dem Wessler Wendelitz ein Feuer aus, das durch Funkenflug beim Drehen mit der Lokomotive verursacht worden war. Die Lokomotive stand nicht weit von einem Getreidehaufen, der bei dem starken Sturm Feuer fing. Bald darauf stand auch die Scheune in Flammen. Das in der Scheune befindliche Getreide sowie der Dampfdruckkasten, der dem Schmied Endrullis gehörte, wurden ein Raub der Flammen. Wie durch ein Wunder blieben die anderen Häuser, die hier dicht geschlossen stehen, unversehrt, da der Wind zum Glück nicht auf die anliegenden Geböde aufsaug.

wird nach erfolgtem Kauf eine Barzahlung von 30 000 Lit verlangt, die Restsumme mit 5% verzinslich, 2% Amortisation. Nach 10 Jahren ist die Hälfte des Restbetrages auszahlbar und nach weiteren 5 Jahren der andere Rest.

Grundeigentumsdeputation und Magistrat haben in ihren Sitzungen vom 16. und 17. September 1935 den Ankauf generell genehmigt.

Der Referent empfahl, dem Antrag zuzustimmen. Die litauische Fraktion trat ebenfalls für den Ankauf des Geländes ein.

Stadtbaurat Giesing sprach kurz über das Projekt der Ringstraße, zu deren Bau der Ankauf des Geländes notwendig sei. Die Entwicklung der Stadt habe sich vom Norden nach dem Süden verlegt. Daher sei die Schaffung einer so wichtigen Verkehrsader, wie die Ringstraße es werden soll, unbedingt notwendig. Man dürfe nicht nur an die Gegenwart denken, sondern müsse auch für die nächsten Jahrzehnte, ja für ganze hundert Jahre und mehr vorarbeiten.

Bürgermeister Schula betonte, daß es nicht spekulative Gesichtspunkte seien, die den Magistrat zum Ankauf trieben, sondern daß für weite Sicht vorgezogen werden müsse. Die Stadt vergrößere sich ständig. Daher müsse man daran denken, Verkehrsstraßen zu schaffen, die einen reibungslosen Verkehr ermöglichen. Außerdem denke man noch an den Bau einer dritten Brücke. Der Magistrat wolle das Land gerade den Minderbemittelten geben, um die Baukosten zu fördern und nicht, um sie zu verringern. Das Gelände werde nicht angekauft, um zu spekulieren, sondern um gerade die private Spekulation zu unterbinden.

An der darauffolgenden Abstimmung wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildeten die

### Wahlen zum Aufsichtsrat der Städtischen Betriebswerke (Referent: Suhr)

Der Referent erklärte, daß sich der Aufsichtsrat der Städtischen Betriebswerke aus drei Gruppen, den Stadtverordneten, den Angestellten und den Industriellen und Verbrauchern, zusammensetze. Er schlug von den Stadtverordneten die Herren Dr. Vorhert, Krieg und Epiteraitis, für die Angestellten Buchhalter Schmidt und Maschinenmeister Prudis, und aus den Verbrauchern und Verbraucherdirektor Nieth und Wilson vor. Diese Zusammensetzung des Aufsichtsrates wurde ebenfalls von der Versammlung einstimmig angenommen.

Darauf verlas der Stadtverordnetenvorsteher, Dr. Vorhert, Schreiben, die von Oberbürgermeister Dr. Brindlinger dem Magistrat übersandt worden sind.

Ein Schreiben hat den folgenden Wortlaut: Memel, 7. September 1935.

An den Magistrat s. Ob. des Herrn Bürgermeister Schula Memel

In der Anlage überreichte ich Abdruck meiner Eingabe an den Gouverneur des Memelgebietes und nehme auf den Inhalt Bezug. Es ist mir daran zu entnehmen, daß die Behauptung, ich besäße nicht die litauische Staatsangehörigkeit, unbegründet ist. Ich bitte dieses zur Kenntnis der städtischen Abverpflichtungen zu bringen.

zurückginge, es würde wahrscheinlich schon zu spät sein. Ich würde irgendeinen Engländer als Verwalter auf Dombro finden.

„Mit ausgeholfen.“ Bekannte Wäzinger. „Aber so ungern ich dich auch verliere, Peter, ich halte dich nicht. Mußt selber wissen, ob du ein Jahr lang mit mir hier im Wald auszuhalten willst.“

„Wir haben die gleiche Pade, Kamerad“, sagte Peter ruhig.

Der Desterreicher stand auf und reichte und streckte Arme und Beine. „Mösdann gehen wir zu zweien an“, sagte er wohlgenut.

Die Regenzeit war vorbei. Die roten und weißen Blüten, die unter der jähen Feuchtigkeit allenthalben aufgeschproßt waren, schrumpften unter dem neuen Gluthauch der Sonne zusammen, die langen Blüten-schäfte lagen umgeknickt, verdorrt da, nur noch vereinzelt hingen die gelben Blütenkelche an den Dornenbüschen. Die Weihnachtszeit brachte die heißesten Tage des Jahres.

Auf Dombro schleppte sich die Arbeit langsam dahin unter dem Sonnenhitze. Wiebke hatte einen neuen Anfall von Fieber und mußte einige Tage im Hause bleiben und Ghinin schlucken. Heute, am 24. Dezember, schritt sie seit einer langen Woche zum erstenmal wieder durch die Felder, auf denen unter Rimbo's Leitung die Schwarzen arbeiteten. Alle Bewohner von Dombro waren auf den Weiden. Es wurde Mais gesät.

Wiebke's Augen flogen über die Schwarzen dahin, die bei ihrem Erscheinen plötzlich ein lebhafteres Arbeitstempo einkehrten hatten. Sie beneidete diese hageren schwarzen Burichen, die die brennende Sonnenglut kaum zu spüren schienen.

„Achen, Schwagen, Schnattern kam aus dem Maisfeld. Morgen war der Tag des weißen Engels. Da gab es keine Arbeit. Man konnte in der Hitze liegen und faulenzeln. Und die Bibi hatte einen Dösen schlachten lassen für das Best! Mabel“

(Fortsetzung folgt)

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 17: Vorträge. 18,30: Nachrichten. 18,35: Vorträge. 19,30: Litauische Musik. 20: Vorträge. 20,20: Gesang. 20,40: Vorträge. 21: Orchesterkonzert. 21,50: Vorträge. 22: Unterhaltungskonzert. Königsberg (Welle 223). 6: Sängerverein Hofkonzert. 8,20: Zwischenband und Stadt. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Morgenfeier der Jugend. 11: Angehörige Heber. 11,20: Das Gesicht des deutschen Olympiapfisters. 12: Mittagskonzert. 14,30: Danziger Blatt — wie schon stingt dat. 14,50: Lustige Hitzewellen. 15,15: Frauenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18,05: Serbis in Wort und Bild. 19: Hausmusik. 20,20: Abendkonzert. 22,40: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hofkonzert. 8: Stunde des Bauern. 9: Feterstunde. 10,30: Orgelwerke von Johann Sebastian Bach. 12: Schallplatten. 14: Kinder-spiel: Dämmelchen. 14,30: Volkstümliche dänische Musik. 15,15: Musikalische Kurzweil. 15,30: Stunde des Landes (Hörspiel). 16: Nachmittagskonzert. 19: Serz-blätters Hitzewelle (Ein klingender Klüsch). 20: Wunter Abend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 18: Der Möbelwagen (Eine heitere Stunde vom Umziehen). 20: Oper im Funk (Vorschau). 22,30: Tanzmusik. 24: Unterhaltungskonzert. Breslau (Welle 316). 18,10: Beechovens Klavierkonzerte. 20: Lustiger Tanzabend. 22,40: Tanz. Hamburg (Welle 332). 19,15: Oktober. 20: „Don Pas-quale“ Komische Oper. 22,30: Tanzmusik. Köln (Welle 456). 19: Der Sommer ging über das Land. 20: Opernkonzert. 22,30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 19: Musik am Abend. 20: Aus alten und neuen Singspielen. 22,30: Tanzmusik. München (Welle 406). 18,30: Die drei Eißären. Bauernmusik. 20: Lachende Musik. 22,30: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 20: Oper im Funk. 22,30: Tanz. 24: Nachtkonzert.

Wien (Welle 507). 19,15: Für lustige Leute. 20: Can-dida. von Bernhart Schab. 22,30: Klaviermusik. 23,15: Wunter Abend. 24: Allgemeinmusik. Bernaburg (Welle 540). 19,05: Russische Stunde. 21,45: Unterhaltungskonzert. Stockholm (Welle 426). 20: Schwedische Musik. 22,30: Violin- und Klaviermusik. Warschau (Welle 1845). 19,30: Schallplatten. 20: Sinfonie-konzert. 21: Wunter Abend. 22 und 23: Schallplatten.

## ... und für Montag

Kaunas (Welle 1935). 18: Vorträge. 18,20: Gesang. 19,30: Schallplatten. 20: Orchestermusik. 21: Vorträge. 21,20: Sinfoniekonzert. Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Früh-dienst. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauenchor. 10,15: Schlußkonzert. 11: Unterhaltungskonzert. 12: Schlußkonzert Hannover. 14,15: Merlet. 15,10: Das ver-träumte Brautpaar (Novelle). 15,25: Kleine Stücke für Violin und Klavier. 15,40: Der Doppelgänger im Film. 16: Blauer Dusch bei klarem Himmel. 17: Nachmittagskonzert. 19,10: Wetter. 19,30: Die Orgel im Dom zu Oltva. 20,10: Ueber die Heide... 21,15: Klavierwerke. 22,40: Musik zur Guten Nacht.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgen-musik. 8,20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10,15: Schlußkonzert. Märchen. 11,40: Stunde des Bauern (Morgen sind wieder die Jähren fällig). 12: Mittagskonzert. 14: Merlet. 15,35: Jungvolk singt. 16: Nachmittagskonzert. 17,10: Zeitgenössische Musik. 17,50: Klavierwerke. 19: Und jetzt ist Feterabend. 20,10: Ueber die Heide... 21: Hörspiel. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungskonzert. 21: Herbstmännchen. 23,15: Zur Guten Nacht. Breslau (Welle 316). 20,10: Der blaue Montag. 22,30: Musik zur Guten Nacht.

Hamburg (Welle 332). 19: Tanz der Instrumente. 20,10: Tausend Takte Ungarisch. 23: Musik zur Guten Nacht. Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik. 20,10: Großer Unterhaltungskonzert.

Leipzig (Welle 382). 19: Singt alle mit! 19,30: Im Volkstanz. 20,30: „Kaunas Glück und Ende“. 22,40: Musik zur Guten Nacht.

München (Welle 406). 19,05: Wunter Silberbogen. 20,10: Großer Unterhaltungskonzert. 23: Nachtmusik. Stuttgart (Welle 523). 20: Eine bunte Stunde. 20,10: Spas mit Musik. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 20: Bunte Stunde aus Kärnten. 22,10: Unterhaltungskonzert. 23,45: Tanzmusik. Warschau (Welle 1845). 20: Gesang. 21: Gelo- und Klavierkonzert. 22: Sinfoniekonzert. 23,05: Schallplatten.

## Ziegelei Mabelen liefert billigste beste Dampfpannen u. Ziegel

Post und Bahn Jugnaten, Fernruf Nr. 2.

<b>Pagrien</b> Auftragsgemäß werde ich das besten Beschrei-lehnten Artur Ansh-mann gehörig in Pagrien, Kr. Den-dekurs gelassen.	<b>Kaufe laufend guten Weizen</b> Erbilte Angebote mit Proben. J. Nanjorks Mühlenerke Kalkungen, Pogeg.	<b>Mädewald</b> Einäcker, zuverlässig. <b>Wädchen</b> das kochen kann, zum 1. oder 15. Oktober gesucht. (3-95) Frau Herta Dombinsky Mädewald
<b>Gumbtrau</b> in der Größe von etwa 62 Morgen, im ganzen oder in Par-zellen verkaufen. Ernste Respektanten wollen sich jaucheln an mich wenden.	<b>Abt. Heydekrug</b> Mehrere <b>Kleinwohnungen</b> sind v. sofort bew. 1. Oktober zu ver-mieten. (2874) Gutsverwaltung Abt. Heydekrug.	<b>Hendeburg</b> Eine (3597) <b>Metterfamilie</b> steht ein Sitter Hendeburg b. Rugeleit.

## Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolph

Siebenundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Bankrott geht man bei diesem Geschäft“, brummte er. „Ein Jahr Safari, Proviant, zer-schiffene Ausrüstung, Kaufgebeur, Geschenke an die Hauptlinge — und dann ist das der Erfolg! Ver-lohnt sich wirklich nicht mehr. Trader zu sein, Kamerad.“

Peter hielt mit dem Rücken seiner von Dornen-sträuchern zerrissenen Jacke inne und sah auf. „Nun, der Proviant war doch billig“, lächelte er. „Dat uns nur ein bisschen Munition gekostet. Und wenn's auch mit dem Elfenbein bisher knapp war, wir haben immerhin die beiden Löwenfelle und den Kapitalen Leoparden im Sack. Die geben doch auch einen Erlös.“

„Sei froh“, murkte der Desterreicher. „Ist schon recht. Aber um einen Löwen zu schicken, brauchst du bis hier hinauf zu ziehen. Das kann ich dabei-beutem und billiger haben. Weißt, Peter,“ fuhr er nachdenklich fort, „man müßte halt so machen: Wenn mir Glück haben und hier herum einen Stamm finden, bei dem sich haufen läßt, dann schlagen wir für ein Jahr oder zwei hier unten Wohnis auf, machen von hier aus Streifen in die Umgegend zu anderen Stämmen. Ist die einzige Art, wie wir auf unsere Kosten kommen können.“

„Ist das achen, Joseph?“  
„Freilich wird's!“ Der Wiener wurde lebhaft. „Munition hab ich noch genug. Und eine Träger-karawane aufzustellen, die uns später das gesammelte Handelsgut südwärts bringt, dürfte auch nicht schwer fallen. Gibt achen Schwarze hier, die eine Sehnsucht haben, mal an die Küste zu kommen.“  
Peter nickte letzte Jacke und Mabel belachte und sah vor sich hin. Ein, vielleicht zwei Jahre hier

im Inneren! Nun ja, warum nicht? Es war aus-gehalten hier im kühlen Dämmer der Urwälder. Bild gab es im Ueberfluß. Wasser auch. Und von Feindlichkeiten der Waldstämme hatten sie noch nichts bemerkt. Sowohl Wäzinger wie Peter verstanden es ausgezeichnet, mit den Schwarzen um-zugehen.

Und dennoch konnte Peter einen leichten Seuf-zer bei dem Gedanken nicht unterdrücken.

„Weißt du, Joseph“, sagte er nachdenklich, „männlich müßte ich doch, die Safari wäre zu Ende und wir ritten wieder durch die Steppen unten im Süden.“

„Du denkst an deine Frau, Kamerad?“

„Meine Frau?“ Ein mildes Lächeln zog über Peters mageres, hartes Gesicht. „Mein, Joseph, daran denk ich nicht. Die ist längst wieder in Südrücklicht oder in Europa, und wenn ich mal zufällig der Gedanke kommt an unsere kurze Ehe, dann — er ärgerte einen Augenblick und hob die Schultern, „nun, dann wird sie entweder tüchtig schimpfen an den Peter Rast oder ihm dankbar sein, daß er sie ihrem eigenen Leben zurückgeben hat. Ich hoffe das letztere.“

„Aber an Osombo denke ich“, fuhr er fort, und die Sehnsucht lag in seinen Augen. „Möchte wissen, was aus der Farm geworden ist! Mein Atmbro ist eine treue Seele und ein tüchtiger Arbeiter. Aber um eine Farm zu halten, gehört mehr. Wird hös ausbleiben in Osombo. Das Haus, die Felder, das Vieh — er hob plötzlich den Kopf und sah den Kameraden fest an. „du, Joseph, wenn's uns doch noch gelingen sollte, hier herum anständig han-delsant aufzukommen, dann müßt ich heim. War im Grunde ein toller Streich von mir, so bei Nacht und Nebel auszureißen und auf die Safari zu ziehen.“

„No freilich“, lachte Wäzinger, „hab ich dir das mit gleich damals gesagt, als wir loszogen.“ Müßte mit wegzulassen brauchen und deine hübsche Farm im Stich lassen. Eine richtige, vernünftige Aus-

sprache mit deiner Frau hätte auch getan. Oder du hättest ihr schreiben und selber nach Osombo fahren können. Wär dir gewiß nit nachgekommen, die Frau.“

„Ja, nachher sind die Dummen Aug.“ Peter schweig eine Weile nachdenklich und schüttelte dann traurig den Kopf. „Mein, Joseph, es stimmt doch nicht. Stehst du, wenn ich bis zum Morgen gewar-tet hätte, damals, und versucht hätte, mich mit mei-ner Frau anzusprechen — ich wär doch nur unter-legen. Ein einziger Wid, eine kleine Zärtlichkeit von ihr hätten mich und alle meine guten Vorsätze umgeworfen. Hast du schon mal eine Frau liebge-habt, Kamerad?“

„Dös will ich meinen“, schmunzelte der Dester-reicher. „Aber selbiges Weibchen hat sich nit viel daran gemacht. Sie hat das Geld, das ich verdiente, mit an andern durchgebracht und mich obendrein ausgelacht. Ich hab's nit bereut, daß ich ihr den Laufpaß geben hab.“

„Mein, so war Wiebke nicht.“ Peter lächelte leicht. „Nun, das ist vorbei.“ Er nahm seine Ar-beit wieder auf und sein Gesicht wurde rasch wie-der ernst und schwer. „Dombro“, sagte er leise und hing seinen Gedanken nach. Wäzinger legte ihm die Hand auf den Arm und zwang ihn, die Nadel stillzulassen und das Gespräch fortzusetzen.

„Eh, Peter“, sagte er herzlich. „Wir haben brav zusammengehalten auf der Reise. Bist ein guter Kamerad gewesen, also dös muß ich schon sagen. Ich verneh auch, daß du eine Sehnsucht hast nach deiner Farm, und ich mein halt, es ist wirklich das beste, du kaufst bald einmal deun. Machen wir's halt so: Wann ich hier einen Hauptfraz find, bleib ich in Gottesnamen. Aber du ziehst halt wieder süd-wärts, Kamerad.“

Peter schweig. „Es nützt nichts, Joseph“, sagte er nach einer Weile nachdenklich. „War nur so ein Gedanke von mir-eben. Ich alte ja als verschollen da unten, und die Engländer waren sowieso schon stürmer meiner Farm her. Wenn ich wirklich fest

(Fortsetzung folgt)

## Der Paß der Toten / Von Jonny Miller, Bombay

### Indiens gefährdetste Grenze / Ein Abenteuer in Afghanistan

London, Ende September.

In Indien hat jeder Engländer seine eigene Aufgabe und seine eigene Verantwortung. Ein hoher Beamter in Delhi sagte mir einmal: „Darüber beruht die Größe und die Macht der Engländer im Indischen Reich.“ Das ist möglich, aber für einen Privatmann manchmal sehr unangenehm.

Mitte September 1934 bekam ich in Delhi anstandslos ein Visum für Afghanistan. Das Wort „anstandslos“ gilt nur für wenige Sterbliche. Im allgemeinen darf man die indisch-afghanische Grenze nicht überschreiten. Ich besitze aber seit vier Jahren einen sehr schmeichelhaften Brief des Vorkommenden der Großen Versammlung in Dar ul Aman, und so bekam ich mein Visum. Der Oberst in Peshawar besah sich meinen Paß genau — dann sagte er: „Sie wollen hinüber? Ausgeschlossen.“

#### Unter einer Bedingung!

In Indien pflegt man bei solchen Gelegenheiten zu telegraphieren. Ich telegraphierte nach Delhi. In den ersten Rat, an den General M., an den Vizekönig. Die Antworten waren sehr liebenswürdig. „Natürlich können Sie nach Afghanistan...“

Ich ging zum Obersten und legte ihm die Telegramme auf den Tisch. Er faltete sie zusammen, ohne sie zu lesen — und sagte: „Es bleibt dabei. Sie gehen nicht nach Afghanistan!“

Aber der Vizekönig hat mir doch erlaubt, die Grenze zu passieren.“

„Das glaube ich ohne weiteres. Die Regierung in Delhi ist sehr weitherzig — wir hier an der Grenze sind es nicht. Gehen Sie nach Tschun, um die Nordseite der Stabstammesmauer. Dort finden Sie ein Feld, auf dem stehen 9563 Kreuze. Unter jedem Kreuz liegt ein Engländer; erschlagen am 17. August 1915. Der Vizekönig gab damals einigen Herren aus Afghanistan die Erlaubnis, den Markt in Peshawar zu besuchen — wir waren dagegen. Der Vizekönig sagte; wir hatten 9563 Tote. Seit dem Tage haben wir hier unsere eigenen Ansichten und Gesetze. That's all.“

Vier Tage langerte ich in Peshawar herum. D. h. im Europäerquartier. Nur ein Selbstmordkandidat wird allein die Eingeborenenstadt betreten. Dann traf ich Major F. und klagte ihm mein Leid. Es war wirklich eine dumme Sache. Ich hatte sehr gute Bestellungen auf Reis, Tee, Salz und Weizen in der Tasche und mußte mit den Händlern drüber die Bedingungen der Uebernahme und Uebergabe besprechen. Brieflich kann man das nicht tun. „Wenn ich bis Mitte Oktober nicht in Afghanistan bin, habe ich einen Verlust von mindestens 10 000 Rupien.“

Major F. war viele Jahre in Bombay gewesen. Wir waren Freunde. „Ich werde mit den maßgebenden Leuten sprechen“, sagte er und ging seiner Wege. Am nächsten Tage rief mich ein Offizier telefonisch an. „Passen Sie auf, Miller“, sagte er. „Sie wollen nach Dar ul Aman. Können Sie nicht nach Kabul gehen?“

Ich dachte einen Augenblick nach. Man darf in Indien niemals verblüfft sein. „Nun ja — wenn es nicht anders geht, reise ich auch nach Kabul.“

Der Offizier sagte: „Ausgezeichnet. Dann haben Sie morgen das Visum. Unter einer Bedingung!“

Die Bedingung war etwas seltsam. Jeder nach Afghanistan reisende Kaufmann muß von einigen Dienern begleitet sein. Man würde sehr an Ansehen verlieren, wollte man allein fahren. In Peshawar ist es nicht schwer, Begleiter zu bekommen.

Als ich am Abend meinen Paß holen wollte, wies man mich an Major F. Und nach vielen Worten erfuhr ich die Bedingung. Ich sollte meine Diener nicht selbst aufnehmen. Man würde sie mir beistellen.

„Ich verstehe zwar kein Wort“, sagte ich lachend, „aber wenn Sie mir die Mühe abnehmen wollen, mir kann's recht sein. Ich feilsche ohnedies nicht gern mit den Einheimischen.“

#### Gefährlicher Weg

Wer noch niemals Afghanen und ihr Land gesehen hat, macht sich übertriebene Vorstellungen. Die Afghanen sind im allgemeinen friedliche Leute, und in Afghanistan reist man nicht besser und nicht schlechter als in gewissen Provinzen Indiens, in denen es keine Bahn gibt. Als ich im Morgengrauen zur Bahn aufbrach, mußte ich zuerst meine Begleiter. Ein Polizeisergeant stellte mir meine Eskorte mit grobhartigen Worten und noch grobhartigeren Handbewegungen vor. Insgesamt bekam ich sieben Mann mit. Zwei waren Charoti, zwei Afridi, einer ein Duranai, einer ein Giltschije und einer ein zerrissener, schwarzbrauner Keel mit viel Haaren und dunklen, unangenehmen Augen.

„Das ist ein Mann vom Stamme der Tarkolani“, sagte der Sergeant, „und er wird dir, Herr, treu dienen und dich überallhin begleiten.“

„Wenn er es nicht tut, ist's kein Schade“, sagte ich anzüglich und sah den zerknüpften Mann an. Er gefiel mir nicht. Die Afghanen sind im allgemeinen große, sehr lichte Leute — der Mann war ziemlich klein, schien über große Körperkraft zu verfügen und hatte einen eigenartigen Gang.

Führer der ganzen Karawane war ein gewisser Mohammed Usran — ein Duranai. Ich sagte ihm einige anerkennende Worte und bat ihn, auf den Tarkolani-Mann ein wachsameres Auge zu haben.

Um zehn Uhr fuhren wir mit der Militärbahn nach Fort Dschamarud, wo uns der englische Leutnant die letzten Anweisungen gab. Er hatte vierzig Mann unter sich: lauter wilde und sehr anmaßende Eingeborene, schien aber mit ihnen gut fertig zu werden. Dann ritten wir bergan, und am Nachmittag begann unvermittelt die Schlucht: die gefährlichste Paßschlucht über den Chaiher. 53 Kilometer lang und stellenweise kaum fünf Meter breit. In dieser Schlucht liegen die Knochen von mehr als 100 000 Menschen, denn die Bunerwals — das ist ein Volkstamm aus den Bergen — halten oft

Schießübungen ab und wählen sich dabei mit Vorliebe lebende Ziele.

Am ersten Tage geschah aber nichts. Der afghanische Grenzschutz drückte ich meinen Paß, mein Schreiben und etliche Goldstücke in die Hand und bekam dafür einen langen und ehrlichen Segen. Meine sieben Begleiter mußten sich in einer Reihe aufstellen, und ein sehr martialisch aussehender afghanischer Offizier sah sich jeden einzelnen genau an. Die Prüfung fiel gut aus, und ich atmete auf. In Afghanistan pflegt man, wenn bei dem Diener etwas nicht stimmt, niemals den Diener zu bestrafen — sondern den Herrn. Ich sah Mohammed Usran an — er atmete auch erleichtert auf. Es ist wirklich nicht so einfach, nach Afghanistan zu reisen.

Am Abend lagerten wir dann bei einem Haus, das in einem Kessel lag. Der Wirt — er nannte sich so — stellte uns einen Hammel bei und etwas Wasser. Wir bezahlten ihn mit Salz und legten uns dann schlafen.

#### Eine Warnung

Mitten in der Nacht wachte ich auf. Es war vollkommen dunkel. Irendetwas hatte mich geweckt. Zuerst dachte ich, es wäre eines der Tiere gewesen. Die Pferde standen aber ganz ruhig und schliefen. Im Chaiherpaß ist es nicht gut, zu neugierig zu sein. Viele Leute treiben sich im Paß herum und haben ihre privaten Angelegenheiten, die einen Europäer wirklich nichts angehen. So erhob ich mich nur lautlos und versuchte, meine auf der Erde schlafenden Leute abzuzählen. Das war schwer, da nur Mohammed Usran einen weißen Rock anhatte. Und während ich noch herum sah, kam von der Hütte her ein stöhnender Laut. Jetzt sprang ich ohne Zögern auf und ließ meine elektrische Taschenlampe aufleuchten. Auch Mohammed war aufgestanden. Wahrscheinlich hatte er Angst gehabt, sich früher zu erheben, als ich es tat. Im Schein der Lampe sahen wir einen Diener in seltsamer Stellung auf dem Boden liegen.

Mohammed hatte Augen wie ein Kalb. „Er ist tot“, flüsterte er. Wir drehten den Mann um. Er hieß Zagar und war ein Afridi. Sein Rücken war rot. Ein Stich mit einem Dolch, der Herz und Lunge durchbohrt haben mochte, hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Im Nu war das Lager alarmiert. Der Wirt kam herangestürzt — auch einige andere Leute, die etwas weiter lagerten. Wir fanden aber nichts. Der Mann hatte sicher einen Feind gehabt, und dieser Feind hatte ihn im Schlaf mit unfehlbarer Sicherheit hinübergeschickt. Natürlich ging ich mich in wütenden Drohungen und sagte, ich würde den Täter herausfinden und ihn hängen lassen und was dergleichen Dinge mehr sind.

Die Afghanen schliefen gleich wieder ein. Der Tote interessierte sie nicht mehr. Ich blieb auf. Einmal mußte ich aber doch eingenickt sein; als ich erwachte — es war bereits ziemlich hell — fand ich auf meinem Arm einen Zettel. Auf dem standen in kleiner, aber klarer Schrift die Worte:

„Mengen Sie sich in nichts ein, Damned fool!“ (Verdammt Narr!)

Mohammed sagte mir später, daß einige Afghanen englischen Unterricht genossen hätten. Wahrscheinlich war es die Warnung eines solchen Mannes.

#### Der Tod lauert in Kabul

In Europa oder in irgendeinem normalen Land hätte ich die Anzeige erhalten müssen. In Afghanistan gibt es so etwas nicht. Wir begruben den Toten und zogen weiter. Am 12. Oktober 1934 erreichten wir wohlbehalten die Hauptstadt Kabul. In Kabul erwarteten mich meine Geschäftsfreunde, und die Geschäfte wurden glatt abgewickelt. Der reichste meiner Geschäftsfreunde war ein älterer Mann, der sich Ali Sunnar-Bei nannte. Er hatte mich auch in Bombay besucht — so war ich in Kabul sein Gast. Kabul war um diese Zeit ziemlich tot. Der Emir befand sich mit seinen Ministern, der großen Versammlung und der Staatsversammlung in der Sommerresidenz Dar ul Aman, und auf den Basaren herrschte nur wenig Leben. Auffallend war das viele Militär in der Stadt. Als ich meinen Freund Sunnar danach fragte, lachte er. „Wahrscheinlich haben sie irgendeine Übung“. Die Sache ging mich weiter nichts an.

Am nächsten Tag sah ich aber am Großen Bazar eine Gruppe von Männern, bei deren Anblick ich dennoch etwas stutzte. Ich kenne einigermassen die Trachten der Afghanen. Jeder Stamm hat seine eigene, streng vorgeschriebene und eingehaltene Kleidung. Diese Leute aber waren Bergbewohner, die fast niemals nach Kabul kamen. Zudem schienen ihre Waffen neu zu sein. Auch die Patronen in den Patronengürteln funkelten verdächtig. Am Abend sah ich meinen Führer Mohammed und teilte ihm meine Beobachtungen mit. Er hatte noch mehr gesehen. Allerdings hatte er für Afghanistan geschultere Augen. Er sagte: „Ich kann mich täuschen, aber ich habe das Gefühl, daß man uns genau beobachtet.“

„Wie kommt du auf diese seltsame Idee, Mohammed?“, fragte ich erkannt.

Der Mann zuckte die Achseln. „Jede Stunde treffe ich immer dieselben Leute. Wo ich bin, sind sie auch. Als du vorhin auf den Bazar gingst, folgte ich dir und sah ebenfalls einige Leute, die auf dich achtgaben.“

Das war eine verdammte Geschichte. Wenn es Leute gibt, die in diesem Lande auf einen Europäer und seine Begleiter aufpassen, so ist das kein gutes Zeichen. Wäre der Emir in Kabul gewesen, hätte ich keine Sorgen gehabt. Aber der Emir war weit, und in Afghanistan hat nur der Recht, der anwesend ist. Alle ändern zählen nicht.

Während wir noch sprachen, kam ein Diener und meldete Ali Sunnar-Bei. Dieser feste sich zu uns. „Ich kann auch vor deinen Führer sprechen“, meinte er bedächtig, „denn du bist an ihn gebunden. Hast du alle deine Geschäfte erledigt?“

„Gewiß“, sagte ich, „ich kann jeden Augenblick gehen. Ich zögerte nur, weil es jetzt Regen gibt und bei Regen der Paß nicht gerade angenehm sein dürfte.“

Ali Sunnar sah eine Weile vor sich hin. Dann meinte er: „Du magst recht haben. Ich höre viele Leute reden und erfahre alles, was in Kabul vorgeht. Man hält dich für einen englischen Spion.“ Als ich aufstehen wollte, hielt er mich am Arm nieder. „Ich glaube es nicht, denn ich kenne dich —



### Aethiopien, das letzte schwarze Kaiserreich, im Mittelpunkt der Weltpolitik

Die Karte zeigt die Lage des letzten schwarzen Kaiserreichs, Aethiopien, im Zentrum der Welt. Die Karte zeigt die Lage des letzten schwarzen Kaiserreichs, Aethiopien, im Zentrum der Welt. Die Karte zeigt die Lage des letzten schwarzen Kaiserreichs, Aethiopien, im Zentrum der Welt. Die Karte zeigt die Lage des letzten schwarzen Kaiserreichs, Aethiopien, im Zentrum der Welt.

aber die andern kennen dich nicht. Wenn die Leute hier jemand für einen Spion halten, so pflegen sie auch danach zu handeln. Heute ist noch Oberst Muzza in der Stadt. Solange er hier ist, wird euch nichts geschehen. Er soll morgen nach Dar ul Aman fahren. Kannst du — noch in dieser Nacht abreisen?"

### Schneller Ausbruch

Ich war schon einmal fluchtartig aus Afghanistan ausgebrochen. Ich hatte etwas Übung darin. Den Dienern sagte ich kein Wort. Als mich Fahs, der Karfolani-Diener, der mir so wenig gefiel, am Abend fragte, wie lange wir noch in Kabul bleiben, sagte ich, ohne rot zu werden: „Noch viele Tage. Warum fragst du?“

Fahs meinte, er hätte eine Schwester in der Nähe, die wollte er besuchen.

„Dann kommst du morgen zu deiner Schwester fahren“, sagte ich ernst. „Aber heute nacht müßt ihr alle im Khan bleiben, da im Morgengrauen eine Karawane für mich ankommt. Die Waren müssen gleich abgeladen werden.“

Mit Sunnar besprach ich dann noch den Weg, den wir nehmen wollten. Ich hatte die Absicht, die Hauptstraße zu vermeiden und über Mandrawar auszubiegen, was umso leichter ging, als wir fast kein Gepäck hatten. Bei Dshalalabad wollte ich dann die Chaiberstraße gewinnen. Mit Sunnar war einverstanden.

Um zwei Uhr morgens ging Mohammed in den Hof und weckte die Diener. Sie waren an allerhand Launen der Europäer gewöhnt und zeigten sich nicht im geringsten erstaunt. Mohammed sagte nur: „Ihr werdet zu Fuß gehen, und ich werde hinter euch reiten. Wer ein lautes Wort sagt oder eine Bewegung macht, wird erschossen. Chud ...!“

Da uns Sunnar half, erreichten wir die Stadt Ischmanier ohne Anstand. Wir brachen ohne viel Mühe eine Pforte und kamen ins Freie. Dann verabschiedete ich mich von Sunnar, und wir begannen querfeldein nach dem Kompaß zu gehen. Nach vierzig Stunden erreichten wir ohne von irgendwem angehalten zu werden, den Ort Mandrawar, setzten in der Nacht über den Indus und erreichten im Morgengrauen Dshalalabad und somit die eigentliche Chaiberstraße.

Die ganze Zeit über hatte es geregnet. Die Straße war stellenweise vollkommen unter Wasser, und die Bäche und Flüsse waren hoch angeschwollen. Das war aber gut. Denn nichts hatten die afghanischen Bergleute mehr als den Regen.

### Am Chaiberpaß

In vielen Büchern habe ich gelesen, daß der Chaiberpaß auf der afghanischen Seite stark besetzt sein soll. Er ist es, d. h., er ist nicht nach europäischen Militärgegriffen besetzt. Hier und da zwischen den Felsen liegen einige Sandbänke, und hinter den Säcken kauern zwanzig oder dreißig Afghanen mit schußbereiten Gewehren. Man sieht und hört sie aber nicht.

Eingebend der Warnungen Sunnars beschleunigte ich den Marsch so gut es ging.

Wir passierten Daffar, die Straße begann zu steigen. In einer Biegung war überflüssigerweise eine Tafel, auf der stand in indischer Sprache: „Weg nach Purushapura“. Purushapura — das ist Peshawar. Rechts und links stiegen die Felsen steil ab.

Am der Spitze ritt Mohammed. Hinter ihm ging der Afriki. Dann kam ich. Knapp hinter mir ging Fahs; er hatte noch immer den eigenartigen tänzelnden Gang. Und vierzig Schritte hinter uns zottelten die restlichen Diener. Ich ärgerte mich, daß Fahs neben mir ging, denn er stank argentlich. Aber ich konnte ihn nicht gut fortjagen. Und dann — plötzlich etwas an meinem Ohr vorbei, und rechts von mir klatschte eine Kugel gegen den Felsen. Unmittelbar darauf rollte der Donner eines Gewehres durch die Stille.

Vielleicht wäre ich — vor Ueberraschung — auf dem Pferd stengelgeblieben. Aber Fahs hatte mich mit eisernen Händen erwischt und riß mich zu Boden. So heftig, daß ich im ersten Augenblick dachte, er wollte mich den Garau machen. Er brückte mich aber nur nieder, holte unter seinem Felsen ein kurzes Gewehr heraus und begann im nächsten Augenblick in die Felsen zu schießen. Gegen kleine, weiße Rauchwolken, die seltsam gegen den schlagelben Schein abtaten.

Die anderen Diener lagen flach auf dem Boden und rührten sich nicht. Nur Mohammed hatte sich hinter einen Stein zurückgezogen und hielt sein Gewehr schußbereit.

### Durch ...!

Vor vielen Jahren sagte mir einmal ein Offizier: „Jeder kämpft nach seiner Art!“ Das stimmt. Wir schossen uns vier lange Stunden mit unsichtbaren Leuten herum und verpulverten viel Patronen; die andern übrigens auch. Die Afghanen trafen nichts — wir aber auch nichts. Ich bin sicher, daß wir nicht einen Treffer zu verzeichnen hatten. Knallen mußte man aber, um die andern zu verhindern, aus ihren Verstecken zu kommen. Waren sie einmal auf der Straße, waren wir verloren.

Meine einzige Sorge war, daß sich andere Leute ungerufen in diese seltsame Schlacht einmischen könnten. Es geschah aber nicht. Wahrscheinlich war der Paß ziemlich verlassen. Später reichte mir Fahs wortlos ein Gewehr und einen gefüllten Patronengürtel, und ich schob ebenfalls nach den kleinen Rauchwolken. Es war wirklich ein „großer Kampf.“

Langsam, zu langsam für meinen Geschmack, kam die Nacht. Schließlich sahen wir die Gewehre unserer „Feinde“ in der Finsternis aufblitzen. Dann wurde es vollkommen dunkel. Mohammed kroch zu mir und wollte etwas sagen, aber Fahs fuhr ihn in einem Vergeltungsakt während an und — Mohammed schloß. Er überließ die Führung dem perfekten Karfolani. Zuerst kletterten wir unter Preisgabe unserer Tiere ein wenig in die Felsen — dann schlichen wir geduckt auf jeden Stein achtgebend, ostwärts. Die unsichtbaren Afghanen schossen noch immer. Das war gut. So wußten wir genau, wie rasch wir vorwärts kamen.

Zu sehen war nichts. Ich sah niemand. Nicht einmal die eigenen Leute. Mohammed, der vor mir ging, hatte mir die Hand gegeben — und ich zog wieder einen der Diener nach. Nach vier Stunden kamen wir auf ein kleines Plateau. Die Straße bog hier nach Süden. Und als wir, vorsichtiger und sehr leise, auf die Straße kamen, fanden da unsere Pferde und ein Mann, den ich nicht erkennen konnte. Später klärtete mir Mohammed zu, es wäre Fahs gewesen.

Einmal zu Pferd, ging es rasch. Ohne zu rufen, ohne auch nur zu essen, erreichten wir am nächsten Mittag einen sehr höflichen afghanischen Grenzposten, der „von nichts wußte“ und uns ohne viel Aufregung passieren ließ. Und dann — stiegen wir auf zwei indische Soldaten. Sie standen so plötzlich

hinter den Steinen auf, daß unsere Pferde scheuten. Aber — wir waren durch!

### Captain Leslie W.

Tief unten lag das Fort Dschamrud. Als die Sonne aufging, sahen wir es undeutlich. Links von der Straße stand „Muhnenwerk“ — ein kleiner Wall aus Sandbänken. Kommandant des „Muhnenwerkes“ war ein englischer Offizier. Ein blutjunger Mann. Wir freuten uns, einen Engländer zu sehen und wollten eben ein Gespräch beginnen, als sich der stinkende, zerlumpte und schmutzige Fahs ungestüm vorstieß. Ich wollte ihn zurückhalten, aber Mohammed machte mir ein Zeichen. Gleich darauf verschwand der junge Offizier mit dem Fegensbüdel in einer Wellblechhütte.

Da sich niemand um uns kümmerte, ließ ich abfassen und rasten. Wir hatten uns selbst und den Tieren Säueres zugemutet. Wir schliefen auch ein ... bis uns ein donnerndes Geräusch weckte. Ich schlug die Augen auf. In knapp dreihundert Meter Höhe brausten zwölf Flugzeuge — schwere Bomber — westwärts. Es war ein herrlicher Anblick. Aus der stummen Betrachtung riß mich der junge Offizier. Er fragte, ob ich ihm nicht beim Essen Gesellschaft leisten wollte. In der Hütte saß — hinter einem Telefon — Fahs. Fahs — schmutzig, stinkend, zerkratzt und zerraut, und sagte eben im reinsten Englisch: „Well — colonel ...“ Soeben hat die Squadron das Fort passiert. Gucken Sie ihnen nach, sie mögen sich mehr nach Südwesten athen — in der Maffarische werden sie die ganze Gesellschaft finden, Good by.“

## Berliner Tagebuch

Die Straße mit dem Doppelleben — Empfang bei Frau Klavrias — Die Geheimnummer — Eine Uhr spricht im Telefon — Soldaten-Tennis

### Berlin, Ende September.

Die Berliner Behrenstraße hat zwei Gesichter. Tagsüber ist sie die Straße der Büros. Hier residieren Großbanken, die Reichskredit-Anstalt, Teile des Luftfahrtministeriums, hier liegt die Kanzlei des Bischofs von Berlin. Um sieben Uhr hören die Schreibmaschinen und die Telefone in der Behrenstraße zu klingeln auf. Die Aktentasche in der Hand oder im Polster schnittiger Wagen verlassen Hunderte von ersten Herren die Straße. Nun liegt die Behrenstraße still wie die Hauptstraße eines Kurortes nach der Saison. Aber zwei Stunden später erwacht sie wieder von dem Getrappel sehr vieler Füße, die zu Dutzenden durch ein hohes Portal verschwinden. Vor diesem Portal fahren dann viele Wagen vor, gut angezogene Menschen spazieren zu Hunderten heran, Musik schallt heraus, — anmutige, leichte Weisen. Die Behrenstraße, die am Tage ersten Geschäften und Amtshandlungen diene, hat ein Doppelleben: hier schlägt am Abend die Muse der Operette die langweiligeren Augen auf. Denn die Behrenstraße beherbergt auch das Metropoltheater, das in diesem Jahr in einer Festvorstellung zugunsten der Wohlfahrtskasse des Vereins Berliner Presse mit der Welturaufführung der großen Ausstattungsoperette „Ball der Nationen“ eröffnet wurde. Dadurch wurde unterstrichen, daß die Metropolpremiere nach alter Berliner Tradition die Operette der Saison ist. Mit ihr beginnt der Winter des Gesellschaftslebens. An diesem Tage pflegte in Berlin nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Parkett und in den Logen Premiere zu sein — man trug zum ersten Male die neuen Wintermoden. Wer sich leisten konnte, hatte für die Gattin, die teure, jeweils das erste Abendkleid für die Metropolpremiere, das zweite dann für den Presseball am letzten Januar-Sonntag vorgemerkt. Diese beiden Tage fungieren auch jetzt noch als sichere Faktoren im Geschäft der Modedatiers von Berlin.

Denn das Metropoltheater hat von je den Schneidertinnen zu tun gegeben. Es ist ja selbst

„Am Stummelwollen“, sagte ich verwirrt. „Was ist denn ...“

Fahs stand auf und lachte. „Ich bin Captain Leslie W. vom Intelligence Service. Nie was gehört von der netten Behörde? Die Bunerwals müßten wieder so ein kleines Blutbad im Stil 1915 arrangieren — ich habe ihnen aber den Plan verpackt ...“

„Übrigens möchte ich wissen, wer mich verraten hat?“

„Wieso verraten, Captain?“ fragte der Deutnant.

Captain W. lachte: „Weil wir Unannehmlichkeiten hatten, und weil der gute Miller meinetwegen bei Nacht und Nebel aus Kabul fliehen mußte. Sunnar muß übrigens eine Belohnung bekommen ...“

„Vielleicht einer der Diener“, sagte ich zögernd. „Ich war nicht mehr erstaunt. Vielleicht der Mann, der den Diener am Hinweg ersippen hat ...“

„Der nicht“, sagte Captain W. kurz. „Den Mann habe ich erledigt. Der Mann war wirklich ein Schuft ... Ich werde es schon noch erfahren. Sie haben sich gut gehalten, Miller, ich bin mit vielen Agenten gereist — aber Sie sind der erste schliefende Handelsagent, den ich gesehen habe.“

In der gleichen Nacht warfen die Flieger mehr als 1000 Kilogramm Bomben auf einen Bunerwaldstamm, der sich ansah, die Grenze zu überschreiten. Daß die Leute in Peshawar ihre eigenen Gesetze und Vorschriften haben, begreife ich jetzt vollkommen.

einer der größten Kostümverbraucher Berlins. Für den „Ball der Nationen“ sind mehr als 800 Kostüme neu beschafft worden, die dann im Laufe der Saison mehrmals vollständig erneuert und wahrscheinlich im ganzen Deutschen Reich copiert werden. Denn die vorjährige Metropolvorstellung „Auf ins Glück“ ist von 87 Bühnen erworben worden, die es kostümlich alle dem Berliner Uraufführungstheater nachspielen. Und so brückten viele Schneidertinnen in ganz Deutschland den Daumen (mit dem Fingerhut), auf das auch das neue Metropolvstück „Ball der Nationen“ ein großer Erfolg werde. Und Arbeit werden wieder Sparplänen und Bankkonten, die dann irgendwie wieder in die Büros der Großbanken der Behrenstraße einmünden, wo am Tage die Herren mit den strengen Kaufmannsgesichtern das andere Leben der Behrenstraße symbolisieren ...

... andern Tags war man auf die Bühne des Komödienhauses geladen, das auch einen neuen Direktor erhalten hat, der nun sein Programm entwickeln wollte. Er hat deshalb die Presse zu einem „Empfang bei Frau Klavrias“. Frau Klavrias ist eine Hauptfigur aus dem Eröffnungstück „Schminke“ des Komödienhauses, das im Theatermilieu spielt. Frau Klavrias ist eine alte Souffleuse und Schauspieler-Pensionsmutter. In ihrem verschliffenen Pflüschmilieu entwickelte nun der jüngste der Berliner Direktoren seine Pläne. Er sprach optimistisch. Die neuen Autoren, sagte er, fangen an, die Technik der Bühne zu beherrschen, auch neue aufrichtige Lustspiele werden geschrieben, man kann als Direktor wieder planvoll arbeiten. Die Arbeitslust spricht ihm dabei aus den Augen. Er will außer seinen täglichen Abendvorstellungen noch Spätmittagsvorstellungen, sonntägliche Morgenfeiern und vor allen Dingen „Berlegernmittage“ veranstalten, wo deutsche Verleger ihre Autoren vorstellen und von ihnen Proben aus neuen Werken lesen lassen sollen. Das wäre eine lebendige Aktion für das deutsche Buch und wird hoffentlich ein Plan sein, der durchgeführt wird. Denn Bühnenleiter versprechen zu Beginn

der Saison viel, was sie bald darauf vergessen haben, sobald ihnen der erste Erfolg den Kampf um das Publikum einermachen erleichtert ...

Wenn man wissen will, ob ein Berliner berühmt ist, muß man ins Telefonbuch sehen.

Steht er drin, so ist er ein bekannter Berliner. Steht er nicht drin, so ist er ein unbekannter Berliner. Dann hat er nämlich eine geheime Telefonnummer. Wer durch seine Stellung im öffentlichen oder künstlerischen Leben in Gefahr ist, allzu viel ans Telefon gerufen zu werden, der kann mit der Reichspost vereinbaren, daß seine Nummer nicht ins amtliche Fernsprechverzeichnis aufgenommen wird. Dann wissen nur seine Angehörigen und die „Eingeweihten“, wo und wie man ihn anrufen kann. Wie andere Briefmarken oder Autogramme sammeln, haben wir nun schon Spezialisten, die Geheimnummern „sammeln“ und im Schlaf die Anrufnummern aller nicht im Telefonbuch stehenden Filmregisseure, Staatsschauspieler und Fußballgrößen kennen. Begierig tauschen die Sammler ihre Nummern aus. Dabei gibt es feste Tarife. Die Nummer von Hans Albers ist mindestens die Nummer von zwei Filmregisseuren wert, Max Schmeling hingegen ist schon etwas billiger zu haben. Jetzt haben sich auch die Spahrbügel der Sache angenommen und haben aufgebracht, daß man jede Geheimnummer erreichen könne, wenn man einfach beim Selbstanschluß die Nummer 1 — 0 — drehe. Ein Spaß, aber ein gespenstischer. Dreht man 1 — 0 —, dann hört man eine Stimme, die zunächst unverständlich erscheint. Beim längeren Hören hört man endlich die Worte: „Zwei Uhr fünfsechszwanzig ... Zwei Uhr fünfsechszwanzig ... Zwei Uhr fünfsechszwanzig ...“

Und immer wieder werden diese Worte wiederholt. Spricht da ein Wahnsinniger immer dasselbe? Mitnichten. Denn wenn man eine Minute später wieder 1 — 0 — dreht, sagt die Stimme im Apparat: „Zwei Uhr sechsundzwanzig ... Zwei Uhr sechsundzwanzig ... Zwei Uhr sechsundzwanzig ...“ Der Abschluß 1 — 0 — ist nämlich die Zeitangabe, die die Reichspost zunächst für ihre eigenen Dienststellen hat einbauen lassen. Die Uhr ist mit einem Kontreifen verbunden, der mit der gleichen Geschwindigkeit abläuft und so die Zeit spricht. Eine automatisch redende Uhr. Ein technisches, geheimnisvolles Wunder. Es sollte ursprünglich Geheimnis der Poststellen selber bleiben. Jetzt ist die Kunde aber doch in die Öffentlichkeit gedrungen und die „Wissenden“ benützen das, um die „Unwissenden“ auf das Geheimnis zu setzen. Wehe aber, wenn einer die Nummer verwechselt und statt 1 — 0 — die Nummer umgekehrt 0 — 1 — dreht. Dann meldet sich das Ueberfallkommando ...

Jetzt während der über ganz Deutschland vertriebenen Wanderver haben wir überall den Typ des neuen deutschen Soldaten kennen gelernt. Er ist jugendlicher, elastischer und sportlicher geworden. Auch in den höheren Rangstufen bleibt dieser Eindruck. Selbst die Generale sind noch schlank und ungeheuer beweglich. Das sahen wir eben wieder in Berlin beim „Soldatentennis“ im Blauweiß-Club. Der Kämpfer mit der eifernsten Ausdauer war der Generalmajor von Reichenau, der stundenlang im Regen seinem Gegner, dem Unterarzt Dr. Groesche, einen ausgezeichneten Kampf bietet. Generalmajor von Reichenau ist ein glänzender Sportsmann. Zum Tennis ging er ein in späteren Jahren über, vorher war er ein erfolgreicher Vertreter der Leichtathletik. Auch bei diesen Tenniskämpfen wird der Gegner nicht nach dem Rang, sondern nur nach der Leistung gemessen. Major kämpfen mit dem Schläger in der Hand gegen Gefreite und der Unteroffizier Schwabacher besiegte einen sehr hohen Vorgesetzten. Alle liefern sie arthekarische Kämpfe, obwohl der Regen in Strömen fällt, obwohl es mit Windstärke 11 stürmt und der Boden weich wie eine Weichbrot ist.

„Soldaten müssen auch im Regen siegen können“, sagt Generalmajor von Reichenau. „Zu Befehl!“ antwortet sein Gegner, Unterarzt Dr. Groesche, der ihn im dritten Satz endgültig geschlagen hat.

Der Berliner Bär.

## Heitere Ecke

### Schießübungen

„Wie konnten Sie bloß fünfmal daneben schießen, Meyer?“

„Weil ich bloß fünf Schüsse bekommen habe, Herr Unteroffizier!“ (Everybodys Weefly)

### Glückliche Ehe

„Sind Sie denn wirklich überzeugt davon, Frau Peterßen, daß Ihr Mann betrunken war, als er gestern abend nach Hause kam?“

„Selbstverständlich — er versuchte ja, mich zu küssen!“ (Judge)

### Ganz logisch

„Sag mal, Papa, ist es wahr, daß wir Menschen aus Staub gemacht sind?“

„Ja, mein Kind!“

„Dann sind die Reger wohl aus Kohlenstaub gemacht?“ (Schweizer Musikerte)

### Von der Reise zurück

„Gib es denn in eurer Sommerfrische gute und billige Zimmer?“

„Ja, aber die haben die Einheimischen bewohnt!“ (Musikete)

### Im Hochsommer

„Mutti, können die Fische eigentlich sehen und hören?“

„Ja, mein Kind, das können sie sicher!“

„Mutti, können sie auch riechen?“

„Das tun sie auch — wenn sie allzu lange liegen!“ (New Yorker)

### Unverbesserlich

„Du scheinst taub zu sein gegen alle meine Ermahnungen, endlich deine Schulden zu bezahlen!“

„Natürlich — wo ich bis über beide Ohren in den Schulden stehe!“ (Antwort)

### Reklame

Im Schaufenster des Tabakgeschäftes hing ein Plakat:

Kaufen Sie tausend Zigarren, und Sie erhalten umsonst ein Grammophon! — Kaufen Sie zehntausend Zigarren, und Sie erhalten einen Radioapparat! — Kaufen Sie hunderttausend, und Sie erhalten ein Klavier!

„Die Sache ist gut!“ meint Wandermann. „Wenn man erst hunderttausend von den Zigarren geraucht hat, braucht man eher eine Orgel statt eines Klaviers!“ (Allers Family Journal)

### Unterschiede

„Dein Verlobter ist ein netter Kerl, Elisabeth — er hat so ein besonderes etwas!“

„Meinst du — mir wäre lieber, er hätte etwas Besonderes!“ (Lektor)

### Geschäftsleute

Er (schweißgebadet erwachend): „Ich habe gerade geträumt, wir hätten pleite gemacht!“

Sie: „Um Gottes willen! Du wirst sehen, nun wird uns etwas Unangenehmes passieren! Das ist doch immer so, wenn man etwas Schönes geträumt hat.“ (Tit Bits)

### Spiritisten

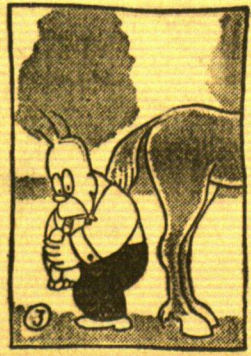
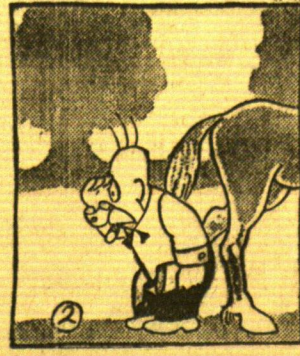
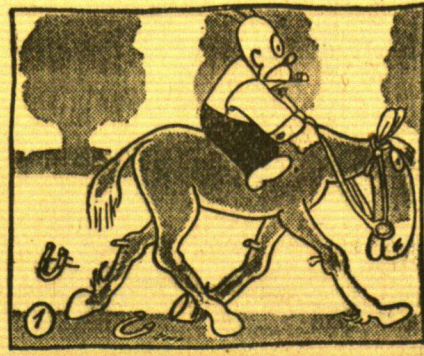
„Seit einer Viertelstunde versuche ich mit dem Geist Ihres Mannes in Verbindung zu kommen“, sagt das Medium. „Ich sehe ihn, aber er kommt noch nicht!“

„Geduldi! Geduldi! Mein Mann war nämlich Reiner!“ (Tit Bits)

### Glick ohne Ende

„Unmöglich! Drei Jahre soll es schon her sein, daß Ihnen Ihre Frau davonging!“

„Aberdings! Und Sie sehen, daß ich noch gerade so glücklich bin wie am ersten Tage.“ (Caras y Caretas)



Adamson weiß immer Rat

**Ausschneiden und aufbewahren oder weitergeben!**

**Ausschneiden und aufbewahren oder weitergeben!**

# Memelländischer Wähler!

## Hier findest Du, was Du über den 29. September wissen mußt!

Der 29. September steht vor der Tür! Er ist ein Sonntag, ist aber für den wahlberechtigten Memelländer erst ein Feiertag, wenn er seine Wahlpflicht erfüllt hat.

**Wählen muß Jeder!**

Du sagst, der Weg zum Wahllokal sei zu weit? Spanne Dein Pferd an! Du hast kein Pferd? Bitte Deinen Nachbarn, der eins hat! Es wird wohl keinen wirklichen Memelländer geben, der am 29. September nicht alles tut, was er vermag, um seinen Mitbürgern die Wahl zu erleichtern. Es gibt am 29. September keine Entschuldigung, keinen Vorwand, keine Ausrede! Ob es regnet oder ob die Sonne scheint, ob es stürmt oder ob es nebelt, ob der Weg matschig oder ob er staubig ist, — alles ist egal, gewählt muß werden. Oder willst Du einmal Deinen Kindern sagen, ich habe am 29. September nicht gewählt, weil ich nasse Füße und einen Schnupfen fürchtete? Oder weil meine Tante Geburtstag hatte, oder weil mein Pferd Kolik hatte?

Memelländer, ich glaube, wenn Du das Deinen Kindern sagen müßtest, würdest Du schamrot werden. Es gibt keine Ausrede, es gibt nur die heilige Pflicht, am 29. September die Wahlpflicht zu erfüllen und die 29 Wahlstimmen abzugeben.

Du sagst, das sei zu schwierig, das verstündest Du nicht?

Du wirst in den nächsten Tagen von der Memelländischen Einheitsliste eine Karte bekommen, auf der nach dem W.C. geordnet die Namen der Kandidaten der Einheitsliste mit den Nummern, die sie in dem Wahlblock haben, stehen. Auf der Karte findest Du auch mit knappen Worten das Wichtigste über die Wahl selbst. Wir wollen Dir aber noch weiter helfen und Dir einige Ratschläge für die Wahl geben:

1. Geh so früh zum Wahllokal, wie Du kannst, wenn möglich, gleich am Morgen. Die Wahl fängt schon um 8 Uhr vormittags an. Je später es wird, desto größer wird der Andrang sein.

2. Vergiß nicht Deinen Wahlausweis, Deinen Paß und die numerierte Kandidatenliste der Memelländischen Einheitsliste. Bevor Du aus dem Hause gehst, sieh nochmal nach, ob Du diese drei Sachen eingesteckt hast. Wenn Du eine Brille brauchst, vergiß sie nicht.

3. Wenn an Deinem Wahllokal schon Menschen warten, so gehe nicht weg, weil Du denkst, Du würdest später schneller herankommen. Ob das stimmen wird, kannst Du nicht wissen. Stell Dich deshalb an und warte, bis Du herankommst.

4. Beim Warten verliere nicht die Geduld. Du hast schon oft in Deinem Leben für viel weniger wichtige Dinge mehr Zeit geopfert. Sei froh, daß Du überhaupt wählen darfst.

5. Laß Dich auf keine politischen Debatten ein. Laß Dich nicht provozieren. Behalte die Ruhe und Würde entsprechend dem Ernst der Stunde.

6. Wenn Du in den Wahlraum hereingelassen wirst, mußt Du Deinen Vor- und Zunamen und Deinen Wohnort nennen und Deinen Personalausweis sowie den Wahlausweis vorzeigen. Du erhältst jetzt einen Wahlumschlag und einen Block mit den Stimmzetteln.

7. Jetzt gehst Du hinter einen Wahlschirm, um zu wählen.

8. Behalte Deine Ruhe, denn Du hast Zeit, soviel Du für die Wahl brauchst. Niemand darf Dich stören.

9. In dem Dir übergebenen Block sind 187 Stimmzettel. Auf jedem Stimmzettel steht der Name eines Kandidaten, die Namen sind nach dem W.C. geordnet und mit laufenden Nummern versehen.

10. Du legst Deinen Umschlag auf den Tisch, der hinter jedem Schirm stehen muß, daneben die Karte mit den 29 Namen und Nummern der Kandidaten der Einheitsliste.

11. Den Block behältst Du in der Hand.

12. Jetzt suchst Du Dir den ersten Kandidaten der Einheitsliste aus, das ist Nummer 10: Balbhus. Diesen Namenszettel reißt Du vorsichtig aus dem Block und legst ihn auf den Tisch. Dann suchst Du Dir den nächstfolgenden Kandidaten der Einheitsliste heraus. Das ist Nummer 15: Bergens. So fährst Du fort, indem Du nach der Karte der Einheitsliste Zettel für Zettel herausreißt und auf den Tisch legst. Bei Nummer 171 passe genau auf, daß Du auch wirklich 171 Tiedeks, Johann, nimmst und nicht aus Versehen Nummer 170 Tydeks, Mikas, greiffst. Hast Du Nummer 181 Waitshies herausgerissen, dann müßtest Du alle 29 Kandidaten der Einheitsliste haben, wenn Du aufgepaßt hast.

13. Sei vorsichtig beim Ausreißen! Du kannst leicht zwei Seiten zusammen ausreißen.

14. Vergleiche nun noch einmal die herausgerissenen Zettel mit dem Verzeichnis auf der Karte und zähle sorgfältig nach, ob Du auch alle 29 Zettel hast. Hast Du mehr als 29 Zettel, dann stelle fest, welchen Du aus Versehen zuviel herausgerissen hast. Du darfst nicht mehr als 29 Zettel abgeben! Gibst Du mehr ab, dann sind alle ungültig, und Deine Mühe ist umsonst gewesen, und der Einheitsliste gehen Deine ganzen 29 Stimmen verloren. Vergiß also das Nachzählen nicht, Du hast dazu Zeit!

Hast Du alle 29 Stimmzettel richtig herausgerissen, dann liegen vor Dir folgende Stimmzettel:

- 10. Balbhus, August, 51 Jahre alt, Besitzer
- 15. Bergens, Otto, 44 Jahre alt, Kriegsbeschädigter und Besitzer
- 17. Bette, Willy, 59 Jahre alt, Kaufmann
- 20. Bingan, Fritz, 39 Jahre alt, Kaufmann
- 22. Vorbe, Theodor, 52 Jahre alt, Besitzer
- 24. Borrnann, Carl, 42 Jahre alt, Tischlermeister
- 36. Dietschmons, Christoph, 48 Jahre alt, Besitzer
- 37. Dilba, Max, 85 Jahre alt, Semtnaroberlehrer
- 40. Engelsen, Albert, 48 Jahre alt, Maurer
- 48. Galewa, Friedrich, 85 Jahre alt, Zeitpächter
- 57. Jaksheit, Michel, 67 Jahre alt, Besitzer
- 99. Mielke, Bernhard, 45 Jahre alt, Besitzer
- 102. Monien, Adolf, 41 Jahre alt, Metallarbeiter
- 107. Papendia, Artur, 49 Jahre alt, Kaufmann
- 114. Pfeiffer, Walter, 38 Jahre alt, Kaufmann
- 118. Plogsties III, Georg, 62 Jahre alt, Besitzer
- 122. Pokalnishties, Jonis, 41 Jahre alt, Besitzer
- 130. Reichardt, Ernst, 49 Jahre alt, Landwirt
- 133. Riebert, Robert, 60 Jahre alt, Polizeiinspektor
- 135. Roespel I, Fritz, 41 Jahre alt, Fischer
- 137. Ruffowski, Gustav, 48 Jahre alt, Schuhmachermeister
- 140. Schmidt, Christoph, 42 Jahre alt, Bahnangestellter a. D.
- 142. Schwindt, Rudolf, 68 Jahre alt, Landwirt
- 150. Stenzel, Theodor, 65 Jahre alt, Landwirt und Meiereibesitzer
- 154. Suhran, Hermann, 37 Jahre alt, Holzarbeiter
- 155. Suran, Ernst, 50 Jahre alt, Buchhalter
- 169. Tennigkeit, Helmut, 33 Jahre alt, Amtsgerichtsrat
- 171. Tiedeks, Johann, 40 Jahre alt, Arbeiter
- 181. Waitshies, David, 70 Jahre alt, Kriegsrentenempfänger und Landwirt.

15. Gib nicht weniger als alle 29 Stimmzettel der Memelländischen Einheitsliste ab. Jeder zu wenig abgegebene Zettel schwächt die Einheitsliste.

16. Die so ausgesuchten und nachgeprüften 29 Stimmzettel steckst Du in den Wahlumschlag. Steck nicht aus Versehen die Karte der Einheitsliste mit hinein, mit deren Hilfe Du die Zettel rausgesucht hast. Lust Du es doch, steckst Du diese Karte oder sonst irgend etwas außer den 29 Stimmzetteln in den Umschlag, dann sind alle Deine Stimmen ungültig.

17. Klebe den Wahlumschlag nicht zu, das darf nicht sein, sondern verschließe den Umschlag dadurch, daß Du die Klappe nach innen reinsteckst.

18. Mit dem so fertigmachten Umschlag gehst Du an den Tisch, an dem die Kommission sitzt, zeigt nochmals Deinen Paß und den Wahlausweis vor, und gibst den Umschlag dem Vorsitzenden. Dieser hat ihn in Deiner Gegenwart in die Wahlurne zu werfen.

19. Die Wahl ist nun für Dich beendet, und Du verläßt ruhig das Wahllokal.

20. In jeder Stimmbezirkskommission befindet sich ein Vertreter der Einheitsliste. Hast Du irgendwelche Schwierigkeiten oder ist Dir etwas nicht klar, dann wende Dich an ihn, er wird Dir helfen.

21. Wenn Du all dies gelesen hast, darfst Du nun nicht sagen: Das ist ja alles so umständlich, das kriegt ich gar nicht fertig. Memelländer, es geht bei dieser Wahl um so viel, daß Du wirklich schon ruhig Dich einmal ein bißchen zusammennemen kannst. Es ist für Dich nicht so schwierig. Die Wahl ist sogar für Menschen, die gar nicht lesen und schreiben können, möglich. Du hast schon oft in Deinem Leben größere Anstrengungen gemacht für Sachen, die viel weniger wichtig waren. Es ist ja diese Wahl das Erste, was Du seit Frühjahr 1932 wieder als Staatsbürger für Deine Heimat zu tun hast. Und Du hast voraussichtlich drei Jahre Zeit, bis man Dich wieder in Anspruch nimmt. Denke daran, daß andere mehr für ihre Heimat an Zeit, Nervenkraft, ja an Gesundheit zu opfern haben. Du willst Dich ja bloß ausreden, wenn Du sagst, das sei für Dich zu schwierig, mach Dir da nichts vor!

### Für körperlich behinderte Wähler:

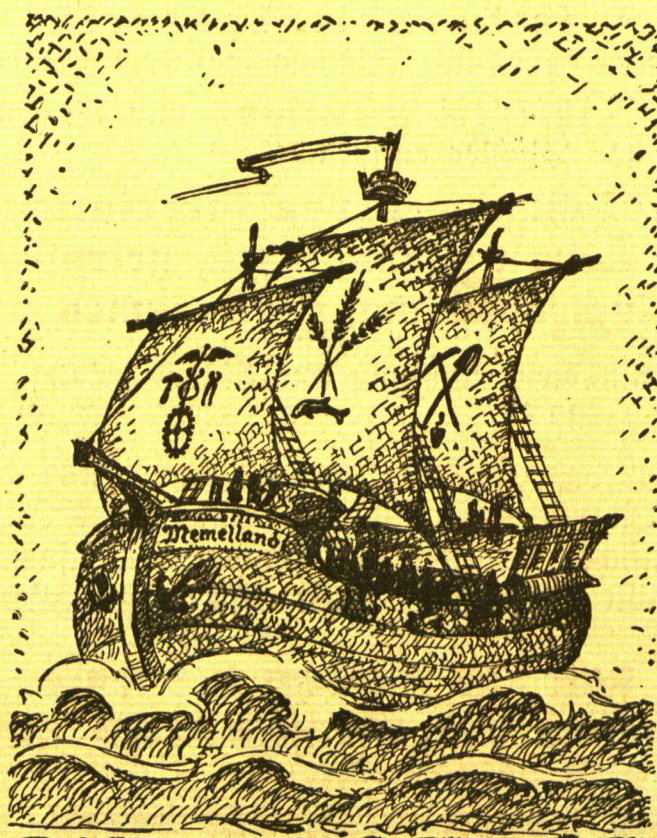
Wer infolge eines körperlichen Leidens, z. B. Unbrauchbarkeit eines Arms oder infolge von Blindheit nicht imstande ist, das selbst zu machen, was zum Wahlvorgang gehört, der kann dieses durch ein Mitglied der Stimmbezirkskommission erledigen lassen. In jeder Kommission ist ein Vertreter der Einheitsliste. Der körperlich Behinderte verlangt, daß dieser mit ihm hinter dem Schirm geht. Dort gebe er ihm an, welche Wahlzettel er in den Umschlag gelegt haben will.

Also körperlich Behinderte, die Ihr eure Stimmen für die Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste abgeben wollt, wendet Euch an das von der Memelländischen Einheitsliste gestellte Mitglied der Wahlkommission mit Euren Wünschen!

Auch Du, körperlich Behinderter oder Gebrechlicher, mußt wählen! Auch Du bist ein vollgültiger Memelländer, genau so wie andere. An diesem Tage muß Dein Wille über Deinen Körper siegen!

Falls Dir der Gang zum Wahllokal zu beschwerlich ist, so melde zeitig dem Wahlbüro der Einheitsliste, daß Du hingefahren werden willst, damit Du am Wahltage auch abgeholt wirst.

## Memelländische Einheitsliste



Wir fahren all' in einem Schiff!  
Durch Sonnenschein und Meeresstille,  
im Sturm, um Klipp' und Felsenriff:  
ein Volk, ein Schicksal und ein Wille!

# Memelländer!

Nur noch knappe 14 Tage trennen uns vom 29. September, dem Wahltag. Vor jeder Wahl hat man Euch gesagt, sie entscheide über das Schicksal des Memelgebietes für die kommenden Jahre. Das ist jetzt richtiger denn je. Denn wie sich die Zukunft unserer Heimat gestalten würde, wenn es unsern Gegnern zum ersten Male in der Geschichte des Memelgebietes gelingen sollte, eine Mehrheit im Landtage zu erringen, davon haben Euch die Zeiten seit Anfang Juli 1934 einen Vorgeschmack gegeben.

Seit dem 29. Juni 1934 ist das Memelgebiet von den Direktorien Reisgys und Bruvelaitis regiert worden, welche beide nicht das Vertrauen der 24 von 29 Abgeordneten umfassenden Landtagsmehrheit besaßen.

Der durch verschiedene Maßnahmen in der Zahl seiner Abgeordneten verkleinerte Landtag wurde durch das dauernde Fernbleiben der fünf Abgeordneten des Litauischen Blocks von allen Sitzungen formell beschlußunfähig gemacht und dadurch gehindert, durch Erteilung auch des formellen Mißtrauensvotums die Direktorien Reisgys und Bruvelaitis zum Rücktritt zu zwingen. Die wiederholten Erklärungen der überwältigenden Landtagsmehrheit an die beiden Direktorien, sie besaßen nicht das Vertrauen der Landtagsmehrheit, blieben ohne die erhoffte Wirkung des Rücktritts.

## Niemals und durch keine Wahlpropaganda

wird der Litauische Block sich von der Verantwortung befreien, daß seit Juli 1934 seine „Arbeit“ am Landtag ausschließlich darin bestand, den Sitzungen fernzubleiben und den zahlenmäßig verminderten Landtag dadurch arbeitsunfähig zu machen.

**Niemals und durch keine Wahlpropaganda** wird der Litauische Block sich von der Verantwortung befreien, durch bewußte Verweigerung der Mitarbeit es ermöglicht zu haben, daß das Memelgebiet seit dem 29. Juni 1934 von Direktorien regiert wird, welche niemals das Vertrauen des Landtages besaßen.

**Niemals und durch keine Wahlpropaganda** wird der Litauische Block sich von der Verantwortung befreien, durch sein verantwortungsloses Verhalten dem Landtag gegenüber den Willen der Mehrheit, das Geschick unserer Heimat innerhalb der Grenzen unserer Autonomie zu gestalten, vergewaltigt zu haben.

**Niemals und durch keine Wahlpropaganda** wird der Litauische Block sich von der Verantwortung befreien, in wirtschaftlich schweren Zeiten, welche gesetzgeberische Abwehr- und Hilfsmaßnahmen dringend verlangten, die Gesetzgebungsmaschine durch Sabotage zur Untätigkeit verdammt zu haben, nur um zwei ihm genehmen Direktorien freien Weg zu geben, gegen den Willen des Landtages und damit gegen den Willen der Mehrheit der Memelländer zu schalten und zu walten.

**Niemals und durch keine Wahlpropaganda** wird der Litauische Block sich von der Verantwortung befreien, daß die Wahlen zum neuen Memelländischen Landtag von einem Direktorium geleitet werden, welches niemals das Vertrauen des Landtages besessen hat.

**Niemals und durch keine Wahlpropaganda** wird der Litauische Block sich von der Tatsache freimachen können, daß das Direktorium Reisgys ganz und das Direktorium Bruvelaitis in seinen ausschlaggebenden Personen mit seinen Venten besetzt war.

**Niemals und durch keine Wahlpropaganda** wird der Litauische Block es abstreiten können, daß diese beiden Direktorien in seinem Sinne gearbeitet haben.

## Oder will man jemand glauben machen,

daß Maßnahmen wie die, nach welcher weit über 200 Schulen unseres Gebietes als solche mit litauischer Unterrichtsprache und nur sechs Schulen als solche mit deutscher erklärt wurden, Maßnahmen im Sinne der Mehrheitsparteien waren?

**Oder** daß der Zwei-Sprachen-Zwang für alle Schilder und Aufschriften dem Willen der Mehrheit der Memelländer entsprach?

**Oder** daß die nahezu völlige Umbesetzung unserer gesamten Verwaltung in den wesentlichen Stellen, vom Direktorium über den Magistrat zu den Landratsämtern und den Amtsvorstehern, und die daraus entstehende Unzahl von kostspieligen und zum großen Teil aussichtslosen Prozessen im Sinne der Mehrheit der Memelländer lag?

**Oder** daß die Besetzung des wichtigen Verwaltungsgerichts mit den Laienbesitzern Laaser, Kybrancas und Stubbras (Stellvertreter Brokaitis, Gudaitis, Schudnagies) dem Willen der Mehrheit der Memelländer entsprach?

**Oder** daß die Zusammensetzung der Wahlkreis-Kommission und Auswahl der Stimmbezirksvorsitzenden dem Willen der Mehrheit der memelländischen Wähler entsprach?

**Das und vieles Aehnliche waren Maßnahmen von Direktorien des Litauischen Blocks im Sinne des Litauischen Blocks! Es waren Maßnahmen, getroffen mit einer Minderheit von fünf Landtagsabgeordneten als Rückendeckung, Maßnahmen unter Ausschaltung des Landtages.**

Was hat das Memelgebiet zu erwarten, wenn diese Richtung ans Ruder gelangt, gestützt auf eine Landtagsmehrheit, also mit der Gesetzgebungsmaschine in der Hand?

**Memelländer!** Der Litauische Block, der für das, was seit dem 30. Juni 1934 in der Verwaltung des Memelgebietes geschah, verantwortlich ist, setzte sich aus der Litauischen Volkspartei (Bisnuomenes Sajunga), den Parteien der großlitauischen Landwirte und den Parteien der großlitauischen Arbeiter und Handwerker zusammen. Diese selben Parteien treten in diesem Wahlkampf als Gegner der Einheitsliste auf. **Sie sind die einzigen Gegner der Einheitsliste.**

**Wähler, der Du nicht willst, daß das System der letzten Zeit verewigt wird,**

**Wähler, der Du die Autonomie des Memelgebietes nicht als Uebergangsstadium, sondern als Dauerzustand betrachtest,**

**Wähler, der Du Abrechnung halten willst mit denen, die für die Verwaltung des Memelgebietes seit dem 30. Juni 1934 verantwortlich sind,**

**Du darfst am 29. September Deine 29 Stimmen nur geschlossen abgeben für die 29 Kandidaten der**

**Memelländischen Einheitsliste**

# „Einmachstandard“ für Englands Flotte

Das Bauprogramm sieht 19 Neubauten vor — Im Werte von 10 Millionen Pfund

London, 28. September.

Das große Ersatzprogramm der englischen Flotte wird, wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, dem Parlament bei der ersten Gelegenheit vorgelegt werden. Es wird sich auf mehrere Jahre erstrecken und darauf hinzielen, die britische Flotte auf den „Einmachstandard“ zu bringen, der jetzt als unerlässliches Mindestmaß angenommen worden sei. Dieses Programm stehe jedoch in keinem Zusammenhang mit der gegenwärtigen politischen Lage; denn es sei schon vor einigen Monaten verabschiedet worden. Der Korrespondent meldet ferner, daß auf Grund des Bauprogramms von 1935 Aufträge im Werte von 10 Millionen Pfund erteilt würden, durch die 60 000 Menschen Beschäftigung fänden. Von jetzt an bis Februar würden 19 Schiffe, nämlich zwei Kreuzer, ein Flottillenführer, acht Zerstörer, zwei Unterseeboote, ein Depotschiff, vier Schaluppen und ein Vermessungsschiff, sowie die Maschinerie und Ausrüstung für vier weitere Kriegsschiffe, nämlich einen Kreuzer, ein U-Boot und zwei Schaluppen, in Auftrag gegeben werden. Schließlich würden der große Schlachtkreuzer „Renown“ mit einem Kostenaufwand von 900 000 Pfund sowie der Kreuzer „Suffolk“ für 100 000 Pfund völlig modernisiert werden.

Ingeachtet der dringenden Notwendigkeit einer Verstärkung der britischen Flotte hoffe man auf Bewilligung eines Zuschusses durch den beschleunigten Durchführungs des Programms. Die neuen Kreuzer und Zerstörer würden größer und leistungsfähiger sein als ihre Vorgänger. Infolge der gemäßigten Tonnage und modernen Ausrüstung der entsprechenden ausländischen Schiffsklassen seien die englischen Flottenbesitzer gezwungen worden, bei den Neubauten eine erhöhte Tonnage und eine stärkere Artillerie anzuwenden.

## „Privat mitgeteilt ...“

London, 28. September. Der politische Korrespondent der „Evening News“ behauptet sich neuerlich mit den Gerüchten, wonach der Ausbau der britischen Flotte beschleunigt werden solle. Der Korrespondent nimmt an, daß auf der in der nächsten Woche beginnenden Jahresversammlung der konservativen Partei eine allgemeine Erklärung über die britische Marinepolitik unter besonderer Bezugnahme auf die Flottenbauten abgegeben werde. Eine in Einzelheiten gehende Mitteilung werde im Unterhaus gemacht werden, wenn es Ende nächsten Monats wieder zusammentrete. Die vorläufigen Ziffern eines britischen Flottenbauprogramms für sieben Jahre seien den anderen Flottenmächten privat mitgeteilt worden.

## Englische Aufrüstungsanleihe kommt?

London, 28. September. „Daily Express“ meldet: Das englische Kabinett habe die Auflegung einer Aufrüstungsanleihe im Betrage von 150 bis 200 Millionen Pfund erwogen. Der Plan sei den Sachverständigen des Schatzamtes zur Ausarbeitung der Einzelheiten übergeben worden.

## London dementiert Flottenvertragskündigung

London, 28. September. Eine von einigen englischen Blättern gebrachte Nachricht, daß England in einer Note an die Vereinigten Staaten Ende dieser Woche den Washingtoner Vertrag kündigen werde, um freie Hand für weitere Flottenbauten zu haben, wird von amtlicher englischer Stelle ganz entschieden dementiert. Die Absendung einer solchen Note sei weder erfolgt noch geplant.

## H. S. A. hält an den Flottenverträgen fest

New York, 28. September.

Aus dem Zuge, in dem sich Präsident Roosevelt augenblicklich auf der Fahrt nach der Küste des Stillen Ozeans befindet, wurde bekanntgegeben, daß sich der Präsident nach wie vor an die Flottenbeschränkungsverträge halte. Das amerikanische Bauprogramm sei heute das gleiche wie vor zweieinhalb Jahren, nämlich Aufbau der Flotte bis auf die durch die Verträge von Washington und London vorgesehene Stärke. Dieses Bauprogramm werde die amerikanische Flotte im Jahre 1942 auf Vertragsstärke bringen. Die Vereinigten Staaten würden die Flottenverträge von Washington und London auch weiterhin befolgen, und nur eine Nichterneuerung oder Aufgabe dieser Verträge könne die amerikanische Politik ändern, und auch dies nur, falls andere Nationen, die durch diese Verträge gezogenen Grenzen überschreiten sollten.

Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Roosevelt nach seinem Eintreffen in San Diego (Kalifornien) am Mittwoch eine große Flottenparade abnehmen wird.

New York, 28. September. Soweit bereits Kommentare zu der gemeldeten Erklärung Roosevelts über die amerikanische Flottenbaupolitik vorliegen, wird die Ansicht vertreten, der Präsident wolle England veranlassen, sein veraltetes Flottenbauprogramm nochmals zu erwägen. Man verheißt in Washington sehr wohl, daß eine englische Entscheidung zugunsten einer Verstärkung der Flotte hauptsächlich durch die Hilfe im Mittelmeer bedingt werde und daher

in keiner Weise als Herausforderung für die Vereinigten Staaten anzusehen sei. Trotzdem wird befürchtet, daß England einen neuen Rüstungswettbewerb herbeiführen werde. Japan werde voraussichtlich dem englischen Beispiel folgen und dann müßten auch die Vereinigten Staaten an der verstärkten Aufrüstung teilnehmen. Die Erklärung Roosevelts wird daher als freundlich gemeinte Aufforderung an England aufgefaßt, in der Flottenfrage langsam und mit Überlegung vorzugehen.

Zu der Flottenparade in San Diego wird noch bekannt, daß in Anwesenheit des Präsidenten Roosevelt auch noch ein Angriffsmaschinier auf die Küste des Stillen Ozeans unter ausgiebiger Verwendung von Unterseebooten und Flugzeugen durchgeführt wird.

## „Jeder vernünftige Franzose wird befriedigt sein“

London, 28. September. Die „Times“ meldet aus Paris: Es besteht Grund zu der Annahme, daß die englische Antwort auf die französische Anfrage bezüglich des Verhaltens Englands bei einem zu-

künftigen Angriff in Europa „jeden vernünftigen Franzosen“ befriedigen werde. Diejenigen allerdings, die besondere Versicherungen für jeden einzelnen angenommenen Fall erwarten, würden zweifellos enttäuscht sein. Eine Kritik aus einigen Kreisen sei sicher. „Sie wird zum Teil von denjenigen kommen, die immer noch unbeweglich unter dem Banner mit der dünnen Aufschrift „status quo in Ewigkeit“ stehen. Nur eine Verstärkung des gesamten Versailles Vertrages auf alle Zeiten gegen irgendeine Aenderung würde sie befriedigen. Teilweise wird man auch Kritik von denjenigen hören, für die ein allgemeines Versprechen durch Millionen von Begriffsbestimmungen ergänzt werden muß, um überhaupt irgendeinen Wert zu haben.“

## Eden mußte sich verteidigen ...

London, 28. September. Wie der liberale „Star“ behauptet, habe sich der Minister für Völkerbundangelegenheiten, Eden, der bereits seit längerer Zeit in Genf weilte, vor kurzem gegen gewisse diplomatische Einflüsse in London wehren müssen. Das Blatt will auch wissen, daß diese Einflüsse „fast ausgereicht hätten, um ihm den Boden unter den Füßen zu entziehen“, und zwar seien es Kreise gewesen, die Italien um jeden Preis hätten verbieten wollen. Glücklicherweise sei sehr „die Gefahr, daß Mussolini zu Liebe ein Verrat am Völkerbund geübt werde“, vorüber. Wenn Eden während des Wochenendes nach London komme, werde er dem Winterpräsidenten Baldwin zweifellos seine Schwierigkeiten auseinandersetzen.

# Schnellfeuer im Grazer Gerichtssaal

Der Richter und zwei Zeugen schwer verletzt — Selbstmord des Angeklagten

Wien, 28. September.

Eine Schreckensszene, wie sie sich ähnlich in Oesterreich noch nicht ereignet hat, trug sich am Freitag während einer Verhandlung vor dem Grazer Landesgericht für Strafsachen zu. Angeklagt war wegen Grabhübsung und gefährlicher Wahrung ein gewisser Franz Geisler. Gefährlich zog der Angeklagte im Gerichtssaal eine riesenhafte Armeeplatte und ersetzte auf das Gericht und die Zeugen ein förmliches Schnellfeuer, durch das der Richter und zwei Zeugen schwer bzw. lebensgefährlich verletzt worden sind.

Der Richter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Preisinger, der hinter dem Gerichtstisch Deckung genommen hatte, wurde von einer Kugel, die das Holz durchschlug, durch einen Schenkelstich schwer verletzt. Die Schüsse auf den Staatsanwalt gingen fehl. Dagegen wurden zwei Zeugen, der Bezirksdirektor des Grazer Landeskrankenhauses Ludwig Pfeiffer und die Gattin des Grazer Militärverintendanten Pechaczek, lebensgefährlich verletzt. Die Frau hat einen Nierensteinschlag erhalten; sie ihrem Auffommen wird gezwweifelt. Die letzte Kugel der Pistole jagte sich der Angeklagte selbst in den Kopf; er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Geisler war früher im Grazer Landeskrankenhaus beschäftigt. Aus Rache wegen seiner Entlassung hatte er das Grab des Sohnes des Betriebsdirektors Pfeiffer geschändet.

## Sohn eines englischen Herzogs als Scheckfälscher vor Gericht

London, 28. September. Der 29-jährige Lord Edward Montagu wurde von einem Londoner Gericht wegen Diebstahls und Fälschung eines Schecks zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Lord Edward Montagu hatte als Sekretär einen auf seine Arbeitgeberin ausgestellten Scheck über 17 Pfund 5 Schilling (ca. 500 Lit) mit einer gefälschten Unterschrift versehen und eingekassiert. Lord Edward Montagu ist der Sohn des

Herzogs von Manchester, und schon häufig mit den Gerichten in Konflikt geraten. Lord Edward Montagu ist regelmäßig Besucher zweifelhafter Nachtclubs gewesen; Anfangs dieses Jahres hatte er vergeblich versucht, in die französische Fremdenlegation einzutreten. Die einst sehr wohlhabende Familie des Herzogs von Manchester, die zum englischen Hochadel zählt, ist heute völlig mittellos.

## Feuer im Londoner Speicherviertel niedergekämpft

London, 28. September. Der hiesige Lagerhausbrand, der bereits drei Tage im Speicherviertel von London wütete, ist nunmehr so gut wie gelöscht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Brand erst in mehreren Tagen als endgültig gelöscht angesehen werden kann. Ein Drittel der in dem Lagerhaus aufgespeicherten Waren wurde durch Feuer, die anderen zwei Drittel durch Rauch und Wasser zerstört.

## Es wird weitergefilmt ...

Rom, 28. September. Die Brandstätte, in der Donnerstag Nacht auf dem Gelände der Cineas-Filmgesellschaft das Feuer wütete, bietet jetzt einen trübseligen Anblick. Nach 10 Stunden nach Ausbruch des Brandes war die Feuerwehrt mit größtem Einsatz mit Löscharbeiten beschäftigt; nunmehr besteht keine Gefahr, daß das Feuer sich weiter ausdehnt. Die beiden großen Theater sind vollständig heruntergebrannt, und nur rauchende Trümmer sind überall verstreut. Das einzige, was die Flammen entziffen werden konnte, ist eine alte indische Buddha-Figur im Werte von 150 000 Lire, während eine andere gleichwertige Figur durch die Flammen vernichtet wurde. Ganz besonders beklagt man den unersetzbaren Verlust der kostbaren altägyptischen Möbel. Schon für Freitag abend waren Neuaufnahmen angefangen; die großen Filme, deren Hauptpersonen zerstört wurden, werden sofort in anderen Szenen wiedergedreht.

# Henne fährt zweimal Weltrekord auf der Reichsautobahn

Frankfurt a. M., 28. September.

Unweit Frankfurt a. M. hat der Münchener Ernst Henne mit einer 750 Kubikzentimeter-Kompressormaschine der Bayerischen Motorenwerke gestern morgen auf der nach Heidelberg führenden Reichsautobahn zwei neue Weltrekorde für Kraftfahrzeuge aufgestellt. Henne legte die Meile mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 252,83 Kilometerstunden zurück, den Kilometer mit 256,04 Kilometerstunden und verbesserte damit nicht nur die von ihm selbst gehaltenen Weltrekorde der Klasse bis 1000 ccm, sondern auch den absoluten Schnellfahrweltrekord. Zum Einsatz gelangte die alte 750 ccm-Rekord-B. M. W., die zuletzt bei Opvo in Ungarn neue Weltbestleistungen geschaffen hatte. Am Kilometerstein 4,8 startete Henne; 1,5

Kilometer standen ihm zur Verfügung, um die Maschine auf das Höchsttempo zu bringen. Bei Kilometer 6,2 nahm die eigentliche Rekordstrecke ihren Anfang, wenige Sekunden später schon, kurz hinter Kilometer 7,9, nahm Henne das Gas wieder weg und ließ die Maschine auslaufen. Innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 10 Minuten befand sich Henne bereits wieder auf der Rückfahrt.

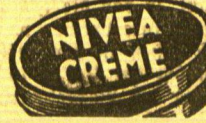
Beide Fahrten verliefen ganz ohne Sensation und doch war das große Unternehmen gelangt: Ernst Henne hatte zwei neue Weltrekorde erzielt, auf den ersten Anstoß! Der Durchschnitt von 14,06 Sekunden ergab den neuen absoluten Weltrekord und Kilometerrekord von 256,04 Kilometerstunden. Damit hatte Henne seine eigene Weltbestleistung von 246,089 Kilometerstunden um fast 10 Kilometerstunden verbessert.



# Der Spiegel sagt NIVEA!

Immer wieder NIVEA! Konsequente Pflege mit NIVEA-Creme oder -Ol verbessert den Teint und führt zu jenem herrlichen jugendlichen Aussehen, das allgemein bewundert wird. Durch das hautverwandte Eucerit, das nur in NIVEA enthalten ist, dringt sowohl NIVEA-Creme als auch -Ol tief in die Haut ein, reinigt und nähren sie und geben ihr den so sehr geschätzten warmen samtigen Ton und die Straffheit der Jugend.

Creme: Lit. 0.50 - 3.75  
Ol: Lit. 2.50 und 4.25



## 225 Taifunopfer in Japan

Tokio, 28. September.

Die durch den Taifun verursachten Verluste der japanischen Flotte bei den Manövern betragen insgesamt 68 Tote und Vermisste. Die Marineleitung gibt an, daß die Zerstörerflotte in einem Taifun geriet, der mit 85 Seefundmetern dahinstraunte.

Die Gefahrvverluste in ganz Japan durch Taifun und Ueberflutungen betragen 225 Tote, 348 Verletzte und 175 Vermisste; 70 000 Häuser wurden überflutet.

## Tragischer Zufall

Belgrad, 27. September. Der in Pefsch bei dem kommunistischen Ueberfall auf reichsdeutsche und jugoslawische Studenten verwundete Berliner Student Ditto Madensen ist seinen Verletzungen erlegen.

Wie jetzt bekannt geworden ist, ist der Tod des deutschen Studenten durch einen tragischen Zufall verursacht worden. Der Vertrauensarzt berichtet darüber folgendes: Als die deutsche Studenten-Gruppe mit der Gruppe jugoslawischer nationaler Studenten, die sie auf ihrer Reise begleitete, Mittwoch mittag aus Pefsch abfahren wollte, hatten sich auf dem Marktplatz einige dort auf Ferien wählende kommunistische Studenten angesammelt, die ihren Gefühlen gegen die jugoslawischen Begleiter der deutschen Studenten dadurch Ausdruck verliehen, daß sie mit Tomaten aus größerer Entfernung gegen den Autobus warfen und dabei riefen: „Nieder mit den Faschisten!“ Einer der jugoslawischen Begleiter sah darauf seinen Revolver noch einpacken und gab einen Schreckschuß gegen die Demonstranten durch das offene Fenster des Autobusses ab. Gerade bei Abgabe des Schusses schneit der Autobus Vollgas gegeben zu haben, so daß durch den entzündeten Ruck der jugoslawische Student, der den Finger noch am Abzug des Revolvers hatte, einen Stoß erhielt, durch den der Revolver noch einmal losging. Der Stoß traf, da der jugoslawische Student die Hand schon gelockert hatte, den deutschen Studenten von der Seite. Es handelt sich also um einen tragischen Zufall.

Buenos Aires, 28. September. Im Stadtteil Belgrano starb ein zweifelhäftiger Neubaun ein und verlor 30 Arbeiter unter den Trümmern. Bisher wurden fünf Tote und fünf Verletzte geborgen.

# HANDEL UND SCHIFFFAHRT

## Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	28. 9. Ankauf	28. 9. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,98	6,02
London 1 £ St.	29,40	29,70
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,40	2,42
Berlin 1 Reichsmark Noten	—	1,80
Berlin Registermark	—	1,23
Zürich 1 Schw. Francs	1,94,5	1,96
Amsterdam 1 Hfl.	4,04	4,07
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,40	0,39,65
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0,20,30
Wien 1 Schilling	—	1,14

## Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. September

6 Uhr: + 10,0, 8 Uhr: + 10,8, 10 Uhr: + 12,0

Weiterverhersage für Sonntag, den 27. Sept.

Mäßige nördliche Winde, wolkig bis heiter, tagsüber etwas wärmer, Bodenfrostgefahr. Für Montag: Zunehmende Neigung zu Niederschlägen.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 28. Sept.

Während sich das baltische Tief nordostwärts nach Finnland bewegt hat, ist die neue Nordstörung des isländischen Tiefs nur bis nach Mitteldeutschland gelangt und wird nunmehr südwärts abgedrängt. Im Ostseegebiet ist ein neues Hoch im Bilden, das unser Wetter zunächst bestimmen wird.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. pers. (°C)	Seegang	Sichtweite in See (Seem.)
Memel	1015,4	NNW. 4	wolkig	+ 9,4	3	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1016,0	SO. 1	bed.	+ 12,0	—	30
Riga	1011,9	NW. 5	Regen	+ 7,0	0	4
Libau	1015,3	NNW. 4	wolkig	+ 9,0	3	8
Hammeren	1018,8	SO. 1	wolkig	+ 9,0	1	30
Haparanda	1010,1	NNW. 3	wolkig	+ 2,0	5	1/10
Wisby	1013,5	—	—	—	—	—
Stockholm	1016,0	W. 2	heiter	+ 3,0	0	1/10

## Memeler Schiffsnachrichten

Einkommene Schiffe					
Nr.	Bezeichnung	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
905	6	Geheimrat Köhlig MS	Pillau	leer	K. Meynauer
909	26	Falken SD, Knüppel, Hillstedt	Riga	Stückgut	Maage
Ausgegangen					
Nr.	Bezeichnung	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
922	6	Heluan SD Hofmann	No. th. ed.	Zellulose	Memeler Schiffsfahrtskontor
928	6	Kudolf SD, Peters	Gesle	Zellulose	Ed. Krause
924	6	Allens'son SD, Bäcking	Gotland	leer	Johannsen & Co
925	6	Exportes 25, Schiep, Ingo MS	Leningrad	leer	K. Meynauer
926	6	—	Stau	—	Sandells

Pegelstand: 0,70 m. — Wind: NW. 4 — Strom: ein.

# 29 mußst Du wählen — Nicht ein Einziger darf fehlen!

# „Luftbeobachter“ für Abessinien

## Die Frage der Entsendung neutraler Beobachter nach Abessinien wird vom Dreizehnerausschuß geprüft

### „Wahrscheinlich zu spät...“

Genf, 28. September.

Der am Donnerstag vom Völkerbundrat eingeleitete Ausschuss, dem alle Ratsmitglieder mit Ausnahme der streitenden Parteien angehören, hat am Freitag seine erste Sitzung abgehalten und den spanischen Delegierten Mabragana zum Vorsitzenden gewählt. Dieser eröffnete die Aussprache über die Grundlagen seiner Arbeit und erörterte außerdem den in dem letzten Telegramm des Kaisers von Abessinien an den Rat erneut gestellten Antrag auf Entsendung neutraler Beobachter nach Abessinien. Der Ausschuss beschloß, die Prüfung dieser Frage drei Sachverständigen, einem Franzosen, einem Engländer und einem Spanier, zu übertragen.

Man mißt gegenwärtig dieser Angelegenheit keine besondere Bedeutung mehr bei, da diese neutralen Beobachter, wenn man den Ausbruch der Feindseligkeiten als bevorstehend betrachtet, wahrscheinlich zu spät eintreffen würden und auf alle Fälle bei der Ausdehnung des Landes und der Ungewißheit über den Ort des ersten Zusammenstoßes unverhältnismäßig große technische Schwierigkeiten zu überwinden hätten. — Die nächste Sitzung findet morgen vormittag statt.

Genf, 28. September. Das im Namen des Ratsausschusses an den Kaiser von Abessinien gefandte Antworttelegramm lautet folgendermaßen: „Der Ratsausschuß hat von dem Beschluß Ihrer Majestät Kenntnis genommen, die abessinischen Truppen 20 Kilometer hinter die Grenze zurückzuziehen. Er würdigt den Geist, dem diese Entscheidung entspringt ist. Der Ausschuss, der dem Gesuch um Entsendung von unparteiischen Beobachtern die größte Aufmerksamkeit widmet, prüft augenblicklich, ob die tatsächlichen Umstände Beobachtern die Erfüllung ihrer Aufgabe gestatten würde.“

### Vom Flugzeug aus...

London, 28. September. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Dem Dreizehnerausschuß des Völkerbundes sei am Freitag ein ins Einzelne gehender Plan für die Entsendung neutraler Beobachter nach den Grenzgebieten zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien vorgelegt worden. Danach soll eine unbeschränkte Gruppe von Beobachtern nach Erythraea und Italienisch-Somaliland geschickt werden, um vom Flugzeug aus über Zwischenfälle der beiden Armeen zu berichten oder solche zu verhindern. Dem Plan zufolge, dessen Urheber übrigens nicht genannt wird, würden acht Flugzeuge mit je einem Führer und einem Beobachter genügen, um eine vollständige Ueberflucht über die ganzen 1600 Kilometer des Grenzgebietes anzustreuen zu lassen. Es seien zwar wenig geeignete Landplätze vorhanden, aber solche könnten rasch bereitgestellt werden. Außer diesen „Luftbeobachtern“ sollen sich fünf Beobachter in den Hauptquartieren an den wichtigsten Punkten längs der Grenze aufhalten. Der Korrespondent fügt hinzu: Soweit festzustellen sei, habe der Dreizehnerausschuß bisher keinen anderen Plan erörtert.

### „Nicht für ausgeschlossen...“

Paris, 28. September.

Nachdem der Völkerbund seine hauptsächlichsten Arbeiten vorläufig beendet hat und Paval nach Paris zurückgekehrt ist, schenken die Blätter den Ereignissen am Genfer See weniger Aufmerksamkeit. Man stellt am Sonnabend lediglich fest, daß es Paval nicht gelungen sei, eine Mehrheit für die Ablehnung des abessinischen Antrages auf Entsendung eines neutralen Beobachtungsausschusses zu finden, und unterstreicht gleichzeitig die Schwierigkeiten, denen sich ein derartiger Ausschuss in Abessinien gegenüberstellen sehen werde. Der „Matin“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Völkerbund seine grundsätzliche Zustimmung zur Entsendung des Ausschusses in die Praxis umsetzt, zumal man in englischen Kreisen zugunsten einer solchen Maßnahme Stimmung mache.

Die Sonderberichterstatterin des „Dewre“ erklärt: Man halte es in Genf für durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien beginnen, noch ehe der Bericht des Dreizehnerausschusses fertiggestellt sei, d. h. noch vor dem 8. Oktober. In diesem Falle würde man natürlich sofort zum Artikel 16 greifen, der die praktische Anwendung von Sühnemaßnahmen vorsehe.

## Völkerbundversammlung soll verlagert werden

Genf, 28. September. Das Präsidium der Völkerbundversammlung hat Freitag nachmittag beschlossen, der Versammlung in ihrer Sonnabendssitzung, die normalerweise die letzte der dreitägigen Tagung sein sollte, vorzuschlagen, ihre Arbeiten zu vertagen, ohne die Tagung abzuschließen. In der kurzen Debatte, die dem Beschluß voranging, hat der italienische Delegierte gegen dieses Vorgehen gewisse Vorbehalte geltend gemacht. Er hat vor allem darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß geeignet sei, auf die Tätigkeit des Völkerbundrates einen Druck auszuüben.

## „Neuer Druckversuch auf Italien“

Rom, 28. September.

Das gegenwärtig in Genf eingeschlagene Verfahren findet bei der freien völkerbundsfreundlichen oder zum mindesten skeptischen Haltung dieser Kreise eine feste, ablehnende Beurteilung. So bezeichnet „Giornale d'Italia“ den englischen Vorschlag in Genf, die Völkerbundversammlung in Permanenz zu erklären, um sie notwendigenfalls weiter im abessinischen Streitfall einsetzen zu können, als

einen neuen Druckversuch auf Italien. Man wolle Rom eine immer größer werdende Gesamtheit gegenüberstellen, gleichgültig, wie sie zusammengesetzt sei. Die Einmischung der Völkerbundsammlung in den abessinischen Streit stelle eine tatsächliche Paktverletzung in einer Verfahrensfrage dar, da sie alle auf ihrer Tagesordnung stehenden Punkte bereits erschöpft habe und der abessinische Streit nicht auf ihrer Tagesordnung gestanden habe. Die neue Aufgabe, die man plötzlich der Völkerbundsammlung zuweisen wolle, stehe außerhalb ihrer Zuständigkeiten.

Das Blatt erklärt dann, daß man in Abessinien ernsthaft den Krieg vorbereite. Der Regus spiele die Doppelrolle eines Völkerbundspassifisten für Europa und die eines entschiedenen Kriegers im eigenen Lande. Genf lehne es unter dem augenblicklichen Druck wohlbekannter Kräfte entschieden ab, italienische Lebensinteressen, eine Schuld Abessinien, die Notwendigkeit der Gerechtigkeit und das gesunde Gleichgewicht anzuerkennen. Genf arbeite daher gegen die italienische Sicherheit. Diese Tatsache müsse festgelegt werden, um die Stellung Italiens im Völkerbund klarzustellen.

Der halbamtliche „Giornale d'Italia“ bringt eine ironische Stellungnahme zu den gegenwärtigen Genfer Verhandlungen, in der er mit dem „Unfinn

Genfer Methoden“ Abrechnung hält. „Italien habe jetzt anderes zu tun, als sich um Genfer Prozeduren aufzuregen“. Während in Genf ein milder Herbst herrsche, werde in Abessinien feierlich das Fest des Endes der Regenzeit gefeiert. Vielleicht werde der Tag nicht mehr fern sein, an dem die Gespräche am Genfer See durch den Lärm der Kanonen gestört würden. Die Genfer Herrschaften würden dann merken, daß Italien angefangen habe, seine alten und neuen Konten zu regeln. Italien wisse, daß seit 40 Jahren die 500 Taten von Dogali und die 5000 von Abba Garima ungerächt und unbestraft ruhen.

## „Sanktionen sind Kriegstaten“

Rom, 28. September. In größter Aufmachung bringt die „Tribuna“ eine geharnischte Erklärung zur Sanktionsanwendung. Das Blatt betont darin, daß Sanktionen im Völkerbund nicht existieren. Der Artikel 16, der den italienisch-abessinischen Konflikt nicht angehe, spreche nur von Abbruch wirtschaftlicher und finanzieller Beziehungen. Das faschistische Italien sei seit dreizehn Jahren auf sich selbst gestellt. Es habe keinen Penny Anleihe im Ausland aufgenommen. Es habe bezahlt, wenn etwas zu bezahlen gewesen ist. Das faschistische Italien kaufe und verkaufe Waren. „Die Länder“, so erklärt „Tribuna“, „die sich für Sanktionen einsetzen, befinden sich unter denjenigen, die uns mehr verkaufen, als sie von uns kaufen. Wenn sie weder kaufen noch verkaufen wollen, bedanken wir uns bei ihnen, weil wir so gezwungen, nur das Notwendigste von anderen zu kaufen, unsere Wirtschaftsbilanz verbessern. Diese unwahrscheinlichen Tatbestände sind keine Sanktionen. Wenn man da-

her glaubt, irgendeine Sühnemaßnahme oder eine Blockade, von der der Pakt nie zu sprechen wagte, einleiten zu können, handelt es sich um Kriegstaten, auf die man mit Kriegstaten antworten darf. Dies ist nichts als eine Präzisierung und kann, wenn man vernünftig ist, eine Nomenklatur bleiben.“

### „Wie lange noch...?“

Mailand, 28. September. Der Gedanke eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund wird am Sonnabend in der norditalienischen Presse wieder stark erörtert. „Carriere della Sera“ schreibt: Italiens Geduld sei groß, wenn aber die Zugehörigkeit Italiens zu dieser Einrichtung dem italienischen Volk nur von Schaden sei, dann werde man dieser treulosen Gesellschaft lebwohl sagen müssen. Bis jetzt sei die Lage lästig gewesen, nun aber könne sie auch gefährlich werden. „Popolo d'Italia“ erklärt: In dem Streit zwischen einem Staate, der der Welt drei Zivilisationen geschenkt habe, und einem „Haufen barbarischer Horden“ biete Genf das überraschende Schauspiel, offen die Sklaverei zu verteidigen. Das Blatt stellt ebenfalls die Frage: „wie lange kann Italien noch in Genf verbleiben?“ „Gazzetta del Popolo“ versichert aufs neue, daß Sühnemaßnahmen Krieg bedeuten würden. Wenn der Völkerbund wünsche, daß Italien Genf verlasse, so brauche er nur noch kurze Zeit auf dem bisherigen Wege fortzufahren. Wenn er einen Krieg in Europa heraufbeschwören wolle, so brauche Genf nur die Anwendung von Sühnemaßnahmen zu beschließen.

# Ägypten im Zeichen der Kriegsvorbereitung

## Tanks, Flugzeuge, Munition in Alexandria ausgeladen — Große Manöver aller Waffengattungen

Kairo, 28. September.

Vor Alexandria kamen am Freitag die britischen Schlachtkreuzer „Renown“ und „Hood“ an; sie liegen außerhalb des Hafens. Am Samstagmorgen wurden Geschütze mit großer Reichweite in Stellung gebracht. Auch fanden Manöver unter Teilnahme der Flotte und von Flugzeugen statt. Die Hafeneinfahrt wurde zum Schutz gegen U-Boote mit Stahlminen abgesperrt; es wurde nur eine kleine Fährlinie offen gelassen. Im Hafen selbst herrscht auch sonst ein lebhaftes kriegerisches Treiben. Kraftwagen, Panzerwagen, Flugzeuge und Munition werden ausgeladen. Innerhalb von fünf Tagen kamen 170 Flugzeuge an, die zusammengepackt werden und für den Flughafen Abuqir östlich von Alexandria bestimmt sind. Zivilpersonen ist strengstes Stillschweigen über die militärischen Vorbereitungen auferlegt.

„Reuter“ meldet aus Alexandria: Am Donnerstag wurde in den Dokanlagen von Alexandria ein ehemaliger Offizier der italienischen Luftstreitkräfte verhaftet. Er hatte sich durch sein großes Interesse für die aus einem britischen Provinzschiff ausgeladenen Vorräte verdächtig gemacht. Drei Tage lang war er bereits in der Umgebung der Dokanlagen beobachtet worden. Wegen Mangel an Beweisen haben die Behörden seine Freilassung verfügt. Trotzdem hat die Polizei die Kontrolle bei Personen, die die Hafenanlagen betreten, verschärft.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium erklärte: Bisher seien keine Maßnahmen für eine Erhöhung der Heeresstärke Ägyptens, die augenblicklich 18 000 Mann betrage, getroffen. Die Lage an der Westgrenze sei normal. In der Grenzfaserne auf dem Berge von Sollums, an der Grenze der Cyrenaica, seien 800 Mann und eine Batterie untergebracht. Panzerwagen seien in den Patrouillendienst an der Grenze eingesetzt.

Die Italiener haben an der Grenze der Cyrenaica ein dreifaches Stacheldrahtsystem angelegt, um Grenzüberschreitungen von Beduinen zu verhindern. Am Freitag nahmen drei italienische Schiffe, unter ihnen das große Schiff „Biamon“, das erst kürzlich von Italien gekauft wurde, in Port Said Kohlen ein; alle drei Schiffe haben 5000 italienische Soldaten an Bord.

Wie „Reuter“ aus Alexandria meldet, sind bei Malta zur Zeit zwölf Scheinwerfer im Betrieb. Es gehe das Gerücht um, daß seit mehreren Tagen ein italienisches Unterseeboot sich in der Nähe der Inseln aufhalte.

# Abdis Abeba feiert Erntedankfest

## Blumengeschmückte Gewehre, Bittgebete für den Frieden — Parade der Kaisergarde

Abdis Abeba, 28. September.

Das große Erntedankfest begann am Freitag mit einem Gottesdienst, an dem auch der Kaiser teilnahm. Tausende von Abessiniern durchzogen mit blumengeschmückten Gewehren und Fahnen unter Bittgebeten für den Frieden in Festschritt die Straßen der Hauptstadt.

Vor der Georg-Kathedrale nahm der Kaiser am Freitag mittag feierlich die Parade der 8000 Mann Kaisergarde mit den neugeschaffenen Sanitäts- und Transportautokolonnen ab. Das gesamte diplomatische Korps war erschienen. Unerwartet trat aber, obwohl die Regenzeit schon vier Tage vorbei ist, ein heftiges Hagelwetter auf, so daß die Festlichkeiten auf eineinhalb Stunden unterbrochen werden mußten. Obwohl sich die Straßen in der Zeit in Flüsse verwandelt hatten, nahm der Kaiser in Generaluniform die Parade und den Vorbeimarsch der Bevölkerung ab. Die Festlichkeiten werden fortgesetzt.

## „Alle Schuld hat England“

Rom, 28. September. Nachdem einige Tage die Angriffe gegen England in der italienischen Presse etwas geschwunden haben, greift die „Tribuna“ den Festbandanspruch wieder auf und gibt in einem scharfen Artikel des Senators Forges Davanzati alle Schuld für den Wirrwarr in Genf England.

## Nächtlicher Probealarm in Gibraltar

Madrid, 28. September.

Meldungen aus Cadix berichten von einem großen Probealarm, der in Gibraltar in der Nacht zum Sonnabend unter Beteiligung sämtlicher in der englischen Festung zur Zeit liegenden englischen Land-, See- und Luftstreitkräfte stattgefunden hat.

Der Ablauf der Manöver soll von den in der Nähe Gibraltars liegenden spanischen Städten und Ortschaften aus gut zu verfolgen gewesen sein und teilweise einen imposanten Anblick geboten haben. Die Stadt Gibraltar selbst lag völlig im Dunkeln und nur die großen Scheinwerfer der englischen Kriegsschiffe versuchten, die einen Angriff vorantreibenden Bombenflugzeuge in ihren Lichtkegel zu bekommen und „abzuschließen“. Die Starke in der Meerenge von Gibraltar in dieser Jahreszeit herrschenden Nebel bereiteten den an den Manövern beteiligten Streitkräften bei der Durchführung ihres Kampfsprogramms erhebliche Schwierigkeiten. Witten während der Manöver lief ein italienischer Transozeanampfer als einziger beleuchtetes Schiff in den Hafen von Gibraltar ein. Nachdem er andere Fahrgäste an Bord genommen hatte, verließ er aber sehr bald wieder den Hafen und wurde eine Strecke weit von englischen Minensuchbooten begleitet.

## Starke militärische Tätigkeit Italiens auf den Dodekanes-Inseln

Athen, 28. September.

Nach Meldungen der griechischen Blätter seien die Italiener die Befestigung der Dodekanes-Inseln (vor der Küste von Süd-Kleinasien) fieberhaft fort. Auf der Insel Astropalos wurden 1500 Soldaten gelandet, die sofort mit Befestigungsarbeiten begannen. Auf der Insel Karpathos landeten 25 Wasserflugzeuge und 500 Mann; ferner ankern zwei Kriegsschiffe vor der Insel. Auf Rhodos erfolgen ständig Landungen von militärischen Abteilungen; zahlreiche griechische Einwohner der Insel sind wegen angeblicher Freundschaft für England verhaftet worden. Die Kalymonos ist eine große Anzahl von Torpedobooten, Unterseebooten und Wasserflugzeugen zusammengezogen; weitere starke Truppenabteilungen werden erwartet.

In Areta ist außerhalb der Fünf-Meilen-Zone ein italienisches Kriegsschiff vor Anker gegangen.

## Um die Neutralitätspolitik in USA

Washington, 28. September.

Politische und wirtschaftliche Kreise der Vereinigten Staaten beschäftigen sich eingehend mit dem abessinischen Konflikt. Mit starker Sorge wird die Frage der Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen England und Italien geprüft, die besonders heikel wäre, wenn dieser Fall eintreten sollte, bevor sich Italien mit Abessinien im Kriegszustand befindet. Präsident Roosevelt könnte dann vor die Entscheidung gestellt werden, auf Grund des Neutralitätsgesetzes die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach England und nach anderen kriegführenden Ländern zu sperren. Dies würde den amerikanischen Ausfuhrinteressen nicht entsprechen. Derartige Maßnahmen würden sich aber auch nur schwer mit den traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zu England in Einklang bringen lassen. Falls der Völkerbund Italien von jeder Zufuhr absperrt sollte, würde auch die Ausfuhr von Gütern, die nicht Kriegsmaterial darstellen, unmöglich werden. Dies würde das Recht der Vereinigten Staaten auf „Freiheit der Meere“ berühren und außerdem dem amerikanischen Ausfuhrhandel einen Verlust von monatlich durchschnittlich 5 Millionen Dollar zufügen.

Es muß andererseits jedoch berücksichtigt werden, daß der politische Druck gegen jegliche Vermittlung in europäischen Fragen in den Staaten des Mittelwestens und Westens so stark ist, daß der Staatssekretär für Handel sogar in Erwägung zieht, außer eigenlichem Kriegsmaterial auch die für die Zwecke der Kriegsführung wesentlichsten Rohstoffe, wie Kupfer, Petroleum, Eisen, Stahl und Baumwolle auf die Liste der konzeptionspflichtigen Ausfuhrwaren zu setzen.

Die politische Entwicklung wird daher mit großer Spannung verfolgt und die Westeuropäer-Ableitung des Außenamtes in Washington steht mit Genf und London in ständiger Verbindung.

## „Hitler hat Deutschland wieder auf die Beine gestellt“

London, 28. September.

Der englische Oberst Sir Percival Marling berichtet in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“ über seinen Aufenthalt in Deutschland. Besonders sei ihm aufgefallen, daß er keine Zeichen von Armut gesehen habe. „Man kann in Gloucester oder Bristol mehr Armut und mehr schlechtes Schuhwerk an einem einzigen Tage sehen als in Deutschland in einem Monat.“ So heißt es wörtlich in der Zuschrift. Die Deutschen seien überall außerordentlich herzlich, hilfsbereit und höflich gewesen. Der Brief schließt mit der Bemerkung: „Es besteht kein Zweifel, daß Hitler Deutschland wieder auf die Beine gestellt hat. Deutschland ist jetzt eine der mächtigsten Nationen der Welt, mit der man zu rechnen haben wird.“

## „In erster Linie ein Freundschaftsbesuch...“

Budapest, 28. September. In ungarischen politischen Kreisen wird betont, daß die Reise des Ministerpräsidenten Gombos nach Deutschland in erster Linie ein Freundschaftsbesuch sei. Von Politik könne dabei nur insoweit die Rede sein, als der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Deutschland einen neuen Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten liefere. Umso mehr seien ungarische politische Kreise überrascht von den im Zusammenhang mit der Deutschlandreise des Ministerpräsidenten in einem Teile der Auslandspresse aufgetauchten verschiedenen phantastischen Kombinationen, für die nur in der Voraussetzung der europäischen Atmosphäre Erklärung gefunden werden könne. Es wird wiederholt betont, daß dem Gegenbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten keinerlei politische Ziele beigemessen werden dürften, die über das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Staaten hinausgehen, auch dritte Staaten berühren oder gar gegen sie gerichtet sein könnten.

**Dr. Lahmanns**  
Lanatorium „Weißer Hirsch“  
— DRESDEN —  
PHYSIKALISCH-DIÄTETISCHE HEILANSTALT  
6 Faciäzte / Modernste Kurmittel  
Go! / Tennis / Schwimmbad

## Mexikanisches Erdöl für Italien?

Mexiko, 28. September. Wie die Zeitung „Excelsior“ berichtet, halten sich gegenwärtig italienische Agenten in Mexiko mit der Absicht auf, Verhandlungen mit hiesigen Firmen über die Verwertung mexikanischer Erdöls nach Italien zu führen.

## Spiel im Herbstwald / Von Heinrich Leis

Seitdem Richard von Deruff wegen jener Stadt verlassen mußte, in der er mit Therese ein glückliches Jahr freundschaftlich-herzlichen Verstehens erlebt hatte, waren die Stunden des früher tagtäglichen Zusammenseins der beiden spärlich geworden, aber Briefe gingen noch in rascher Folge hin und her; eine geheimerfüllte Verlangen machte es möglich, daß man sich zuweilen in abwechselnden Besuchen traf oder an drittem Ort, in einem kleinen, der verbindenden Bahnstrecke angelagerten Landstädtchen zusammen kam. Diesen letzteren Platz bevorzugte man, einmal weil er von beiden Seiten am bequemsten zu erreichen war, zugleich aber auch, weil seine schöne, waldbreiche Umgebung zu beider Wanderung lockte und die Luft der Landschaft die Stunden des Beisammenseins mit freundschaftlichem Glanz überstrahlte. Von dem Alltag, der sich trennend zwischen sie geschoben, fühlten sich beide hier befreit, hoffnungsvolle Erwartung ging dem Wiedersehen voran, und die Freude der Gemeinschaft trat ins Empfinden als Rosengelächeln von allem Zwang, als ein sorgloser Ruhetag, um den Wünsche und Erinnerungen sich rankten.

Wieder war Therese zu dem vereinbarten Ort des Stellbühnens geeilt, sie traf Richard, dessen Zug kurz vorher angekommen, schon in die Wartung. Es war ein schöner, sonniger Herbsttag, glasklar stand die Luft unter dem blauspiegelnden Himmel und das Licht funkelte in den schon bunt entzündeten Baumkronen. Ein frischer Wind gab jene angenehme Kühlung, die auch ein rüftiges Wandern nicht beschwerlich macht, und so entschlossen sich beide auf Richards Vorschlag, zu dem rings die Landschaft überhöbenden, turmgekrönten Waldberg emporzuklimmen.

Der in behaglichen Serpentinaufwärtssteigende Weg wurde ihnen nicht, da es viel zu erzählen gab und in Sprech, Laufschrit und Gefühl ärtlichen Zueinandergehörens die Minuten schnell verstrichen. Therese zog den Atem des hellen, buntglühenden Tages tief in sich ein, der Glanz der funkelnden Herbstsonne rann bis auf den Grund ihres froherregten, glückbereiten Herzens. Richard indes schenkte ihr bald ein wenig anders als sonst, wie von irgendwoher heimlich, eine Sorge bedrückt, bisweilen hatte sie fast das Gefühl, als stände etwas Unsichtbares trennend zwischen ihr und ihm. Auf ihre Fragen aber lächelte er nur, zog sie an sich, und da sie nicht nachließ zu forschen, meinte er leichthin, es sei eine kleine Müdigkeit vielleicht nach angestrengter Arbeit. Und mit rascher Wendung des Gesprächs bemühte er sich, Therese von den ihm offenbar lästigen Gedanken fortzulocken.

Von dieser halb begriffenen Sonderlichkeit Richards war auch in Therese's Wanderfreude ein Schatten gefallen, aber das Licht kehrte wieder wie nach einer kleinen, flatternden Wolke, da sie auf warmüberhitztem Waldwege beieinander lagerten, sich von Antje auszurufen und die mitgenommenen Vorräte zu verspeisen. Die Stelle in der bunterfarbenen Landschaft war so schimmernd klar, daß kein trüber Gedanke in der Seele haften konnte; und Richard war nach seiner vorigen, vielleicht nur für Therese's lebendigeres Empfinden spürbaren Zurückhaltung sich lebendiger als je geworden in Scherzen und Plaudern. Sie verbrachten derart eine Weile mit Lachen und Rosen, bis Therese in Richards Armen ein wenig einschlummerte und, plötzlich erwachend, ein Frösteln fühlte, da ein frischer Wind aufgekomen und weißes Gewölk vor die Sonne getreten war. Da schlug Richard vor, sich bei einem lustigen Spiel zu erwärmen; man sollte sich verstecken und einander

haschen im Wald. Mit leichten Sprüngen eilten sie über die Wiese, Richard voran. Er verschwand zwischen den Bäumen mit einem scherzhaft zurückgerufenen „Such mich!“, sie hörte noch das Gehölz unter seinen Füßen knaden, ein Rascheln des Laubes, dann ward es still. Das alles geschah, ehe sie, noch vom Schlaf verwirrt, sich recht zusammengefunden hatte.

Sie lächelte zuerst über Richards Einfall, der sie an seinen früher gezeigten jugendhaften Uebermut erinnerte, und ins Gestrüpp bringend, begann sie ihm nachzuspüren. Allein er mochte in Eile ein gutes Versteck erspäht haben, denn nirgendwo zwischen den Bäumen und dem am Wiesenrand dichtwuchernden Gebüsch konnte sie ihn entdecken. Ein jähes Verzagen kam sie an, eine seltsame Traurigkeit, die ihr selber viel zu ernst dünkte für das harmlose Versteckspiel. Sie sah zum Himmel empor, der sich mit rasch ziehenden Wolken bedeckte, und das glühende Gold des Herbstlaubs schien ihr plötzlich weiß und zerfallen. Sie tappte unsichere Schritte zwischen den Stämmen und dem Brombeergerast, ihre Angst wuchs, sie kam sich ganz einsam und verlassen vor in dem fremden, herblich verblühenden Wald. Sie rief nach Richard, rief ein zweites Mal, doch keine Antwort kam als fern freudiger Schall und ein Rascheln windbewegter Blätter.

Da blieb sie stehen, an einen Stamm gelehnt, ihr Herz in schmerzlich-sittender Erregung gepreßt, indes durch ihre Raslosigkeit spitz und grell die Gedanken stießen. Richard war ihr entchwunden, hieß

das mehr als zufällige Raue dieses Versteckspiels? Enthüllte ihr das Spiel eine tiefere Wirklichkeit? Jäh sprang ihr unvermittelt ins Bewußtsein, daß in den letzten Wochen seine Briefe seltener kamen, ja, daß er ungewohnt den Tag dieser Zusammenkunft nach der ersten Verabredung noch einmal verschoben hatte. Dazu sein irgendwie verändertes Wesen am Morgen — war hinter dem allem ein unbekannter Grund? Seit sie räumlich voneinander getrennt lebten, brannte ihre Liebe gedämpfter, um an den Tagen der Gemeinschaft hell und schön emporzulobern, aber konnte sie nicht mäßig verfluchen und verlöschen unter dem Zwang der Ferne? Richard war jung, um ihn her lockte anderer Frauen lebendige Gegenwart. Wäre es möglich, daß schon eine neue Neigung in ihm aufgekomen, daß er noch schwankte zwischen ihr und einer anderen, fremden? Und war das Versteckspiel jetzt, das hoffnungslose Suchen, das ihre Schritte kraftlos im Gestrüpp verhalten ließ, sie mit quälender Furcht bedrohte, dunkel geahntes Sinnbild ihrer Liebe?

Sie trat auf die Wiese hinaus. Tränen stiegen ihr auf; sie kauerte nieder und legte das Gesicht auf die Hände. Da hörte sie einen Sprung zwischen den Büschen, und Richard schloß von rückwärts her um sie die Arme. Er lagte, aber erkaunt verstummt sah er ihre Bewegtheit. Er streichelte ihr Haar, ihr Gesicht, sie schüttelte nur den Kopf auf seine Fragen. Sie kam sich töricht vor, seine Gegenwart beruhigte sie, von den Gedanken aber, die sie ihm nicht eingestehen wollte, blieb in ihrem Herzen ein Staubeil.

In Vertraulichkeit und freundschaftlichem Geplauder ging der Tag zu Ende, Richard erschien Therese wieder ganz der alte. Sie rang um eine

Frage, die jene kurzen, bösen Minuten des Alleinseins in ihr aufgerissen hatten, aber fand dazu nicht den Mut und das rechte Wort. Sie liebte ihn mehr als je in dieser zagen, uneingestanden Angst, mit keinem Gedanken von Trennung oder Verlust wollte sie dem Glanz der Stunden trüben. Und bei Richards aufgeräumter Munterkeit verließ der Rest des Zusammenseins, das Abendbrot in dem gemütlichen Gastzimmer des ländlichen Wirtshauses heiter, nur ein klein wenig dunkel getönt von Therese's heimlicher Trauer.

Heimkehrend nahm Therese Glück und Behmut des Abschieds mit sich. Sie kämpfte gegen die aufsteigenden Gespinnster der Verlassenheit, gegen grübelnde Besorgnisse, die immer wieder zu der Angst jener Mittagsstunde im Wald zurückdrückten. Sie warf sich jetzt ihre Unentschlossenheit vor, daß sie nicht eine offene Frage an Richard gestellt hatte, um ihre Zweifel zu zerstreuen. Doch hätte er ihr auch wirklich sein Innerstes bekannt, war nicht eben jenes Versteckspiel wie ein häßlicher Gedanke in die Sicherheit ihrer Liebe, in ihren Glauben an Richard eingedrungen? Seine Zärtlichkeit aber, sein herzlicher Abschied, seine Verlässlichkeit, bald zu schreiben — war das alles nicht Antwort genug auf die ungesprochene Frage? Sie wußte, nun werde sie wieder auf die Briefe warten, jeden Tag um eine Nachricht bangen, sich freuen auf die mäßig näherkommenden Stunden des Zusammenseins, indes die Tränen sie trösteten; und nur ganz heimlich dämmerte ihr, sie treibe selbst ein Versteckspiel mit ungewissem Ahnen, das sie aus dem Kreis ihrer Hoffnungen bannte, das sie in fremde Zukunftsfarne forttrieb, die Augen schließend wie vor einem Abgrund, in dessen Tiefe sie einmal fürchtbar hinabgeschaut hatte.

## Kvarnas und Kullagard / Von J. E. Tramm

Kvarnas und Kullagard wurden durch einen Erbstreit getrennt, der, solange man denken konnte, weder befestigt, noch gepflügt worden war. Dornen und Distel und allerlei Unkraut gedeihen vortrefflich darauf. Freigebiet trug der Wind den Samen auf die angrenzenden Felder, deshalb war auf denen niemals eine Ernte zu erzielen. Wem das Stückchen Land gehörte, wußte eigentlich niemand recht. Seit Generationen erhoben beide Hufe Anspruch darauf. Prozesse waren ohne Ergebnis geführt worden. Niemand konnte den Beweis erbringen, das Land gehöre ihm.

Die Familien auf Kvarnas und Kullagard waren seit langer Zeit verfeindet. Die Erwachsenen grühten einander nicht, die Kinder durften nicht zusammen spielen und Liebesverbindungen kamen gar nicht in Frage. Heimlich spielten natürlich die Kinder doch zusammen, und als sie groß geworden waren und tanzen gingen, geschah es ziemlich oft, daß die Ann-Marie vom Kvarnas-Hof mit dem Sohn vom Kullagard-Hof tanzte. Sie konnten es auch nicht verbergen, als sie sich liebten. Seitdem ging Ann-Marie mit sorgenvoller Miene umher. Die Arbeit ging ihr kaum mehr von der Hand. Oft stand sie träumend still und sah hinüber nach Kullagard. Die Mutter beobachtete ihr Mädel schon lange — ob es eine heimliche Liebe hatte? Am Ende liebte sie gar den John von drüben? Ein Wunder wäre es nicht, denn er war ein stattlicher junger Mann . . . und gleich sehr seinem Vater . . .

Ja, damals, als sie jung war, mußten Ann-Marie Mutter und Johns Vater den Eltern gehorchen. Das vergaß sich nicht so leicht. Warum nur war Ann-Marie so traurig?

Auch John ging betrübt umher. Der Klee an

der Grenze sollte geschlagen werden, und der Zufall wollte, daß auf der anderen Seite Ann-Marie gerade das Unkraut jäte. Ihre Blicke kreuzten sich verstehend. Und es dauerte nicht lange, da kam John zu ihr hinüber.

„So geht es nicht weiter! Was geht uns das Streut um das unglückselige Stück Land? Darauf pfeife ich! Ich habe es satt, dich nur heimlich zu treffen. Heute abend gehe ich zu deiner Mutter und berichte ihr, wie es um uns steht. Und dann spreche ich mit Vater. Alles muß klipp und klar sein. Wir beide wollen nicht um unser Leben betrogen werden . . .“

Der alte Anders auf Kullagard hatte schon so seine Beobachtungen gemacht. Er hatte die Lisa auf Kvarnas sehr geliebt — aber er gehorchte und beide heirateten sie dann andere. Anders Frau war lange tot, und von den Kindern war nur John auf dem Hof geblieben. Die übrigen waren teils in Amerika, teils hatten sie auf weit entlegene Höfe geheiratet. Lisa auf Kvarnas war auch Witwe. Daß sein Junge und das Mädel von drüben sich liebten, war ihm klar. Und es sollte ihnen nicht so ergehen wie damals ihren Eltern. Er beschloß, zu Ann-Maries Mutter zu gehen.

Der alte Anders zog sich für den Besuch an. Er nahm den Sonntagsanzug und seinen besten Schlipf. Das Mädel mußte die Schuhe putzen, bis sie wie ein Spiegel glänzten. Eigentlich schade, damit auf die Straube Strafe zu gehen. Wie wohl Lisa seinen Besuch aufnahm? Sie sah immer noch gut aus, das hatte er vorigen Sonntag in der Kirche festgestellt. Nun wollte er die Streitfrage endlich aus der Welt schaffen.

„Ist die Frau zu Hause,“ fragte er unruhig, als er an den Nachbarhof kam. Das Mädchen bejahte. Er wußte, die Frau sei in der Küche. Er mochte nur hineingehen.

„Guten Tag,“ sagte Anders, als er in die Küche trat. „Wir haben uns lange nicht gesprochen.“

„Nein — was verschafft mir die Ehre?“

„Warum so kurz angebunden? Wenn es beliebt, den Kochtopf zu verlassen, so könnte man mal vernünftig miteinander reden.“

„Da habe ich nichts dagegen. Es handelt sich wohl um den Aker an der Grenze.“

„Auch das. Ich habe nämlich gedacht, wir könnten den alten Streit begraben. Im Herbst wollen wir das Stück Land ordentlich bestellen, damit es uns Nutzen bringt. Und dann schlage ich vor, du ziehst zu mir, und mein John übernimmt Kvarnas — was meinst du dazu, Lisa?“

Verlegen wie eine junge Braut sah Lisa da und zupfte an ihrer Schürze. Dann sah sie auf. Ihr rundes, frisches Gesicht strahlte:

„Was meinst du denn damit, Anders?“

„Als verständigst du das nicht, Lisa! Wir gehen zum Pfarrer, und dein Mädelchen und mein Junge auch — bist du einverstanden?“

Lisa war einverstanden.

„So,“ sagte Anders zufrieden. „Nun ist endlich die Feindschaft begraben. Was uns trennte, vereint uns jetzt.“

Als Ann-Marie nach Hause kam, staunte sie über den alten Anders. Wem galt der Besuch? Hatte er Wind davon bekommen, daß John und sie sich liebten? Wollte er der Mutter sagen, von einer Heirat könne keine Rede sein? Aber als sie zu den beiden heran kam und sah, wie der alte Anders Muttters Hände hielt, verflohen ihre Bedenken.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Schwedischen von Karin Reich.

## Tacca-Raubzug / Ein Bild aus dem Urwald von Otto Boris

Ein taufrischer Morgen liegt über dem brasilianischen Urwald. Die gestieberten Blätter des Feigenbaumes, die die zur Nacht geballt und den Tau einhalten haben, öffnen sich und streuen einen ganzen Regen kühler Tropfen auf die durstende Erde. Die breiten Farne wiegen sich leise. Hoch reden sich die Ditticabäume ins blaue Morgenlicht. Der Ferreiro, der Bündelmeister, hat darin sein hängendes, aus Ästen gefügtes Nest. Mit einer fetten Larve ist er heimgekehrt. Noch einmal schaut er sich um, ehe er einfährt. Da zuckt Schreck durch seine Glieder.

Er hat ein Feuerauge gesehen; ein zweiter und ein dritter dieser unruhigen Vögel flattern aufgeregt durchs Geäst. Schon beginnt auch der Waldzaunföhrig zu schreien. Der krummschnäblige Baumläufer hat es plötzlich sehr eilig, den höchsten Gipfel zu erreichen. Ein Goldhase rennt wie irr davon. Mäuse, Ratten, Schlangen werden lebendig. Es geht etwas Furchtbares im Walde vor. Die Taccas sind unterwegs.

Eine unabsehbare rotgelbe Schwange windet sich mit riesiger Geschwindigkeit durch Moose, Blattpflanzen und abgestorbene Äste, über Steine und bläuhroten Waldboden hin. Unzählige kleine Wesen bewegen sich hier vorwärts. Zu vierten marschieren sie meistens, nur zuweilen bilden sich breitere Reihen. Es sind Wandermameisen, Hunderttausend und mehr auf einem Raubzuge (in Afrika soll ein Zug auf Millionen geschätzt worden sein) unterwegs. Voran und zur Seite laufen die Soldaten mit ihren Scharen, gefährlichen Latenzgängen. Arbeiter und Beschlechtsstiere folgen.

Alles Geleit flüchtet vor diesem graulichen Heermurm. Eine Heuschrecke hat einen Grassalm erklommen. Sie wird belagert, heruntergeholt und

von den Soldaten zerstückelt. Die Teile werden nach hinten an die Arbeiter weitergereicht. Hier paden die Räuber einen verklammten Nachschmetterling. Während er noch mit den Flügeln schlägt, haben sie ihm bereits den weichen Hinterleib aufgerissen und ihn der Fühler und Augen beraubt. Keine Wade, kein Moskitto, keine Fliege bleibt an den Palmen. Die Werkzeuge gewirgt, zerlegt und weitergereicht. Ein glänzend grüner Blattkäfer läuft, so schnell seine Beine den schweren ungeschlachten Körper zu tragen vermögen. Die Taccas ereilen ihn. Ein schauerlicher Ritt beginnt. Die Beute wird bei lebendigem Leibe von oben her aufgereicht. Ein wohl zehn Zentimeter langer schwarzer Stölpelender hat die Flucht verkannt. Die Nordgefallen paden ihn. Jetzt hilft ihm sein Gift nicht mehr. Hunderte haben sich an ihm fest, reißen Stücke aus seinem sich windenden Leibe. Die Chitinhaut bleibt als eine leere Hülle zurück. Eine Grille hat es ereilt, Bitaden stürmen erschreckt von dannen.

Und nun packt der scheußliche Heermurm eine schlafende rotbraune Maus. Ehe sie weiß, wie ihr geschieht, ist kein heller Fleck mehr an ihr, nur noch ein Gemimmel von Tierchen, in dem sie verzuckt.

Spinnen haken auf ihren langen Beinen davon, was das Zeug hält, die Flugsolger nennen mit ihnen um die Beute. Die Flüsslinge werden eingeholt, ihrer langen Beine beraubt, zerstückelt und weitergereicht. Einer Spinne ist es gelungen, ihr Gewebe zu erreichen. Es hilft ihr nichts. Die roten Würmer erkennen es, und nun bisiert sie ihr Räuberleben mit dem Tode. Einer Baumspinne ist es gelungen, einen Stamm zu erklimmen. Die Mörder sind ihr auf den Fersen. Sie rennt auf einem langen Ast

bis zur Spitze hinaus. Ihre Feinde folgen. Da aber entnimmt sie an einem langen Faden.

Leere bleibt hinter dem Zuge der Taccas zurück. Kein Insekt, keine Maus, keine Schlange ist zu finden. Nur ausgehöhlte, unbrauchbare Chitinhüllen, Käferschalen und Weinteile liegen dicht gefast auf der Witte der Räuberstraße.

Jetzt hemmt ein gestürzter morscher Baumriese den Weg. Sein Mobergeruch lockt die Taccas an. Eilig schwärmen die Soldaten aus, ihn zu untersuchen. In jedes Bohrloch bringen sie ein. Und mag der Gang noch so tief sein, mag die Larve sich auf dem gewundenen Wege noch so sicher fühlen. Die fetten Beute wird erreicht, zerstückt und hinausgeschafft. —

Wandergenossen haben sich dem Zuge der Nordameisen angeschlossen. Kleine Vögel aller Art geleiten ihn, um die aufgeschüttelten, flüchtigen Insekten zu erschöpfen. Käfer, die echten Parasiten des Ameisenstaates, laufen zu Dukenden unter den Arbeitern mit, ihnen die nach hinten gereichte Beute zu entnehmen. Der Xenoccephalus mit den flachen, langen Beinen, dem eingezeichneten Kopf, eine echte Truggestalt, ist häufig anzutreffen. Aber er muß sich vorheben, daß er nicht versehentlich auf den Rücken fällt, sonst wird er ihm unbarbarisch der Leib aufgerissen. Auch der Mineceton in seiner täuschend amefenähnliche Gestalt hat sich zu Gaste geladen. Viele Fliegen gibt es, deren Larven vom Ake und vom Raube leben. Sie sind den Ameisen willkommen Gäste, da sie einen süßlichen Saft ausscheiden. Gefährlich aber wird den Räubern eine kleine Fliege, die ihr Et auf den dicken Kopf der Witte ablegt.

Einen Bach erreicht der Heermurm. Todesmutig werfen sich die Vordersten hinein. Die andern packen sie mit dem rauen ersten Beutepaar und halten

sie fest. Es entsteht eine lange, schwimmende Kette. Sie treibt wie ein Band dem gegenüberliegenden Ufer zu. Dort ordnet sich die Schaar aufs neue. Weiter — weiter.

Ein Indianerjunge, der sich eine Flibe aus der Pfeifafasze schneiden wollte, steht zu kommen. Er läßt alles liegen und rennt: „Tacca, Tacca!“ Der Siedler draußen am Waldrande erschrickt. Eilig packt er alles Lebende im Hause zusammen und flüchtet in den Busch. Sehr ungehalten über den Besuch ist er nicht; sobald er heimkehren darf, gibt's in seinem ganzen Gebüsch keine Ratte, keine Maus, keine Grille, keine Fliege, keinen Floh und keine Wanze auf lange Zeit hinaus; denn selbst die Eier entgehen den Räubern nicht.

Weiter, immer weiter windet sich die gelbrote Schlange. Sie sucht einen fertigen Brutplatz in einem fremden Ameisenbau. Einen hat sie ausgeraubt. Es war aber zu wenig Platz darin.

Doch jetzt treffen die Räuber einen großen Staat. Sawas sind es, Blattschneider-Ameisen. Wild gegen die Taccas zum Sturm vor. Aber aus allen Eingängen strömen ihnen tapfere Krieger entgegen. Todesmutig treten sie zum Verweigerungskampfe an. Es geht hart her. Wird ein Einzelster von einer Uebermacht gepackt, dann klumpen in kurzer Zeit nur noch Beine, Fühler und Knorpelsteile herum. Die Sawas müssen sich wehren, es geht um Sein oder Nichtsein des ganzen Staates. In Einzelkämpfen Gruppen und Anäueln wird gerungen. Immer neue Krieger entströmen dem Bau, immer heftiger dauert das Klingen-Angriff . . . Eine, zwei Stunden dauert das Töten. Da erlahmt die Kraft der Angreifer. Der Kampfplatz ist von Toten besät.

Der Heermurm ist abgewichen. Er stellt sich, kleine, wellenartig unterbrochene Gruppen aufzusuchen. Der Waldstrich ist von einer großen Gefahr befreit.

# Der Mann, der die Gerechtigkeit liebte

Eine Geschichte aus der Wildnis / Von Konrad Seiffert

Der Mann, der am Ende der Regenzeit von Corrientes zu uns heraufkam, nannte sich Hen Scarp. Er war dabei, wie er sagte, einen Trip durch den Gran Chaco zu machen. Er wollte sich den Krieg im Busch und im Wald einmal ansehen. Und Scarp hatte eine Idee. Er sprach mit uns darüber. Er sprach nicht mit allen darüber. Er nahm Alfonso, Bert und mich beiseite. Er zog uns, wie man so sagt, ins Vertrauen.

„Bons,“ redete er auf uns ein, „wir können hier eine Menge Geld machen, Dollars, Pesos oder Bolivianos, wie Ihr wollt. Macht mit! Die Sache ist nicht gefährlicher, als wenn Ihr hinter Euren blöden Öfen herreitet. Es gehört nur ein wenig Betriebskapital dazu. Wir wollen zusammenlegen. Zeigt her! Wie hoch könnt Ihr mitgeben?“

Es stellte sich heraus, daß Alfonso kein Geld, Bert lumpige fünfundschwanzig und ich etwa hundert Pesos besaßen. Alfonso konnte nur mittelbar beteiligt werden. Als Stütze des Chefs gewissermaßen. Als Angestellter. Scarp überzeugte uns sehr schnell, daß seine Idee eine goldrichtige Sache sei. Und so schlossen wir uns denn zusammen.

Dies war aber die Idee Hen Scarps:

Was braucht der Mensch, um in dieser gesegneten Landschaft zwischen den Moskitos, den Stechfliegen, dem Fieber aller Schattierungen leben zu können, wenn er außer Fleisch kaum etwas anderes zu essen bekommt als Chinin? Alkohol braucht der Mensch, Alkohol in jeder Form. Und wenn's nur Caña oder gar nur Chicha ist. Alkohol hilft gegen die Malaria und gegen jede Krankheit. Alkohol feuert zu kühnen Taten an. Aber wenn der Mensch, der im Busch, im Wald, auf freiem Feld seinen Mann stehen soll, nur immer dieses einheimische Geßiß aus Zuckerrohr oder Mais trinken muß, dann beginnt er sich nach etwas Besserem zu sehnen, nach einem Cocktail, nach einem Gemisch, das edle Geißter nach geheimen Rezepten hervorzaubert. Wenn nun diese edlen Geißter hier in diesem Gebiet ihren Laden aufmachen, in Bolivien, in Paraguay oder auch auf dieser Seite des Rio Pilcomayo, in Argentinien, dann muß sich ihnen die Günst aller Männer zuwenden. Und das Geld aller Männer, der Sold, die Löhnung. Und die Wohlthat der Menschheit können sehr schnell Reichtümer sammeln. Wir waren entschlossen, Wohlthäter im Gran Chaco zu werden, beglückwünschten Hen Scarp und rückten näher zusammen.

Wir saßen in einem der kleinen Puestos, die einsam am Rio Pilcomayo stehen, auf dem rechten Ufer. Die Estancia und der Patron waren weit. Und Scarp begann nun endlich sein umfangreiches Gepäck, das er auf zwei Pferden mitgebracht hatte, auszukramen: Gläser vieler Größen und Formen, viereckige und auch runde Blechbehälter mit gluckerndem Inhalt, Flaschen und Becher.

„Damit Ihr seht, daß ich Euch nicht beschwinde,“ sagte er, „will ich Euch jetzt einmal etwas kosten lassen. Urteilt dann selber!“

Er goß aus einer Flasche eine Flüssigkeit in einen Becher und hieß Alfonso trinken. Der nahm einen kräftigen Schluck, hielt aber mitten im Trinken inne, suchte lästlich, spuckte verächtlich aus, seine zusammengekniffenen Augen weinten zwei große Tränen. „Chicha,“ würgte er hervor, „ganz gewöhnliches Zeug!“

„Gewiß,“ sagte Scarp und zog die Augenbrauen hoch, „Chicha! Gut für Indios!“ Er goß den Rest aus dem Becher in großem Bogen zur Tür der Hütte hinaus.

„Und nun das hier!“ forderte er Alfonso auf, nachdem er den Becher aus einer anderen Flasche bis zur Hälfte gefüllt hatte. Alfonso trank und knurrte: „Auch nicht viel besser! Caña!“

„Gewiß!“ machte Scarp, „Caña! Gut für Nigger, Mulatten und andere minderwertige Zeitgenossen!“ Und wieder goß er den Becherrest zur Tür hinaus.

„Und nun, Bons, werde ich Euch einmal zeigen, was man aus diesem Zeug machen kann.“

Er nahm einen großen Mischbecher, goß Chicha und Caña zusammen, tat aus Blechgefäßen gut ein

halbes Duzend Flüssigkeiten in verschiedenen Mengen dazu, träufelte Zitronensaft, Orangensaft, Paprika und einige Pulver dazu, goß die Mischung in vier nicht allzu große Gläser, wuschte sich die Hände an seinem Taschentuch ab, strich sich mit dem Handrücken über den Mund, sah feierlich aus und befahl: „Trinkt!“

Wir tranken. Und ich muß sagen, daß ich so etwas Gutes noch nicht getrunken hatte. Zuerst brannte das Zeug zwar schrecklich in der Kehle. Aber dann ging es hinunter wie — ich kann gar nicht sagen wie. Bert war genau so entzückt. Und Alfonso riß die Augen auf und griff nach dem

Mischbecher, um zu sehen, ob nicht noch ein Rest von dem Zeug drin war. Der Becher war leer.

Scarp sah liebevoll auf sein leeres Glas und dann in unsere verklärten Gesichter:

„Also? Was hab' ich gesagt? Hab' ich vielleicht zuviel gesagt? Und damit soll kein Geld zu machen sein? Bons, ich sage Euch, wenn wir nur wollen, dann reißt wir uns damit aus dem Dred!“

Wir waren begeistert von dem Getränk, von Scarp, von seiner Idee und von seiner Rede. Nach diesem einen kleinen Glas voll fühlten wir uns stark wie Simson, und Alfonso begann zu singen, was nur vorfam, wenn er mächtig in Stimmung war. Wir packten unsere Sachen, ließen unseren Kameraden einen schönen Gruß für den Patron zurück und ritten mit Hen Scarp am rechten Ufer des Rio Pilcomayo aufwärts. Weiter oben kauften wir Chicha und Caña in großen Mengen auf, schafften sie über den Fluß und gingen kurz hinter

der Front der Bolivianer in Stellung. Meine Herren, das war ein Geschäft!

Damals ging gerade der große Nachschub fetter Truppen aus La Paz, Oruro und Sucre vorwärts. Und alle kamen an unserem Saloon vorbei. Zuerst wollten man uns den Verkauf unserer Getränke verbieten und uns die Bude schließen. Aber als einige der Maßgebenden unseren Wundertrank probiert hatten, war alles in Ordnung. Wir bedienten die Gäste Tag und Nacht. Und Alfonso war dauernd unterwegs, um die benötigten Mengen an Chicha und Caña aufzukaufen und heranzuschaffen. Es waren wirklich sehr große Mengen. Wir sählten das Geld, das wir einnahmen, nicht mehr. Obwohl die Preise in unserem Laden täglich sprunghaft in die Höhe kletterten, wurden wir unsere Flüssigkeiten los. Es waren immer Leute da, die Geld hatten, und die ihr Geld bei uns anlegen mußten. Sie tranken nicht nur bei uns, sie nahmen sich auch einen kleinen Vorrat mit in ihre Blockhäuser an der Front.

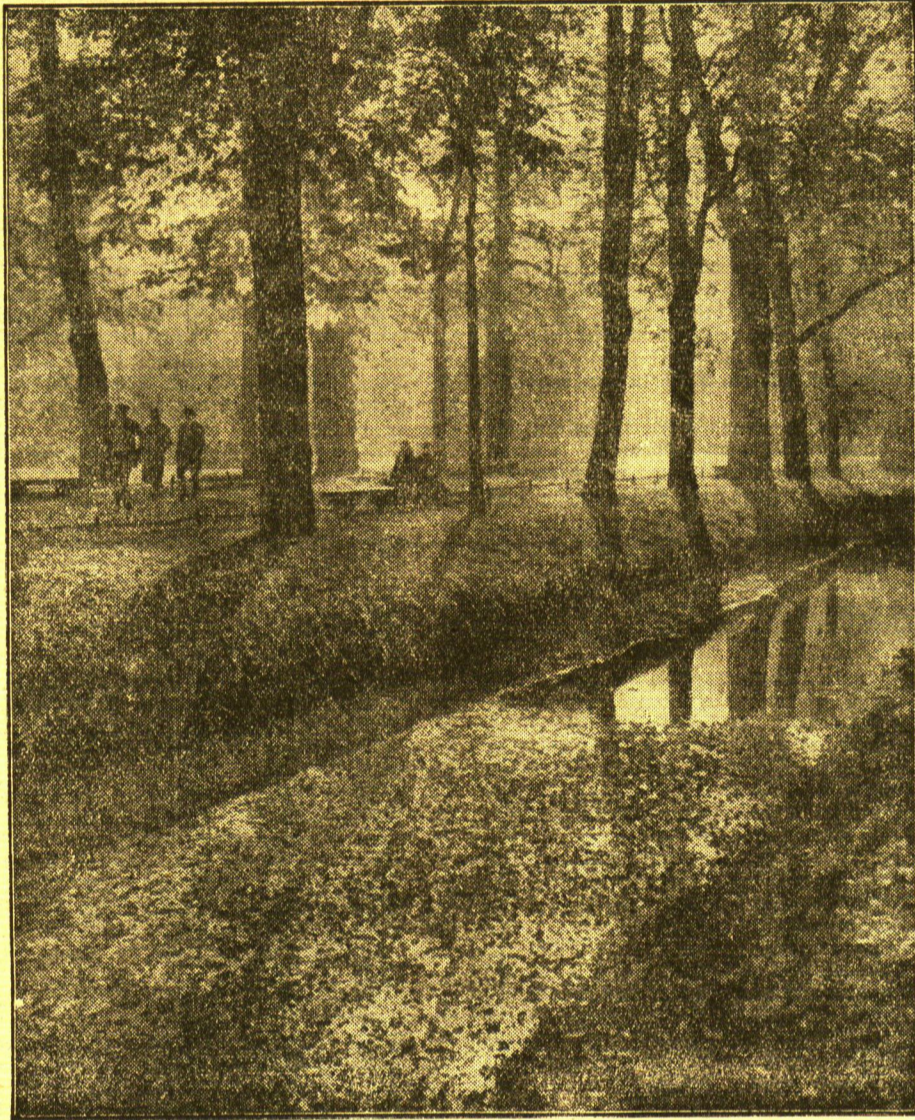
An der Front stand damals alles gut. Es waren prächtige Kerle, die sich in unserem Laden stärkten und dann weiterzogen. Sie hatten gute Kleidung und Ausrüstung. Ihre Stimmung war ausgezeichnet. Sie hatten auch Erfolge und trieben den Gegner zurück, so daß wir bald unseren Laden verlegen mußten. Alles ging gut. Wir waren bekannt in der ganzen Gegend. Wir wären wirklich als Millionäre zurückgekommen, wenn Hen Scarp nicht eine neue Idee gehabt hätte . . .

„Bons,“ sagte er, „ich liebe die Gerechtigkeit. Es ist ungerecht von uns, daß wir das Geschäft nur hier auf dieser Seite betreiben, während die andere Seite sich nach unseren Getränken sehnt. Ich bin dafür, daß wir auch einmal den Leuten in Paraguay etwas bieten. Ge? Und im übrigen gehen die Gelder seit etwa einer Woche spärlicher ein, was Ihr ja schon gemerkt habt. Wir können nicht erst abwarten, bis den Leuten hier der Atem ausgegangen ist. Wir werden uns zurückziehen und in Paraguay in Stellung gehen. Und im übrigen sind unsere Vorräte erschöpft. Ich muß in Buenos Aires Großeinkäufe machen. Wir stehen dann unser Geschäft drüben viel, viel größer auf als hier. Einverstanden?“

Wir waren einverstanden, packten zusammen, gingen über den Rio Pilcomayo nach Argentinien zurück, ritten, bis wir das nächste Flußboot nach Formosa erreichten, und fuhrten dann von Corrientes mit der Bahn nach Buenos Aires. Dort nahm uns Hen Scarp das Geld ab, das er ja für seine Großeinkäufe benötigte, jeder von uns behielt nur ein paar hundert Pesos.

Wir sahen Scarp und unser Geld nicht wieder. Alfonso fuhr fluchend ab, zu seinen Verwandten, in die Gegend von Tucuman. Bert ging zur Schafschur auf eine Farm südlich von Bahia Blanca. Ich blieb in Buenos Aires und hielt mich kümmerlich über Wasser. Bis mir mein Patron vom Rio Pilcomayo Geld schickte und mich wieder in Gnaden aufnahm.

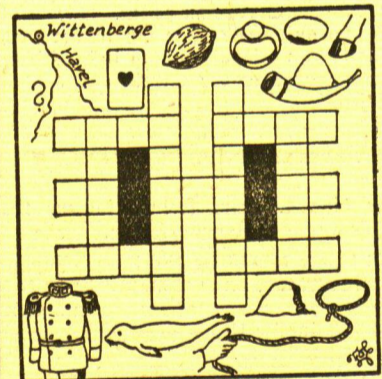
Inzwischen war auf dem Kriegsschauplatz eine Wendung eingetreten, die Bolivianer gingen zurück. Paraguay war siegreich. Sollte nicht etwa doch, fragte ich mich, wenn ich hinter meinen Öfen herritt, sollte nicht etwa doch Hen Scarp dahinter stehen? Sollte der drüben mit seinen Zaubergetränken den Mut der Krieger steigern, wie er es bis vor kurzem auf der anderen Seite der Front getan hatte? Das war sehr wahrscheinlich. Denn Hen Scarp liebte die Gerechtigkeit.



Herbstanfang

## Rätsel

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel

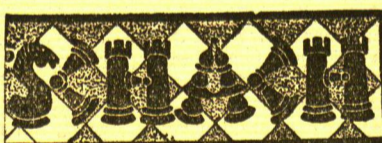


Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

**Buchstaben-Füll-Rätsel**  
 i . . s . er Heckenpflanze  
 . . rs . Russisches Längenmass  
 . . . zett Dreistimmiges Singstück  
 . . h . er Leiter einer Sache  
 an . . . ken Gegenstand der Erinnerung  
 b . . . eske Komisches Lustspiel  
 l . . . an Stadt in Schlesien.

Die gegebenen Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen. Hat man die ungedeuteten Wörter gefunden, ergeben die betreffenden Buchstaben aneinander gereiht, einen hoffnungsvollen Wunsch für die Reise.

**Bilder-Rätsel**



**Partie Nr. 292. — Damengambit.**  
 In der folgenden Partie aus dem Turnen zu Orebros siegte der Weltmeister durch weit berechnetes Kombinationspiel.

Weiß: Dr. Alechin. Schwarz: Lundin.  
 1. e2—e4 e7—e6  
 2. Sg1—c3 d7—d6  
 3. d2—d4 Sg8—f6  
 4. Sg1—f3 e7—e6  
 5. Lc1—g5 Sb8—d7

Durch den folgenden Zug wird aus dem geschlossenen Damengambit eine offene Partie.

6. e2—e4 d5×e4  
 7. Sg3×e4 Lf8—e7

Da der Abtausch den beengter stehenden Gegner entlasten würde, geht er mit dem Springer wieder zurück.

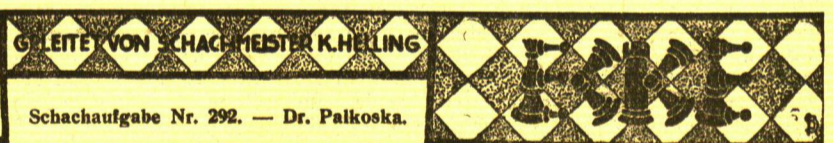
8. Se4—c3 0—0  
 9. Dd1—c2 e6—e5  
 10. 0—0—0 e5×d4  
 11. Sg3×d4 Dd8—a5

Schwarz muß mit einem Königsangriff des Weißen rechnen und stellt darum die Dame für einen Gegenangriff gegen den weißen König bereit.

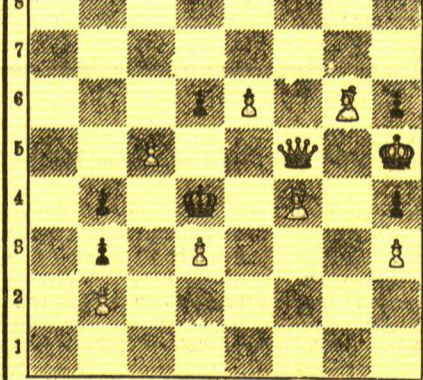
12. h2—h4 Sd7—c5  
 13. Kc1—b1 Tf8—d8  
 14. Lf1—e2 Da5—c7  
 15. Le2—f3 a7—a5  
 16. Th1—e1 g7—g6

Die gelegentlich drohende Fortsetzung Lf5 verhindert Weiß sofort.

17. g2—g4 Sc5—e6  
 18. Sd4×e6 Le8×e6  
 19. h4—h5 . . . .



**Schachaufgabe Nr. 292. — Dr. Palkoska.**



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

**Lösung der Schachaufgabe Nr. 291.**

E. Ferber. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kb2, Dg6, Te6, La6, Sa7, Bb3, f7 (7). Schwarz: Ka5, Lb6, Bb7, c5 (4).  
 1. Dg6—g1 Ka5—b4 2. Dg1—e1 matt;  
 1. . . . c5—c4 2. Dg1×b6 matt; 1. . . . Lb6—c7 2. Dg1×c5 matt; 1. . . . Lb6×a7 2. Dg1—e1 matt; 1. . . . Ka5×a6 2. Dg1—a1 matt.

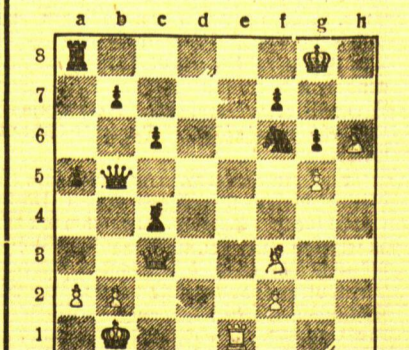
Weiß droht die h-Linie zu öffnen, Schwarz sucht den danach möglichen Königsangriff durch Figurentausch abzuschwächen.

19. . . . d1 Td8×d1+  
 20. Sc8×d1 Sf6—e8  
 21. Lg5—h6 Ld7—f6  
 22. h5×g6 h7×g6  
 23. Sd1—c3 Le6×c4

Durch diese Annahme des Bauernopfers wird der weiße Angriff unheimlich stark.

24. Sc8—e4 Dc7—e5  
 25. g4—g5! Dd5—b5  
 26. Sd4×f6+ Se6×f6

Weiß rettet mit dem folgenden Zug nicht nur die Dame vor dem drohenden Ld3, sondern gewinnt auch den schwarzen Springer, der wegen des auf g7 drohenden Matts unbeweglich ist.



27. Dc2—c3 Ta8—e8  
 28. Te1—c1 Db5—f5+  
 29. Kb1—a1 Kg8—h7  
 30. Dc3×c4

Weiß gab auf, denn nach D×f8 käme D×f7+ nebst matt.

## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

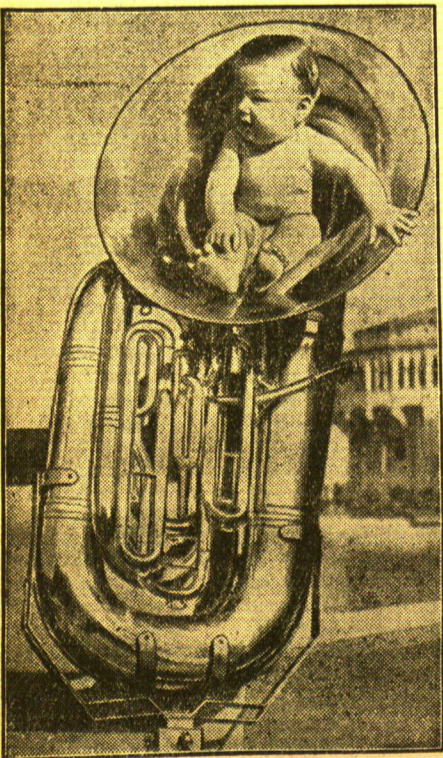
**Auflösung des Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels**  
 Waagerecht: Glocke Hand Kilo Treppe  
 Senkrecht: Kleid Schote Lehrer Knopf.  
 In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

## Auflösung des Silben-Rätsels

1. Nibelungen. 2. Urfehde. 3. Reisekorb 4. Walchensee. 5. Exil. 6. Reform. 7. Benedetti. 8. Enzian. 9. Roderich. 10. Enklave. 11. Udschidschi 12. Trapez. 13. Dagmar. 14. Empore. 15. Motiv. 16. Wattenscheid. 17. Ingwer.

## Nur wer bereut, dem wird verziehen im Leben. —

**Auflösung des Ketten-Rätsels**  
 1—2 Herne, 2—3 Nepos, 3—4 Posse, 4—5 Senat, 5—6 Natter, 6—7 Fermin, 7—8 Minze, 8—9 Zebu, 9—10 Bube, 10—11 Besen, 11—12 Sense, 12—13 Seher.



Musik aus erster Quelle

# Anweisung der Einheitsliste an ihre Vertrauensleute

Der Wahlausschuss der Memelländischen Einheitsliste hat die nachstehende Anweisung an die Vertrauensleute und ihre Stellvertreter und die von ihr benannten Mitglieder der einzelnen Stimmbezirkskommissionen verfaßt:

Unter Bezugnahme auf unsere Schreiben vom 11. 9., 17. 9. und 21. 9. d. J. teilen wir Ihnen mit, daß die Wahlkreis-Kommission in ihrer heutigen Sitzung folgendes beschlossen hat:

Die Stimmbezirksvorstände werden angewiesen werden 1. anstatt für je 100 Wähler für je 70 Wähler eine Wahlschleife herzustellen, 2. unseren Parteivertretern zu gestatten, die vom Stimmbezirksvorstand verlegten Stimmzettelschleifen mit der Unterschrift zu versehen und den Transport der Stimmzettelschleifen vom Wahllokal bis zur Wahlkreis-Kommission Memel zu begleiten. Diese Unterschrift ist also auf jedem Stimmzettelschleife mit Tinte oder Tintenstift von unserem Parteivertreter auf dem Umhüllpapier zu setzen und zwar, wenn möglich, auf beiden Seiten des gestempelten Stimmzettels. Ferner wird, um Streitigkeiten über die geleistete Unterschrift auf den Stimmzettelschleifen zu vermeiden, angeordnet werden, daß jeder Parteivertreter außerdem auf einem besonderen Blatt Papier seine Unterschrift zu leisten hat. Dieses Blatt Papier muß dem Wahlprotokoll beigelegt werden. Der Parteivertreter, der den Transport der Stimmzettelschleifen nach Memel begleitet, wird berechtigt sein, bei der Übergabe der Stimmzettelschleifen an die Wahlkreis-Kommission in Memel die einzelnen gestempelten Stimmzettelschleifen in Augenschein zu nehmen und die Echtheit seiner Unterschrift festzustellen. Durch diese Maßnahme soll ein Austausch der Stimmzettelschleifen während des Transports verhindert werden; 3. daß die einzelnen Stimmzettelschleifen, die versiegelt und mit den Unterschriften der Parteivertreter versehen sind, in einen Sack gesteckt werden, der ebenfalls verschlüsselt und versiegelt werden muß (ähnlich wie die Postfächer bei der Postverwaltung). 4. Vor Beginn der Wahl den Parteivertretern auf Anfrage mitzuteilen, wann und mit welchem Beförderungsmittel (Auto, Fuhrwerk, Bahn) er die Sacke mit den Stimmzettelschleifen zur Wahlkreis-Kommission nach Memel zu befördern gedenkt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das von uns benannte Mitglied in der Stimmbezirkskommission vor Beginn der Wahl den Stimmbezirksvorständen auf jeden Fall diesbezüglich zu befragen hat; 5. daß sich im Wahllokal nicht nur Mitglieder der Stimmbezirkskommission und die Wähler, die ihr Wahlrecht gerade ausüben, aufhalten dürfen, sondern auch andere Personen (Pressevertreter usw.). Diese dürfen aber auf keinen Fall die Wahlhandlung behindern. Es wird somit auch zulässig sein, daß Vertreter unserer Einheitsliste an einer Stelle Platz nehmen und an Hand der von uns abgeschriebenen Wählerlisten vermerken, welche Wähler die Wahl vollzogen haben; 6. daß nach der Wahl übrig gebliebenes Wahlmaterial (Wahlblock usw.) sofort zu verbrennen; 7. daß Stimmzettelschleifen, die beim Ausreißen aus dem Wahlblock eingerissen oder beschädigt werden, ihre Gültigkeit behalten, sofern durch die Beschädigung die Beschriftung des Stimmzettels nicht gestört hat, d. h. Nummer, Name, Vorname usw. nicht fehlt.

Weitere Anweisungen: Unsere Vertrauensleute und die von uns benannten Mitglieder der Stimmbezirkskommissionen haben nunmehr unter Beachtung der in den Amtsblättern veröffentlichten Anweisungen der Wahlkreis-Kommission und unter Beachtung der vorstehenden Punkte zu 1 bis 7 auf folgendes zu achten:

8. daß die Karten mit den Nummern und Namen unserer Kandidaten (Kandidatenkarten) jedem Wähler auch wirklich rechtzeitig zugestellt werden. Der Vertrauensmann hat zu diesem Zweck alle seine Helfer bei der Ausbändigung der Kandidatenkarten eingehend dahin zu unterrichten, daß sie die Verteilung der Karten an die Wähler gewissenhaft durchzuführen. Der Vertrauensmann selbst muß deshalb bis zum Wahltag oftmals Stichproben bei Wählern vornehmen, ob diese auch wirklich im Besitz der Kandidatenkarten sind. Diese Karten sind ein wichtiges Hilfsmittel für jeden Wähler.

9. Jeder Wähler, besonders die älteren und etwa unbeholfenen Wähler müssen anhand dieser Kandidatenkarten von unseren Wahlhelfern ganz genau über die Art und Weise unterrichtet werden, wie sie die Stimmzettelschleife mit den Namen unserer Kandidaten aus dem Stimmzettelschleife herauszusuchen und herauszureißen haben. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Blatt des Stimmzettelschleifs sechs Stimmzettelschleifen enthält. (Siehe hierzu das beiliegende Muster der ersten beiden Blätter des Stimmzettelschleifs.) Das erste Blatt enthält die Stimmzettelschleife Nr. 1 bis 6, das zweite Blatt die Stimmzettelschleife Nr. 7 bis 12, das dritte Blatt die Stimmzettelschleife Nr. 13 bis 18, das vierte Blatt die Stimmzettelschleife Nr. 19 bis 24 usw. Der Stimmzettelschleife unseres Kandidaten Waldhuf (Nr. 10) wird sich also im zweiten Blatt befinden, die Stimmzettelschleife unserer Kandidaten Bergens (Nr. 15) und Weite (Nr. 17) im dritten Blatt, die Stimmzettelschleife unserer Kandidaten Vingau (Nr. 20) und

Worbe (Nr. 22) sowie Dorrmann (Nr. 24) im vierten Blatt usw. usw.

10. Jedem Wähler ist einzuschärfen, daß er seinen Wahlschleife und seinen Paß (Inlandspass oder Auslandspass), wenn nötig, auch Briefe nicht vergißt, ebenso unsere Kandidatenkarte (s. oben zu 8 und 9). Falls ein Wähler seinen Paß verliert oder ihn verloren haben sollte, so muß er trotzdem zur Wahl gehen, denn er kann auch ohne Paß wählen, sofern er nur einem Kommissionsmitglied bekannt ist.

11. Die Wähler, die körperlich irgendwie behindert sind oder nicht lesen können, besonders auch alte gebrechliche Leute sind darüber zu belehren, daß sie beim Betreten des Wahllokals laut und deutlich nach dem von uns benannten Mitgliede der Stimmbezirkskommission verlangen. Dieses Mitglied wird dann dem Wähler beim Ausfinden der Stimmzettelschleife helfen.

12. Es ist beizulegen voranzufahren, daß alle älteren Leute und auch diejenigen, die es aus irgend einem anderen Grunde wünschlich sollten, zum Wahllokal hingefahren werden. Mit dem Heranzufahren dieser Personen muß am Wahltag schon sehr früh begonnen werden.

13. Das von uns benannte Mitglied der Stimmbezirkskommission hat die Zahl der Wähler (wenn möglich auch ihre Namen) zu vermerken, die

## Muster der Wahlblocks

Von dem Wahlblock gibt es zwei verschiedene Sorten. Der Wähler erhält einen Block nach einem der beiden untenstehenden Muster

### Die eine Sorte

Hier gefestet

1	Name
2	Name
3	Name
4	Name
5	Name
6	Name

### Die andere Sorte

1	Name
2	Name
3	Name
4	Name
5	Name
6	Name

So sieht das erste Blatt des Wahlblocks aus. Das zweite Blatt hat die Nummern 7-13 usw.

ohne in die Wählerlisten eingetragen zu sein, zur Wahl zugelassen wurden.

14. Das von uns benannte Mitglied der Stimmbezirkskommission muß sich auch ausfinden, wieviel Wähler (wenn möglich auch Namen) ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, sei es, daß sie in die Wählerlisten nicht eingetragen waren oder daß ihnen die Ausübung ihres Wahlrechts trotz Eintragung in die Wählerlisten vom Stimmbezirksvorstand verweigert wurde.

15. Unser Vertrauensmann und sein Stellvertreter haben sich während des ganzen Tages an Hand der von uns abgeschriebenen Wählerlisten darüber zu informieren, welche Wähler besonders in den späten Nachmittagsstunden noch zur Wahl herangeholt werden müssen. Hierfür ist eine genügende Anzahl von Wahlhelfern (Schleppern) bereitzustellen, die mit Fuhrwerk diese Leute abholen. Bemerkenswert wird hierbei, daß diese Schlepper aber keine Propaganda treiben dürfen.

16. Wenn die Wahl um 8 Uhr abends vom Stimmbezirksvorstand für geschlossen erklärt worden ist, hat unser Vertrauensmann festzustellen, ob und wieviel wahlberechtigte Personen ihr Wahlrecht nicht mehr ausüben konnten, weil sie, trotzdem sie zeitig erschienen waren, in das Wahllokal infolge großen Andranges nicht mehr hineingelassen wurden. (Hier auch möglichst Namen der Wähler.)

17. Nach Schluß der Wahl muß nicht nur das von uns benannte Mitglied der Stimmbezirkskommission, sondern auch unser Vertrauensmann und sein Stellvertreter beim Händeln und Versiegeln der Stimmzettelschleifen darauf achten, daß alles ordnungsmäßig vor sich geht. Wenn der Transport der Stimmzettelschleifen nach Memel noch in derselben Nacht erfolgen soll, muß schon vorher dafür gesorgt sein, daß entweder das von uns benannte Mitglied der Stimmbezirkskommission oder unser Vertrauensmann oder sein Stellvertreter den Transport nach Memel begleiten kann. Hierbei wird nochmals bemerkt, daß dieser Begleiter jedes einzelne Stimmzettelschleife vor dem Verpacken in den Sack mit seiner Unterschrift zu versehen hat. Wenn der Stimmbezirksvorstand unsere Begleiter nicht in seinem Fuhrwerk mitnehmen sollte, was schon am Tage vorher oder spätestens am frühen Morgen vor Beginn der Wahl festzustellen ist, muß schon zeitig dafür gesorgt werden, daß unser Begleiter ein gleiches Beförderungsmittel zur Begleitung des Transports zur Verfügung stellt, wie dem Stimmbezirksvorstand. Rührt also der Stimmbezirksvorstand mit den Stimmzettelschleifen mit einem Auto nach Memel, muß unser Begleiter des Transports, wenn der Stimmbezirksvorstand ihn in seinem Auto nicht mitnimmt, mit einem besonderen Auto hinterherfahren. Die Kosten für das Beförderungsmittel werden von uns erstattet werden, ebenso die baren Auslagen für Eisenbahnfahrt und eine etwa erforderlich werdende Uebernachtung in Memel.

18. In Memel muß unser Begleiter des Transports, wie oben schon gesagt, bei Uebergabe der in einem Sack verpackten und versiegelten Bündeln jedes einzelne Bündel bei Herausnahme aus dem Sack sich daraufhin ansehen, ob es auch tatsächlich die mit seiner Unterschrift versehenen Bündel sind.

Unser Vertreter in der Wahlkreis-Kommission, Stadtverwaltungsinspektor Peterat, wird sich die ganze Nacht hindurch und auch am nächsten Tage in dem Raum aufhalten, in dem die Wahlkreis-Kommission die Stimmzettelschleifen von den Stimmbezirkskommissionen übernimmt. Diefem unserem Vertreter in der Wahlkreis-Kommission, Herrn Peterat, muß der Begleiter des Transports erklären, daß der Transport unter seiner dauernden Begleitung erfolgt ist und seine Unterschrift auf den einzelnen Stimmzettelschleifen anerkennen.

19. Sollte der Transport der Stimmzettelschleifen zur Wahlkreis-Kommission nach Memel nicht an demselben Abend, sondern erst am Montag, dem 30. September, erfolgen, so sind die versiegelten und mit der Unterschrift unseres Begleiters versehenen Stimmzettelschleifen (bzw. der versiegelte Sack mit den darin befindlichen Stimmzettelschleifen) zum Zeitpunkt ihrer Verpackung und Versiegelung ab bis zu ihrem Abtransport ständig durch je zwei zuverlässige Personen (vertrauenswürdige Wähler unserer Einheitsliste) zu bewachen. Diese Personen werden von unserem Stimmbezirksvertrauensmann bestimmt, der auch für ihre Abführung zu sorgen hat. Unsere Stimmbezirksvertrauensmänner werden dringend gebeten, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Bewachung der Stimmzettelschleifen in gewissenhafter Weise durchgeführt wird. (Siehe hierzu auch die Anweisung der Wahlkreis-Kommission vom 29. September Amtsblatt S. 713, Abschnitt IV, letzter und vorletzter Absatz.)

## Weißer Zähne: Chlorodont

## Ich habe zwei Könige!

Von Sacha Guitry

Das „Capucines“ ist das kleinste Theaterchen von Paris. Sein Magnet war die wunderbare Jeanne Granier, die pro Abend 800 Francs einbrachte. Aber nach der fünfzigsten Aufführung sanken die Einnahmen, die im Maximalfall 2000 Franc nicht überschritten. Was tat der Direktor? Er schlug seinem Star fünfzig Prozent der Abendkasse vor, wofür sie weit unter 1600 blieb. Was aber tat Jeanne Granier? Sie hatte schon erfahren, daß König Eduard VII. wieder einmal inognito in Paris weilte. Er hatte sie schon in London sehr gern gehabt. Sie ließ den König bitten, einer Vorstellung im „Capucines“ beizuwohnen; er versprach zu kommen und — er kam.

Als Michel Mortier, der Direktor, hörte, daß der König von England sein wenigstes Theater besuchte, schnappte er vor Freude fast über. Zwar hatte ihn der Gesandte von England eindringlichst sagen lassen, daß Seine Majestät auf die unauffälligste Art zu kommen und zu gehen wünsche. Mortier versprach alle Discretion und ließ die Zwischenwand zweier Mittellogen wegnemen und richtete

mit englischem und französischem Fahmentuch eine Art „Königsloge“ her, damit auch keinem Besucher die Anwesenheit des Königs entgehe. Damit nicht genug, stellte er für das „God save the King“ im Hof des Theaters Hofkapellmeister bereit. Mortier im Frack stand in höchster Erregung vor der Tür seines Theaterdorns.

„Möglih — wir glauben unseren Augen nicht zu trauen — tauchte vor uns die hohe Silhouette des Königs Leopold von Belgien auf! Was war geschehen? Eine Täuschung — eine Nechlichkeit? Aber dieser schöne weiße Bart — nein, wir täuschten uns nicht, so etwas gab es nur einmal.“

Michel Mortier verlor den Kopf, ging auf den König zu, starrte ihn an und stammelte die völlig verrückten Worte: „Aber... das sind doch nicht Sie!“

Der König von Belgien, in der Meinung, es mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben, schritt rasch vorüber und betrat mit seinem Sekretär das Theater. Mortier hatte sich noch nicht erholt, als ein Zweipanner vorfuhr. Kaum war ihm der englische König entgangen, schmetterten, in der Aufstärk verdeckt, Entfaren das „God save the King“. Aber Eduard hatte das Theater so rasch betreten, daß Mortier nicht mehr die Zeit hatte, seine Begrüßungsworte anzubringen. Die Anwesenheit des englischen Königs wäre vielleicht unbemerkt geblieben, wenn der Direktor nicht geplatzt hätte, in den Ruf: „Vive le roi!“ auszubrechen zu müssen.

Dieser Ruf bewirkte, daß sich der ganze Saal umdrehte, mit Ausnahme des Königs Leopold und sei-

nes Begleiters, die in der ersten Reihe des Orchesterorchesters saßen und sich leise berieten, welche Haltung der König angeht dieser unvorhergesehenen Huldigung einnehmen solle. Aber als er sich vom Logengang ein kräftiger Lufsch „God save the King“ erhörte, wußte der König von Belgien überhaupt nicht mehr, was eigentlich los war. Warum spielte man ihm die englische Nationalhymne? Er hob den Kopf und bemerkte, daß seine Nachbarn, stehend, ihn gar nicht beachteten. Der Wirt drehte er sich völlig um und sah, daß ihm der ganze stehende Zuschauerraum den Rücken fehrte. Nun erhob er sich, und, groß wie er war, über die Köpfe des stehenden Publikums hinwegblickend, entdeckte er in der Parterre-Mittelloge Eduard, der, ebenso überrascht und entsetzt wie er selbst, ihm mit der Hand zuwinkte. Das bewirkte, daß sich der ganze Saal jäh zum König von Belgien umwandte.

Im kleinsten Theater von Paris gab es an jenem Abend zwei Maleitäten! Michel Mortier lief wie von Sinnen durch den leeren Gang und schrie aus vollem Halse: „Ich habe zwei Könige! Ich habe zwei Könige!“ Und der ausverkauft Direktor hatte das Gesicht eines erwarteten Poterpieters, der eine unerhörte Karie in der Hand hat.

An den folgenden Abenden war das „Capucines“ bei herausgehobenen Preisen ausverkauft. Und Jeanne Granier rief lächelnd die ihr zugesicherten 50 Prozent der Einnahmen ein, und das war viel mehr als 800 Franc pro Abend.

## Nur noch ein einziger Gewerkschaftsverband in Frankreich

Paris, 28. September. Die Verschmelzung des sozialistischen und des kommunistischen Gewerkschaftsbundes ist praktisch zur Tatsache geworden, rechtlich wird sie es erst in einigen Wochen werden, wenn der gemeinsame Ausschuss die notwendigen organisatorischen Arbeiten erledigt hat. Um auch nach außen hin diese Vereinigung gebührend zu würdigen, haben die beiden Gewerkschaften am Freitag abend eine gemeinsame Sitzung abgehalten, auf der die Vorsitzenden der beiden Gewerkschaften die Zusammenlegung feierten. Es wird in Zukunft in Frankreich also nur noch einen einzigen Gewerkschaftsverband geben. Welche Richtung in diesem Verband die Oberhand gewinnt, muß abgewartet werden.

## Französische Grubenarbeiter im Sympathiestreit

Paris, 28. September. In einer großen Steinkohlengrube in St. Etienne sind 3500 Grubenarbeiter in den Sympathiestreit gezogen, weil zwei Arbeiter der Belegschaft wegen ihrer Unfähigkeit, unter Tage zu arbeiten, an einen anderen Arbeitsplatz veretzt worden sind und gleichzeitig eine Kürzung ihrer Löhne erfahren haben.

## Das glücklichste Ehepaar Irlands

London, 20. September. In Dublin fand im Rahmen einer von einer Tageszeitung veranstalteten „Glücks-Konferenz“ u. a. auch die Prämierung des „glücklichsten Ehepaars Irlands“ statt. Den Preis erhielt das seit zehn Jahren verheiratete Ehepaar Ferguson, das sich nicht selbst gemeldet hatte, sondern von Nachbarn als besonders glücklich bezeichnet worden war. Als der Preis übergeben werden sollte, war das Haus leer; auf dem Tisch lag ein Zettel mit der Aufschrift: „Wir sind viel zu glücklich, als daß wir uns das öffentlich machen beschämigen lassen!“

## Acht Kilometer Höhle

London, 20. September. In den nächsten Tagen wird in London ein Film aufgeführt, dem die Schilderung Dantes über die Höhle zugrunde liegt. Dreizehn Monate lang haben Techniker an den Vorbereitungen zu diesem Film gearbeitet; sie erfanden Tricks, um einen See aus tosendem Del, feurigen Regen, „Selbstmordbäume“ und „durchstichige Seelen“ aus Rauch heraufzuberufen, ohne daß dabei ein einziger Meter Film gebraucht wurde. Schließlich, als alle diese schwierigen Probleme gelöst worden waren, wurden 8000 Meter Höhlenfilm aufgenommen, die jetzt zu den normalen 2400 Metern eines Großfilms zusammengeschnitten werden.

## Flugzeug flieht vor Gerichtsvollzieher

Belgrad, 28. September. Sehr verwundert waren die Reisenden des Flugzeuges der tschechoslowakischen staatlichen Fluglinie Prag-Adria, die am 15. September den letzten Flug an dieser Linie mitmachen wollten. Denn das Flugzeug, „Amphibie“ genannt, weil es am Wasser und auf festem Boden landen kann, flog sehr planmäßig von Prag fort, wuschelte aber in Prekburg die Fahrtrichtung und statt gegen den sonnigen Süden weiterzuziehen, flog es gegen Norden, nach Prag zurück. Der Pilot wurde nämlich benachrichtigt, daß in Sulfa, der Endstation an der jugoslawischen Adria-Küste das Flugzeug vom Gerichtsvollzieher erwartet wurde. Ein jugoslawischer Staatsangehöriger Perko Dobritsch hatte eine Forderung gegen den tschechoslowakischen Staat in der Höhe von sechs Millionen Dinar. Die jugoslawischen Gerichte hatten ihm diese Forderung zugesprochen, er konnte sie aber nicht eintreiben, weil der tschechoslowakische Staat keinen pfändbaren Besitz in Jugoslawien hat. Da erfuhr er, daß das Amphibien-Flugzeug der Linie Prag-Sulfa Eigentum des tschechoslowakischen Staates sei. Schnell reiste er nach Sulfa und begab sich mit dem Gerichtsvollzieher an den Landungsplatz des Flugzeuges. Beide warteten Stundenlang auf das Flugzeug, aber vergeblich. Denn die tschechoslowakische staatliche Flugzeuggesellschaft wurde aus Sulfa telegraphisch von der drohenden Gefahr verständigt und beorderte das Flugzeug aus Prekburg zurück nach Prag. Dobritsch kann aber mit dem Gerichtsvollzieher bis zum nächsten Sommer warten.

## Ein Mädchen und drei Freier

B. K. Buenos Aires. In der argentinischen Stadt Cordoba wurde einem Vormundschaftsrichter eine harte Nuß zum Knacken gegeben. Hierzulande ist die Heirat von minderjährigen Mädchen nichts seltenes und es kommt häufig vor, daß der Richter hierzu seine Genehmigung erteilt; daß sie aber zugleich von drei Bewerbern beantragt wird, ist ihm in seiner langen Praxis noch nicht vorgekommen. Innerhalb weniger Tage liefen bei ihm Gesuche von drei verschiedenen Männern ein, die alle die Genehmigung zur Heirat mit dem gleichen 15-jährigen Mädchen beantragten. Zunächst lud der Richter einmal das Mädchen vor, um herauszubringen, was eigentlich hinter der ganzen Geschichte stecke. Der Fall wurde aber dadurch nicht klarer, denn das Mädchen hatte sich noch nicht entschieden. Es fand alle drei Bewerber gleichermäßen sympathisch und wie sie selbst sagte, ihrer Liebe würdig. Der Richter gab nun dem Mädchen auf, sich erst mal für einen der drei Eheandidaten endgültig zu entscheiden, da er vorher beim besten Willen keinem der Gesuche stattgeben kann. Vielleicht legt das Mädchen die Wahl ihres Gatten dem erfahrenen Richter selbst in die Hände.

## Marktbericht

Dr. Preussl. den 25. September 1945

Butter	Stück 0,90—1,00	Welschkorn	Ropf 0,10
Eier	Stück 0,07—0,08	Kartoffeln	Bund 0,10
Mehl	Str. 8,00	Äpfel	Str. 0,30—0,50
Roggen	Str. 6,50	Schweinefleisch	Str. 0,50—0,70
Häfer	Str. 6,50	Rindfleisch	Str. 0,30—0,50
Berle	Str. 6,50	Hammelfleisch	Str. 0,40
Kartoffeln	Str. 1,50—2,00	Kalbsteck	Str. 0,30—0,60
Äpfel, leb.	Stück 2,80—3,10	Geröstete Reismenge	
Birne	Str. 0,20—0,30		
Tomaten	Str. 0,20—0,30	Hale	Str. 2,00
Räuben	Str. 0,30	Rauchsalz	Str. 2—2,50
Hähne	Str. 0,25—0,30	Wölle	Str. 0,10—0,15
Hühner	Str. 0,60	Gemeinschaftliche	Str. 0,10
Enten	Stück 0,80—1,00	Wesel	Paar 16—18
Fauben	Stück 0,20	Rebhühner	Stück 0,60
Wepel	Str. 0,20—0,25	Schlachtchickene	Str. 0,25—0,30
Binnen	Str. 0,15—0,25		

Entnommen dem Memoirenbuch des bekannten französischen Schauspielers und Komödiendichters Sacha Guitry.

# Mit Scharfsinn und mit Fingerspitzengefühl

Im Hauptquartier der „Geheimen“ / 100 Jahre Scotland Yard

Von Bodo M. Vogel

Wenn man, vom südlichen London kommend, die berühmte Westminsterbrücke überquert, bemerkt man linker Hand das altehrwürdige Parlamentsgebäude, in dem beide Abgeordnetenkammern, Oberhaus und Unterhaus, ihr Quartier aufgeschlagen haben. Nicht man geradeaus, so steht man in der Ferne, von den Bäumen des St. James-Parks umrahmt, eine Ecke des Buckingham-Palastes, in dem der König residiert. Und läßt man dann seine Blicke nach rechts schweifen, fällt sofort ein hohes, von spitzen Türmen gekröntes Gebäude auf, das unmittelbar am Themseufer, am Victoria-Kai, liegt. Nachts sind in diesem Palaste alle Fenster hell erleuchtet, und man vermutet sofort, daß sich hier einer der lebenswichtigsten Mittelpunkte Londons befinden muß.

Vielleicht ist es sogar das Herz, oder besser das Gehirn der großen Weltstadt, das man hier erblickt. Dieses Palais, für dessen Bewohner es keine Ruhepause gibt, ist der Sitz der englischen Polizei und vor allem der Geheimpolizei, es ist Scotland Yard, dessen Name längst ein sagenhafter Begriff geworden ist.

## Gruseln für Millionen Romanleser

In der Tat gibt es wohl nur sehr wenige Gebäude auf der ganzen Welt, die auf die menschliche Phantasie einen solchen Einfluß ausgeübt haben, wie dieses Scotland-Yard. Die beiden Sonderbaren, auf den ersten Blick unverständlichen Worte, sind längst zu einer Einheit geworden und kennzeichnen eine geheime, rätselhafte Macht, die den Volksfeind und Verbrecher erschreckt, jeden britischen Staatsbürger mit Stolz erfüllt und Millionen Roman- und Zeitungsläser in aller Welt zum Gruseln veranlaßt. Ein eigentümlicher, fast unheimlich erscheinender Nimbus umgibt die Zentrale der Londoner Geheimpolizei.

Es ist von großem Interesse, einen Blick hinter die Kulissen dieser Einrichtung zu werfen.

Zunächst ist schon der Name Scotland-Yard ein Rätsel mit sieben Siegeln. Früher, zu spätmittelalterlicher Zeit, befand sich an der Stelle des heutigen Gebäudes ein Palast, der eine große Rolle spielte und auch schon seine Geschichte besaß. Dieses Palais diente dem schottischen Hof als Winterresidenz, wenn er in London weilte. Später ging das Haus in den Besitz der englischen Krone über, die es der Londoner Geheimpolizei als Büro zuwies, als diese vor genau hundert Jahren ins Leben gerufen wurde. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts diente das Gebäude schlecht und recht seiner neuen Bestimmung. Im Jahre 1890 wurde es abgerissen und durch einen mächtigen, dreistöckigen Palast ersetzt, den man „Neu-Scotland-Yard“ nannte, um der in England stets heilig gehaltenen Tradition gerecht zu werden. Beide Gebäude, das alte, wie das neue, sind von bedeutenden geschichtlichen Erinnerungen umwoben, die in überraschendem Gegensatz zu dem heutigen Zwecke Scotland-Yards stehen.

## Mauern, die Anna Boleyns Rachen hörten

Der alte Scotland-Yard-Palast, in dem später fast ein halbes Jahrhundert lang die Geheimpolizei anständig war, konnte sich als Zeuge vieler bekannter historischer Ereignisse bezeichnen. Er war der Liebungsanfertiger der schottischen Königin Margarete,

der Schwester Heinrichs des Achten, der durch seine sechsmalige Heirat die damalige Welt in Erstaunen setzte. Es waren die Figuren Anna Boleyns, Katharina Howards und der anderen unglücklichen Königinnen, die das alte Scotland-Yard-Palais belebten. Sie waren hier oft Gäste ihrer Schwägerin Margarete von Schottland gewesen, und lustiges Frauenlachen klang in den Räumen auf, in denen später Verbrecher vernommen und Mörder im Kreuzverhör überführt wurden.

Die Geschichte des neuen, im Jahre 1890 errichteten Scotland-Yard-Gebäudes ist nicht minder sonderbar. Wenn die grauen Nebelstücher der Themse den hohen, von eigenartigen Spitztürmen gekrönten Palast verwickeln, ist es oft so, als sähe man noch lachhaft die gebeugten Gestalten von vielen Tausenden von Sträflingen des Zuchthaus Dartmoor, die in einem Jahrzehnt 2500 Tonnen Gestein zurechtbauern und herbeischleppen mußten, um diesen Prunkbau im altenglischen Renaissancestil erbauen zu lassen. Es mag eines der geschichtlichen Beispiele einer ausgleichenden, zeitlichen Gerechtigkeit sein, daß eine Kategorie von Menschen ein Gebäude errichten mußte, das ausgerechnet zur Unschädlichmachung ihrer Nachfolger diente. Noch heute sagt man von den feuchten Steinwänden Scotland-Yards, daß Sträflingschweiß daran klebt. So mancher Detektiv hat einen hartgebotenen Sünder durch bloße Anspielung an die Vorgeschichte zum offenen Geständnis bewogen, wodurch der Betreffende noch einmal vor der gefährdeten Zuchthausstrafe in Dartmoor bewahrt blieb.

## Die Senzlerbrücke von London

Im Jahre 1905 wurde Scotland-Yard um einen Anbau im gleichen Stil, das sogenannte „Scotland-House“ vergrößert, in dem die Archive untergebracht sind. Beide Häuser sind durch eine Brücke verbunden. Man nennt diese Brücke die Senzlerbrücke von London. Wer sie einmal besichtigt, sah so rasch die Freiheit nicht wieder. Unter der Brücke befindet sich eine kleine Straße, die den Victoria-Quai mit der Derby-Straße verbindet. In beiden Straßenenden sind Gitter angebracht, die nachts verschlossen werden. Bei Tage darf außer den Polizeibeamten niemand die Straße durchqueren. Sie wird hauptsächlich als Parkplatz für Automobile und Motorräder benützt.

Der eigentliche Eingang zu Scotland-Yard liegt am Victoria-Quai. Ein kleinerer, zweiter Nebeneingang ist noch vorhanden, und zwar von einer Seitenstraße aus, der Cannon-Row, die in die Derby-Straße einmündet. In Cannon-Row befindet sich eine Polizeiwache, die den äußeren Wachdienst Tag und Nacht versieht.

## Strategische Schlüsselstellung

Das Hauptquartier der Polizei und Geheimpolizei besitzt eine wichtige strategische Schlüsselstellung in der Stadt London. Im Falle eines Aufstandes könnten in wenigen Minuten das Königsschloß, die Parlamente und die Regierungsgebäude erreicht und besetzt werden.

Um in das Innere Scotland-Yards zu gelangen, muß man erst eine große Halle durchqueren, in der eine genaue Kontrolle der Besucher stattfindet. Das Allerheiligste darf niemand ohne besondere schriftliche Erlaubnis eines höheren Detektivs betreten.

Eine Bestätigung Scotland-Yards stellt ein ungewöhnlich interessantes Erlebnis dar.

Das Scotland-Yard-Gebäude ist ein vierediger Bau, in dessen Mitte sich ein Hof befindet. Jede Etage ist durch einen breiten Gang in zwei Zimmerfluchten geteilt, so daß die Büros teils nach der Straßenseite, teils nach der Hofseite gelegen sind. Zwei Treppen und zwei Fahrtrübe vermitteln den Zugang zu den drei Stockwerken, die dem Unkundigen wie ein geheimnisvolles Labyrinth erscheinen.

Im Erdgeschoß befinden sich Geschäftsräume des Kriminaluntersuchungsamtes, das unter der Abführung C. J. D. (Criminal-Investigation-Department) in ganz England bekannt ist. Im Keller- und Erdgeschoß sind die Fingerabdruckabteilung, die wissenschaftlichen Laboratorien und das sogenannte „Record-Office“, das heißt, das Vorbekanntens-Register, untergebracht. Die ganze erste Etage ist den Geschäftsräumen des Generalstabes der Polizei und Geheimpolizei vorbehalten, sowie den Räumlichkeiten des Direktors von Scotland-Yard, der in englischer Sprache „Commissioner“, d. h. Kommissar, nämlich des Königs, genannt wird. In der zweiten und dritten Etage befinden sich die Zimmer der zahlreichen mittleren und unteren Polizeibeamten und Detektive. Diese fünf Stockwerke (das Keller- und Erdgeschoß eingerechnet) beherbergen nun den mächtigsten Polizeiparagrafen, den es in dem ganzen Vereinigten Königreich gibt.

## C. J. D. — 3 wichtige Buchstaben

Der Name Scotland-Yard ist nur ein volkstümlicher Name, mit dem man gleichzeitig das Gebäude und überhaupt die Tätigkeit der Geheimpolizei bezeichnen will. Der offizielle Titel ist „Metropolitan-Police“, hauptstädtische Polizei für die uniformierten Beamten, während der amtliche Titel für den Detektivapparat Kriminaluntersuchungsamt (C. J. D.) lautet.

Die Zuständigkeit beider Organisationen ist in sehr einfacher Weise umschrieben worden. Man hat auf der Karte an dem Punkt, an dem Scotland-Yard liegt, eine Zirkelspitze eingesetzt und mit der anderen in einer Entfernung von 25 Kilometern einen Kreis gezogen. Alle strafbaren Handlungen, die sich innerhalb dieses Kreises ereignen, unterliegen der Zuständigkeit der uniformierten Metropolitan-Polizei, bzw. des Kriminaluntersuchungsamtes. Delikte dagegen, die in einer größeren Entfernung als 25 Kilometer passieren, werden zunächst von der örtlichen Polizeibehörde bearbeitet. Erst, wenn diese aus technischen Gründen Scotland-Yard um Beistand bittet, tritt die Londoner Geheimpolizei in Tätigkeit. So kann es z. B. geschehen, daß selbst im entfernten Schottland ein schwieriger Kriminalfall den Londoner Detektiven zur Aufklärung übergeben wird. Es ist sogar zur Gewohnheit geworden, in ganz England und Schottland strafbare Handlungen, deren Täter nicht innerhalb von 48 Stunden ermittelt wurden, Scotland-Yard zur Bearbeitung zu übertragen. Im Zeitalter des Automobils und Flugzeuges kann ein Stab von Fachleuten in kürzester Zeit von London bis in das letzte Dorf des Königreichs gelangen. Fliegende Detektive sind in England keine Seltenheit mehr. Erst vor kurzem hat man ein

ganzes „fliegendes Schwadron“ („Flying Squad“) ausgearbeitet.

In der Londoner 25-Kilometer-Zone haben die Polizei und die Geheimpolizei Leben und Eigentum von 8 Millionen Menschen zu schützen. Dazu kommt die Kontrolle einer Themseflotte von 50 Kilometern, die die Errichtung einer Flusspolizei erforderte. Der ganze Polizeiparagrafen (Uniformierte Beamte und Geheimdetektive inbegriffen) ist in zweiundzwanzig Landpolizeibezirken und in einem Wasserbezirk eingeteilt.

Das Londoner Polizeibecken besitzt eine Stärke von etwa 21 000 Mann. Nur tausend davon tragen Zivil, und sind die eigentlichen Detektive vom Kriminaluntersuchungsamt. Ferner tun noch 54 Frauen Polizeidienste, von denen auch einige als Detektivinnen arbeiten.

## Englands Polizeidiktator

Um diese Armee von 21 000 Männern und 54 Frauen zu dirigieren, wurde ein Feldherr bestellt, der „Commissioner“, der Direktor von Scotland-Yard, dem der König selbst sein Amt zu treuen Händen verlieh. Der „Commissioner“ ist der Polizeidiktator Englands. Er leitet sowohl die uniformierte wie auch die Geheimpolizei.

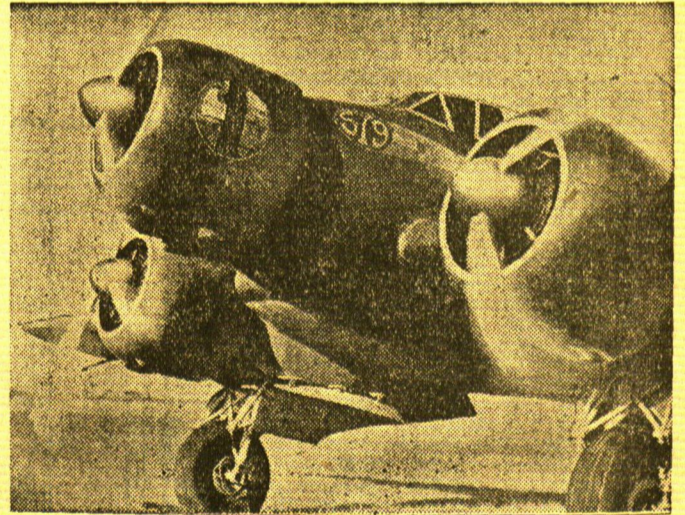
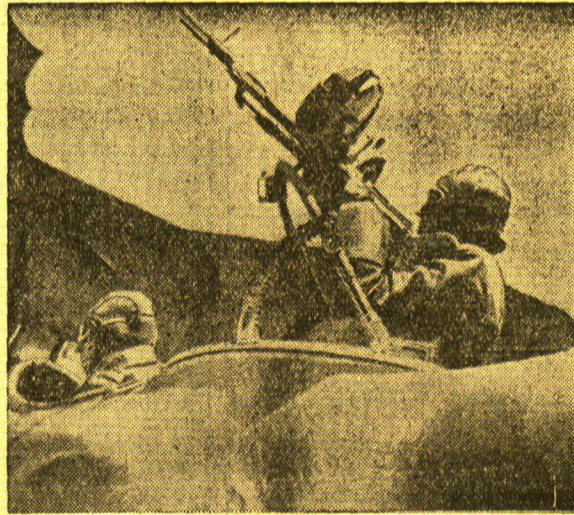
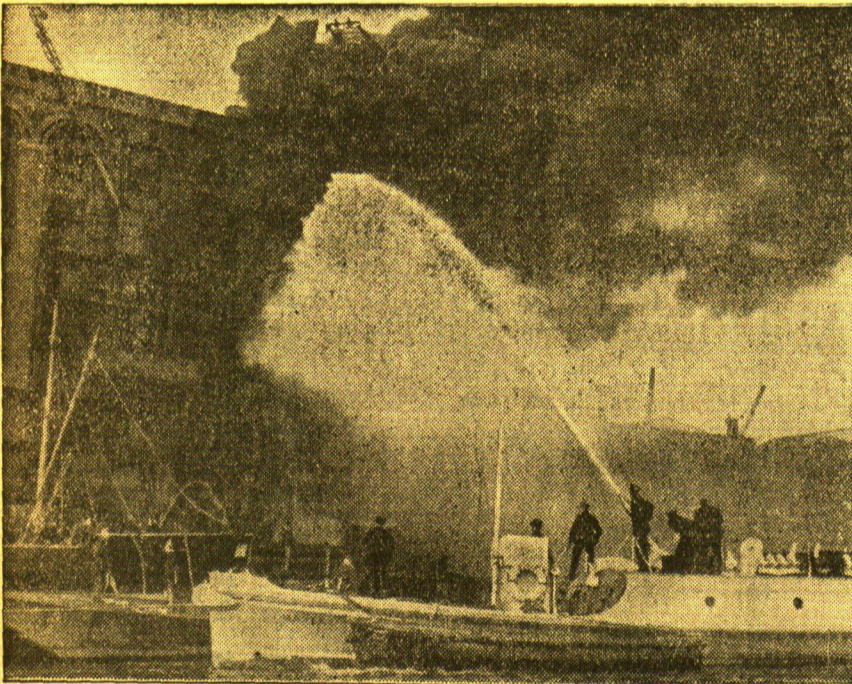
Im allgemeinen bleibt der „Kommissar des Königs“ für den gewöhnlichen Sterblichen so gut wie unsichtbar. An den polizeilichen Aufgaben nimmt er nicht aktiv teil. Er thront wie ein unnahbarer Gott in seinem Büro in Scotland-Yard, das wohl die wenigsten Detektive jemals betreten haben. Nur einmal am Tage können die Beamten ihren Führer in aller Öffentlichkeit sehen, und zwar morgens kurz vor acht Uhr, wenn er zum Bürodienst eintritt. Dann betritt er zunächst den sogenannten Kartensaal im Erdgeschoß, der eine Art Ahnenkapelle Scotland-Yards darstellt. Der Kartensaal liegt nach der Themseseite zu. In der Mitte des Raums befindet sich ein ewiges Feuer, das dem Gedächtnis der im Kriege gefallenen britischen Polizeibeamten gewidmet ist. In stummer Andacht weilt der Leiter von Scotland-Yard Tag für Tag einige Minuten vor diesem Erinnerungsbild.

Der Saal wird darum Kartensaal genannt, weil seine Wände mit großen statistischen Karten über die Kriminalität Londons versehen sind. Mit einem einzigen Blick vermag man sich zu überzeugen, in welchem Gebiete die Verbrechensziffer im Anwachen oder Fallen begriffen ist. Jeden Tag zeichnen Statistiker die Fortsetzungen der Kurven ein.

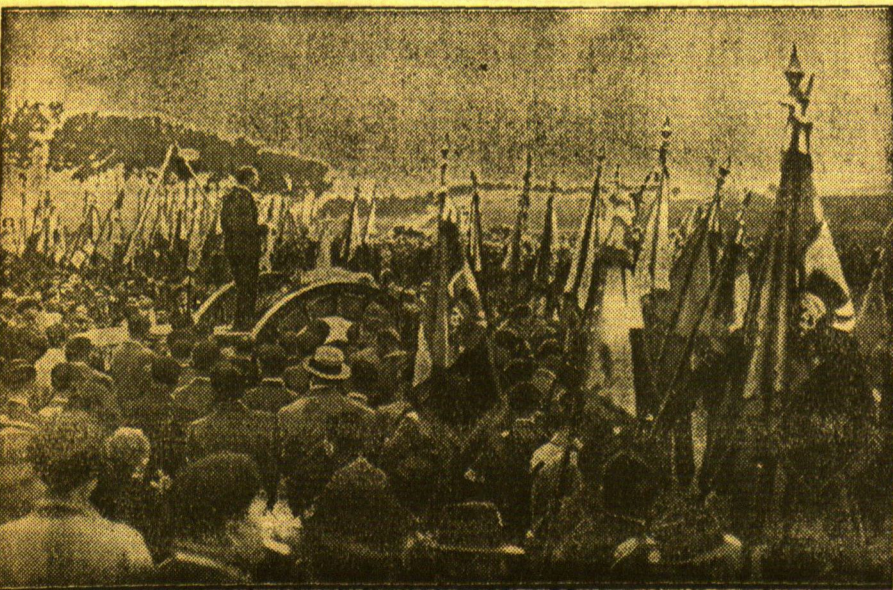
## Der Urahn aller Sherlock-Holmes!

Die verschiedenen Wartezimmer im Erdgeschoß sind zum Teil mit Bildern von berühmten Detektiven geschmückt. Das älteste dieser Porträts stellt einen energisch aussehenden Mann mit hageren Gesichtszügen dar, dessen strenge Augen über eine gewaltige Hakennase auf den Betrachter herabblitzen. Das ist der berühmte „Dolly“, eigentlich Adolphus William, der Urahn aller englischen Sherlock-Holmes' der Wirklichkeit. Er war der erste britische Detektiv von Format. Vom einfachen Schutzmann hat er sich bis zum Obersten Wachtmeister (Leiter eines Polizeibezirks) emporgearbeitet. Seine Lebensgeschichte ist mit der Entstehung von Scotland-Yard so eng verflochten, daß beide ohne einander nicht denkbar sind. In dem gleichen Zimmer hängen noch die Bilder der Detektive Cavanaugh, Tanner und Thomas, die man mit Williamson zusammen als die „Drei Musketeiere von Scotland-Yard“ benannt hat. Wie im Roman von Alexander Dumas waren es vier statt drei. —

(Wird fortgesetzt.)



Links: Riesenbrand im Londoner Hafen. In einem siebenstöckigen Lagerhaus auf der Colonial Wharf an der Themse brach ein gewaltiger Brand aus, der die Londoner Hafenanlagen in schwere Gefahr brachte. 400 Feuerwehrmänner bekämpften tagelang das riesige Feuer. Auch Feuerwehrtürschlepper wurden, wie unter Bild zeigt, eingesetzt. — Rechts: Abessinien's einziges Kampfflugzeug wird von einem amerikanischen Negler J. Robinson gefeuert. Der zweite Pilot ist ein Abessinier. Außerdem besitzen die „besitzner noch sechs abjutanten des Duce gefeuert wird und loben sechs neue Rekorde aufstellte. Es erreichte bei einer Beladung bis zu 2000 Kilogramm einen Stundenburchschnitt von 297 Kilometer. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 440 Kilometer in der Stunde.



Links: Rundgebung von 80 000 Feuerkreuzern bei Lij-sur-Durca

Anläßlich des 21. Jahrestages des Schlacht an der Marne veranstalteten 80 000 Mitglieder des französischen Frontkämpferbundes „Croix du Feu“ eine Rundgebung bei Lij-sur-Durca. Der Führer der Feuerkreuzer, de la Rocque, hielt bei dieser Gelegenheit von einem Wagen aus eine Ansprache.

Rechts: Nähstunde in einem abessinischen Lyzeum

Die Jugenderziehung in Abessinien geht sich — wenigstens zum Teil — in der abessinischen Hauptstadt — dem europäischen Mutter an. Man sieht hier junge Abessinierinnen im Lyzeum während einer Nähstunde. Uebersteht man die rassen Eigenarten, so könnte man glauben, in eine europäische Schule geraten zu sein.



Eintragung oder Nichteintragung eines Wählers zu protestieren und daß nach Ablauf dieser Frist Beschwerden über unrichtige Aufstellung der Wählerlisten nicht mehr angenommen werden dürfen. Die Auslegungsfrist ist bekanntlich am 10. September ab. Nach Ablauf des 10. September hat niemand das Recht mehr, gegen die Eintragung oder Nichteintragung eines Wählers Einspruch einzulegen. Die geschilderten abgeschlossenen Wählerlisten sind daher nicht, wie die Wahlkreis-Kommission im Absatz 8 ihrer Anweisung vom 4. September — Amtsblatt S. 646 — zum Ausdruck bringt, nur ein Hilfsmittel zur Durchführung der Wahl, sondern sie haben konstitutive Bedeutung. Eine gesetzliche Bestimmung kann nicht durch eine einfache Anweisung der Wahlkreis-Kommission abgeändert werden. Sie ist daher gesetzwidrig und demnach ungültig.

Ich beantrage daher ihre schleunige Zurückziehung zu beschließen.

Vorsitzender: „Eine Diskussion zu diesem Antrag ist nicht notwendig. Ich beantrage, ihn abzuweisen.“

Der Antrag wurde darauf gegen die Stimme des Herrn Peterat abgelehnt.

Stadtverwaltungsinspektor Peterat: „Ich möchte um Auskunft bitten, wieviel Wahlblöcke gedruckt worden sind?“

Vorsitzender: „90.000.“

Stadtverw.-Inspr. Peterat: „Wieviel Kosten diese Wahlblöcke?“

Vorsitzender: „Ich weiß es noch nicht.“

Stadtverw.-Inspr. Peterat: „Hat die Wahlkreis-Kommission Offerten eingeholt?“

Vorsitzender: „Nein.“

Stadtverw.-Inspr. Peterat: „Wo sind die Wahlblöcke gedruckt worden?“

Vorsitzender: „In Kaunas, in der Staatsdruckerel.“ (In der Sitzung am Donnerstag hatte der Vorsitzende erklärt, daß die Wahlblöcke in zwei Druckereien hergestellt worden sind. Die Red.)

Stadtverw.-Inspr. Peterat: „Hat die Wahlkreis-Kommission sich mit dieser Frage beschäftigt?“

Vorsitzender: „Wir haben in der Wahlkreis-Kommission darüber gesprochen. Die Bestellung wurde mir überlassen. Die Sache, wo die Blöcke gedruckt wurden, sollte geheim bleiben. Es sollte sie niemand vorher sehen, und sie sollten auch früher nicht in Umlauf kommen, damit sie auch nicht nachgedruckt werden können.“

Stadtverw.-Inspr. Peterat: „Ich hätte nichts dagegen. Die Wahlen finden im Memelgebiet statt, und die Kosten für die Wahlen müssen von den Bürgern aufgebracht werden. Ich muß mich dagegen aussprechen, daß das Geld, welches im Memelgebiet durch Steuern aufgebracht wird, nach Kaunas geht. Es wäre meines Erachtens recht und billig gewesen, Offerten einzuholen, um zu sehen, welche Druckerei sie am besten liefern kann und auch am billigsten ist. Ich protestiere auf das Entschiedenste dagegen, daß das Geld für diese Druckaufträge nicht im Gebiet geblieben ist. Ferner muß ich feststellen, daß die Wahlblöcke technisch derart mangelhaft ausgeführt worden sind, daß es kaum möglich sein wird, die Zettel unbeschädigt aus dem Wahlblock herauszureißen. Die Wahlblöcke sind technisch derart mangelhaft ausgeführt, daß man sie kaum noch brauchen können. Es wurde uns heute ein Block gezeigt, der quer perforiert ist. Mit diesem wird es vielleicht noch gehen. Weit umständlicher wird aber das Ausreißen bei der zweiten Ausführung der Blöcke sein. Bei dem Probereihen hatten wir schon Mühe, die Zettel loszubekommen. Wie soll man das von den, sagen wir mal, alten Frauen von 70 Jahren verlangen, deren Hände schon zitterig sind, daß sie die Zettel losbekommen?“

Ich muß jetzt schon sagen, daß es sehr viel ungültige Stimmen geben wird, die auf die mangelhafte Ausführung der Blöcke zurückzuführen sein werden.

Gegen derartige Ausführungen der Wahlblöcke muß ich protestieren.“

Vorsitzender: „Protestieren Sie nachher, nach den Wahlen.“

Stadtverw.-Inspr. Peterat: „Ich protestiere jetzt und bitte Sie, Herr Vorsitzender, die Sache nicht ins Väterliche zu ziehen.“

Vorsitzender: „Ich ziehe ja die Sache auch nicht ins Väterliche.“

Nach weiterer kurzer Aussprache wurde die Sitzung der Wahlkreis-Kommission geschlossen.

In einem vom 25. September datierten Bericht der „Times“, der in der Nummer des Blattes vom 26. September veröffentlicht worden ist, wird über verschiedene Beschwerden der Einheitsliste gesprochen. In diesem Zusammenhang heißt es, daß sich eine Beschwerde auf die einseitige Zusammenfassung der Wahlkreis-Kommission bezogen habe, daß aber indessen am 25. September ein deutscher Vertreter für die Kommission anstelle eines litauischen Vertreters ernannt worden ist. Es ist, so heißt es in der „Times“ weiter, möglich, daß noch ein zweiter Deutscher vor Sonntag ernannt werden wird.

### Millionen von Bananenbäume zerstört

Kingston (Jamaika), 28. September. Auf der Insel Jamaika wurden durch heftige Stürme zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt. Die Stürme werden als Vorläufer eines Wirbelsturmes angesehen, gegen den auch auf den Bahama-Inseln und auf Kuba bereits Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden.

Belgrad, 28. September. Am Steinkohlenbergwerk Rani in Serbien ereignete sich Freitag früh eine Metangasexplosion; 12 Arbeiter wurden getötet und 26 verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Vom Bergwerksministerium wurde eine Kommission zur genaueren Feststellung der Ursachen des Unglücks an Ort und Stelle entsandt.

Wien, 28. September. Ein Erinnerungskreuz an Kaiser Karl und Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Ampf bei Innsbruck wurde von unbekannten Tätern Donnerstag nacht vollständig zerstört. Das Kreuz war erst vor einer Woche aufgestellt worden.

# Die Demarche der Signatarmächte

(Nach Schluß der Redaktion)

Berlin, 28. September. (Eita.)

Aus zuverlässigen Quellen wird mitgeteilt, daß die Vertreter der drei Signatarmächte Englands, Frankreichs und Italiens eine Demarche bei der deutschen Regierung unternommen haben. Der englische Gesandte Sir Eric Phipps, der französische Gesandte Poncelet und der italienische Gesandte Molico begaben sich gestern vormittag in das deutsche Außenministerium. In der Note, die der deutschen Regierung übergeben wurde, wird im Namen der drei Signatarmächte erklärt, daß die Litauer bisher in keiner Weise das Memelstatut verletzt haben, und wie aus den Erklärungen der litauischen Regierung zu ersehen ist, es auch in Zukunft nicht verletzen werden. Die Regierungen der drei Signatarmächte Englands, Frankreichs und Italiens erklären, daß die Regierung Litauens ihren guten Willen bei der Durchführung der Memeler Autonomie auf allen Gebieten bewiesen habe. Dies ist besonders daraus zu ersehen, daß die Regierung Litauens den letzten Landtag nicht aufgelöst hat,

obwohl der Landtag in große Schwierigkeiten geraten war. Trotzdem im Statut nicht vorgesehen ist, daß neue Wahlen stattfinden müssen, hat die litauische Regierung sofort Neuwahlen veröffentlicht.

Im Hinblick auf die sehr loyale Haltung der Regierung Litauens bitten die englische, französische und italienische Regierung, daß auch die deutsche Regierung die vorwurfslose Erklärung Litauens anerkennen und ihrerseits alles in demselben Geiste tun möchte, wie die Regierung Litauens, um zu einem Einvernehmen und zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland beizutragen.

Die Demarche der drei Memel-Signatarmächte bei der deutschen Regierung hat in politischen Kreisen eine große Beachtung hervorgerufen. Die deutsche Presse verschweigt die Demarche noch voll und ganz. In politischen Kreisen wird betont, daß dieser Schritt der Signatarmächte ein zweiter großer Schlag für das Dritte Reich nach der Rede des Außenministers Litauens im Völkerbund ist.

# Wie man den Memeler Arbeiter einschätzt



MARKSO „KAPITALO“ EVOLIUCIJA. — Idėja Markso, o kapitalas Hitlerio...

Die obenstehende Karikatur auf die Einheitsliste brachte das in Kaunas erscheinende Blatt „Sekmadlenis“ in seiner Nummer 36. Das „Kapital“ von Marx, das ist der Sinn der Karikatur, hat bei der Einheitsliste eine sonderbare Entwicklung genommen: Die Idee ist von Marx, das Kapital aber von Hitler... Arm in Arm mit dem „Hitlerininfai“ — wer als solcher dargestellt wird, wird jeder Memelländer leicht erkennen — marschieren der memelländische Arbeiter in den Landtag, aber nicht aus freiem Willen, nein, der memelländische Arbeiter streckt verlangend seine Hand nach deutschem Geld aus...

Die Abfuhr, die gewisse Leute erhalten haben, als sie bei der letzten Wahl des Oberbürgermeisters von Memel versuchten, Vertreter der Arbeiter zu bestechen, scheint in gewissen Kreisen inzwischen in Vergessenheit geraten zu sein. Man kann es sich dort allem Anschein nach nicht vorstellen, daß der memelländische Arbeiter nicht käuflich ist, sondern genau wie jeder andere Memelländer frei und nach eigenem Willen seine politischen Entscheidungen trifft.

Memelländischer Arbeiter! Gib diesen Leuten bei der Wahl die gebührende Antwort!

Ebenfalls wird hier erklärt, daß die deutsche Regierung durch diesen Schritt gezwungen worden ist, ihr Wort zu halten. Wenn Kanzler Hitler seine Erklärung für den Frieden praktisch beweisen wolle, dann werde ihm hierzu gute Gelegenheit geboten. Es wird daher erwartet, daß die Propaganda der Deutschen gegen Litauen, die oft sogar eine groteske Form annahm, zusammenbrechen müsse.

Genf, 27. September. (Eita.)

Die Signatarmächte haben sich am 27. September mit dem nachstehenden Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes gewandt:

Der Rat hat sich wiederholt davon überzeugen können, daß die Signatarmächte gemäß der Konvention vom 8. Mai 1924 stets über die Durchführung der Autonomie des Memelgebietes gewandt haben. Sie haben demgemäß darauf hingewirkt, daß geeignete Maßnahmen erlassen wurden, um die Regelung, die sich im Laufe der letzten beiden Jahre unter der Bevölkerung des Gebiets gezeigt hat, zu beschleunigen, ferner um das Vertrauen zwischen gewissen örtlichen Behörden und der litauischen Regierung wiederherzustellen und ein normales Arbeiten der durch das Statut vorgesehenen Einrichtungen zu sichern. Die litauische Regierung hat durch ihre Erklärung bekannt gegeben, daß die auf den 29. September anberaumten Wahlen nicht aufgeschoben werden würden, daß diese Wahlen gemäß den früheren Gesetzen, nur mit den einzelnen Änderungen, die durch das Gesetz vom 15. August eingetreten sind, deren Tragweite aber begrenzt ist und die nicht die Aufrichtigkeit der Wahlen beeinträchtigen können, vollzogen würden, sowie schließlich, daß die Entziehung des Rechtes, gewählt zu werden, nicht anonyme Gruppen, sondern nur eine begrenzte Anzahl von Personen treffen würde.

Andererseits haben die drei Regierungen die volle Zusage gegeben, daß nach Beendigung der Wahlen der neue Landtag innerhalb der gesetzlichen Fristen zusammentreten und das Direktorium gemäß den Bestimmungen des Statuts gebildet werden wird. Die drei Regierungen haben den aufrichtigen Wunsch der litauischen Regierung, zur Befriedung beizutragen und durch Sicherstellung der normalen Arbeiten des Statuts eine Entspannung in den deutsch-litauischen Beziehungen herbeizuführen, erkannt.

Um auf anderem Wege zu dieser Entspannung ebenfalls beizutragen, haben die drei Regierungen die deutsche Regierung von diesem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutsche Regierung, soweit dies sie anbelangt, Anlaß nehmen wird, ihrerseits die gleiche Absicht zu bekunden, und indem sie in dieser Hinsicht alle geeigneten Maßnahmen ergreift, zur Befriedung und Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen beizutragen. Die Vertreter der drei Regierungen wünschen, daß diese Mitteilung dem Völkerbundrat zur Kenntnis gebracht wird.

Genf, 28. September. (Eita.)

Bezüglich des Schreibens der Signatarmächte wird im Völkerbund ergänzend mitgeteilt, daß sich mit diesem Schreiben die Signatarmächte nicht an den Generalsekretär des Völkerbundes, sondern an den Vorsitzenden des Völkerbundrates gewandt haben. Das Schreiben ist unterzeichnet von dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval, von dem englischen Minister für Völkerbundsangelegenheiten Eden und von dem italienischen Delegationsmitglied Aloisi. Der Vorsitzende des Völkerbundrates hat den Wortlaut des Schreibens sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundrates mitgeteilt.

## Du Darbeitsmann

Du Darbeitsmann, dien schwetlige Hand, Se oarbeit für ons Memelland. Berwasse höst möt Stadt, Land, Hoff Und raderst die jeherig aff. Und doch — wie oft motist trurig seehne, Wie andre die dien Brot wegnähme. Wohl sönt se nich von hier to Hus, Doch soame se möt Topp und Krus, Gude sich aliel die ons annem Seck Und nähme die dien Arbeit weg! Und wenn se die ud moal raunteene, Dann oarbeitst du, und se verdeehne. Und häst du diene Darbeit doane, Kannst du getrost noa Hus iliel goahne. Jecht, wenn de Woahl ös wäre Dir, Soame se mötte Pott voll Schmä, Schmäre die Sonnig omme Näs, Du aber seggst: „Zu Dammelkäs!“ Darbeider, dien Helmat häst Darbeit für die, To wat häw wie ons Autonomie? Drom Sinnadag holst du Darbeitsmann, Alle Kamerade tor Woahl heran. Wie kämpfe für Recht und Autonomie, Du, Darbeitsmann weerscht ömmer trie, Krempelst ud dittmoal de Vermell opp, Am Woahladg soahne wie Kopp an Kopp! Ons Helmat soll sich nich mehr quäle, Du warst ons Einheitsliste, „Ons neunungzwanzig“ wähle!

## Schere mitbringen!

In der Sitzung der Wahlkreis-Kommission, die am letzten Freitag stattfand, hat sich gezeigt, daß die Durchführung der Wahlblöcke so mangelhaft ausgeführt ist, daß die einzelnen Stimmzettel aus den Seiten nur schwer herauszureißen sind. Zwar sind nach der Feststellung der Wahlkreis-Kommission auch eingerissene oder sonst beschädigte Stimmzettel gültig, wenn auf ihnen nur die Nummer und Vor- und Zuname des Kandidaten zu lesen sind. Trotzdem aber empfiehlt es sich, zur Wahlhandlung auch Scheren mitzubringen, mit denen man die einzelnen Stimmzettel dann bequem herausziehen kann.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsleiter und Verantwortlicher für Politik, Handel und Füllstellen Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Heiraten**

**Strebl. Fräulein**  
1,63 m gr., mit Vermögen u. Aussteuer wünscht loth. Ehepartner (bis 55 J.) auch Handwerker. Auftr. u. 6108 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Vermietungen**

**Sonnige 2-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad im Neubau zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Pl. 2-Zimmer-wohnung**  
milsberecht., 4 verm. Moritzsch Holzstraße 24

**Rl. Wohnung**  
an Juwelen Ehepaar zu vermieten 3611 Oberstraße 30

**Möbl. Zimmer**  
auch m. Venf. a. verm. Sudargerstr. 1, 11

**Seeres Zimmer**  
im Zentrum, Zentralheizung, evtl. Küchenanteil zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Ein gut möbl. sep. u. ein kleines möbl. Zimmer**  
zu vermieten 260 Brauerstraße 2

**Möbl. Zimmer**  
an vermieten 3570 Wommelswitt 98.

**In better Lage sind 2 schön möbl. Zimmer**  
mit Tel. u. v. d. 1.10. an ruhigen gebildet. Fern zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
an anständig. Mädchen zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Mitbewohnerin**  
gesucht 3604 Wallstraße 10

**Schlafstelle**  
zu haben 3561 St. Wollstr. 10/17, 157.

**Schlafstelle**  
zu haben 3553 Lopato Johannisstraße 2-4

**Mietsgesuche**

**2-Zimmer-Wohn.**  
v. kinderl. Ehepaar im Zentrum p. 15. 10. oder 1. 11. 35 gesucht. Angeb. u. 6113 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Lebelins**

stellen ein

**Braun & Sturmhoebel**  
Eisenwarenhandlung  
Friedrich-Wilh.-Str. 45/46

**1-2-Zimmer-Wohn.**  
von Handwerker zu mieten gesucht. Ang. unt. 6107 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Junges Frä. sucht leeres Zimmer**  
Angeb. u. 6109 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Verdiger Substanzdeutscher sucht ab 1. 10. sauberes, schön möbl. Zimmer. Angeb. u. 6118 an die Abfertigungsstelle d. Bl.**

**Ein einfaches (3556 möbl. Zimmer**  
für zwei Mädchen v. 1. Oktober gesucht. Ang. unt. 6117 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Jung. Mann sucht sep. Zimmer**  
möbl. oder teilweisl. möbl., möglichst mit Kabinett, bevorzugt Nähe des Bahnhofs. Angebote unt. 6115 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Heiraten**

**Glückl. Heirat**  
wünscht Beamter, 30. gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Rückporto erbeten.

**Stabroy, Borgsdorf, Niederbarnim, Deutschl.**

Liselotte Gruszien  
Alfred Wiegratz  
Verlobte

Kanterischken Heinrichsfelde  
29. September 1935

Prof. Hausschneiderin  
empfiehlt sich. Angeb.  
unter 6112 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.

Saft neuer  
schwarzer Mantel  
mit Samtkragen, für  
mittlere Figur an  
verkaufen (3545)  
Wiesenstr. 27, 11 L.

Nach der in Potsdam erfolgten Einäscherung meines  
am 13. 9. 1935 verstorbenen treusorgenden Vaters, des  
Hegemeisters i. R.

**Hans Hassenstein**

findet die Beisetzung der Urne auf unserem Erb-  
begräbnis, Friedhof in Kinten, am Montag, d. 30. Sep-  
tember 1935, nachmittags 3 Uhr, statt.

Der tieftrauernde Sohn **Kurt Hassenstein**  
z. Zt. Kinten

**Erntedankfest - Gemeindeabend**  
der Johannisgemeinde

Sonntag, den 6. Oktober 1935,  
nachmittags 4 Uhr, im Schützenhaus  
Gedichte, Chöre, Reigen, Spiel  
Festvortrag Pfarrer Leitner.

Eintrittskarten zu 2 und 1 Lit.  
Kinder die Hälfte, sind bei Firma  
Göb. Inh. M. Heydemann, Porzellan-  
geschäft, Börsenstr. und an der Kasse  
zu haben.

Es wird herzlich gebeten, Gaben für  
den Verlostisch an Genera-  
luperintendent Oberelner, Markt-  
straße 27-28, abzugeben.

Spenden für das Ballett werden  
dabei in, Marktstr. 27-28, und im  
Schützenhaus dankend entgegen-  
genommen. (3543)



Sportverein (Damenabtlg.)  
**Gymnastik im**  
**Lyzeum**

Freitag, d. 4. Okt.  
6 1/2 - 7 1/2 N. Frauen-  
kursus  
7 1/2 - 8 1/2 N. Mäd-  
chen-kursus  
dann Gerätes-  
turnen

Der 1. Heimabend  
findet Dienstag, den  
1. Oktober von  
1/8 - 1/2 11 in Fischers  
Weinstuben statt.

Der Vorstand

Die falschen Gerüchte,  
die ich über den  
Besten M. Paura,  
Schmellstr. 3, ver-  
breitet habe, sind von  
mir erfinden. Warne  
einen jeden vor  
Wetterverbreitung.  
Frau M. Peteret  
Schmellstr. 2

Stühle werden billig  
und sauber geputzt,  
auch Sternflechte  
Karlsstr. 23

**Herzliche Bitte**

Für den Verlostisch und  
Ballett zum Erntedankfest-  
Gemeindeabend am 6. Okt.  
1935, bitten wir hiermit um  
freundliche Gaben. 3644

Frauenhilfe Altstadt-Bezirk

Heute und Sonntag  
**Büsch-Offen**  
Delikate Rinderfilet  
„Zum Franz“  
Inh. Franz Gorny, Libauer Str. 29

**Sabeyplan**

für die Fähre Memel - Sandkrug  
vom 1. Oktober bis 31. Oktober 1935

Abfahrt von der  
Stadseite: 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 1/2,  
13 1/2, 14, 15, 16, 17,  
18, 19, 20, 21 Uhr

Abfahrt von der  
Rehrungsseite: 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2,  
10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 13 1/2,  
14 1/2, 15 1/2, 16 1/2, 17 1/2,  
18 1/2, 19 1/2, 20 1/2, 21 1/2

Bei Bestellung durch Interessenten verkehrt  
an jedem Sonntag und Sonntag um  
23 bzw. 23 1/2 Uhr eine Nachfähre.  
An regentfreien Sonn- und Feiertagen ver-  
kehrt die Fähre von 7-21 Uhr häufig.  
Memel, den 21. September 1935

Der Magistrat

**Sabeyplan**

der Kraftwagenlinie  
Memel - Försterei

Gültig ab 1. Oktober 1935

Sonabend ab Memel 7.05, 13.05 Uhr  
ab Försterei 7.30, 13.30 Uhr

Sonntag ab Memel 9.05, 10.05, 13.05, 14.05,  
15.05, 16.05, 17.05, 18.05, 20.05 Uhr  
ab Försterei 9.30, 12.15, 13.30,  
14.30, 15.30, 16.30, 17.30, 18.30,  
20.30 Uhr und später nach Bedarf.

Memeler Kleinbahn  
Aktiengesellschaft

**Versteigerung!**

Montag, d. 30. Sept., vorm. 10 Uhr.  
Fischerstr. 9/10, über:

1 Schreibstisch, 1 Ausziehtisch, 1 Servier-  
tisch, 1 Tischchen, Nachttische, 2 Küchen-  
tische, div. Küchen- u. Wirtschaftssachen  
M. Edolmann, Auktionsator  
Friedrich-Wilhelm-Str. 1

**Herzliche**  
**Briefmarken-Bitte**

100% Schwerekriegsbeschädigt, voll-  
ständig arbeitsunfähig und pflegebe-  
dürftig, bittet um kostengünstige Lieberlass.

Memeler Briefmarken  
und ausländischer

zu Sammelzwecken. Edelstehende  
Stimmen und Götter könnten einem  
vom Schicksal schwer betroffenen  
Mann die größte Freude bereiten.  
Zufügung erbeten Karl Wöhrd,  
München 42, Landsbergerstr. 364/11

**Kaestners**

**KREM**  
**GLYCERIN**  
**SEIFE**

**MEMEL**

Sämtl. Gartenarbeiten  
sowie Neuanlagen,  
Baumschnitt usw.  
werden bei billiger  
Preisberechnung  
prompt und sauber  
ausgeführt. Empfehle  
zur Herbstpflanzung  
starke Obstbäume  
5 Lit pro Stück, sowie  
Sträucher u. dergl.  
Bestellungen werden  
Schulstr. 13 sowie  
Blumenhandlung  
Reimann, Libauer Str.  
entgegen genommen.  
M. Gelszus  
Gärtner.

**Praktische**  
**Erfindung**

Suche dringend ca.  
500-800 Lit od. einen  
Kompagnon für Her-  
stellung u. Verk. ein-  
prakt. Wirtschaftsar-  
tikels. Ang. u. 6114 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Auto-**  
**Vermietungen**

Anruf **256**  
7. Siger-Vimousten  
E. Heidrich  
Vord. Wallstr. 4

**Verkäufe**

**Piano** fabri-  
neu, um die Hälfte des  
Preises zu verkauf.  
Werksstraße 1

Gut erhaltener (3587)  
**Rinderwagen**  
preiswert zu verkauf.  
Ferdinandstr. 5  
im Laden.

**Trockenes Brennholz**  
Kiefern- u. Tannens-  
kloben mit Anhubr.  
auf Wunsch klein-  
gemacht, zu verkauf.  
Telefon 471.

**Bekanntmachung**

Das Wahlbüro der Memelländi-  
schen Einheitsliste Memel, Börsenstr. 8,  
Eingang Hofgartenstr., sowie die Zweigstellen in  
Hendekrug und Pogegen sind am Wahltag von  
7 Uhr früh bis in die Nachtfunden ununter-  
brochen geöffnet.

Telefon-Anschlüsse: Memel 364  
Hendekrug 81  
Pogegen 73

**Unterricht**

**Zuschneider-**  
**Unterricht**

für die gesamte Da-  
men- und Kinder-  
garderobe u. Wäsche  
erteilt wieder laufend  
Johanna Tepperies  
Beitstraße 25

**Abend-**  
**nählschule**

im Hospizsaale  
jeden Montag und  
Donnerstag v. 6-8  
u. v. 8-10 Uhr abends

**Collegium musicum Memel**

**I. u. II. Künstler-Konzert**

Freitag, den 4. Okt. u. Montag, den 7. Okt.,  
abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses  
Direktor: Musikdirektor Willy Ludewigs

Solist: Prof. Florizel von Reuter (Violine)

1. Abend: Violinkonzert von Mozart, Sonate C-Dur  
von Bach, 4 Capricen von Paganini, Studenten-Musik  
von Roemüller und Violinstücke mit Klavier.  
2. Abend: Suite g-moll von Händel, Violinkonzert  
von Paganini, Chaconne von Bach, Violinstücke von  
Tschairowsky, Vientemps, Wieniawski u. a.

Eintritts-Karten zu 6, 4, 3 und unnummerierte Plätze 2.- Lit in  
Rob. Schmidt's Buchhandlung u. a. d. Abendkasse.  
Auf Wunsch werden Plätze bis 1. Okt. vorbehalten.

**Nähmaschine**  
(Singer)

schwarze Damenvels  
brauner Wäcker  
schwarzes Kleid  
alles sehr billig zu  
verkaufen (3539)  
Bäckstr. 13, 1 Tr.

**2 Oleander-**  
**bäume**

mitte groß, verkauft  
preiswert. Su erfr. a. d.  
Schultern dieses Bl.

**Kaufgesuche**

**Silbertassen**

zu kaufen gesucht.  
Angebote unt. 6120  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Blattes erb.

**Grundstücks-**  
**markt**

**Kl. Grundstück**

zu kaufen gesucht.  
Ang. u. 6121 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

**Geldmarkt**

**8000 Lit**

zur ersten Stelle auf  
Stadtrandstück gel.  
Ang. unt. 6116 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.



**Rolleiflex**  
**Rolleicord**

sind die Spiegelreflex-Kameras  
der 100%igen Ausente mit  
Rollfilm, Platte oder Kinefilm!

Fordern Sie von Ihrem Photohändler Prospekte

**Franke & Heidecke, Braunschweig**

**Apollo** Täglich  
5 und 8 1/2 Uhr

Die Welt zum grauen Hecht  
Hoppe, Speelmans, Sina

**Kammer** Täglich  
5 u. 8 1/2 Uhr

Eva von Franz Lebar  
Schneider, Rühmann, Sandrock,  
Söhner, Moser

**Apollo**  
Sonntag 2 1/2 Uhr  
Billige Sondervorstellung  
Nur ein Komödiant  
Forster/Beiprogramm

**Kammer**  
Sonntag 2 1/2 Uhr  
Billige Jugend-  
Vorstellung (Kind. 50 Ct)  
Alles wegen dem Hund

**Beiprogramm**

**Sarg-, Bau- u. Möbeltischlerei**

**Paul Müller**

Libauer Strasse 44/45  
empfiehlt bei Trauerfällen

**Särge**

nebst **Ausstattungen**  
in allen Preislagen.

Meinen neuen Leichenwagen,  
Folgewagen und Geräte stelle  
ich zur Verfügung

**Die Hauptziehung**  
**der Staatslotterie**

nämlich der V. Klasse, in welcher  
die größten Gewinne von  
Lit 50 000.-, 20 000.-, 10 000.-,  
usw. sowie 2 Prämien von je  
50 000.- Lit gezogen werden,  
beginnt am 7. Oktober d. Js.  
Umlauf der Lose bis zum  
4. Oktober. Neue Lose 1/2 50.-,  
1/4 25.-, 1/8 12.50 Lit verkaufen:

Generalagentur, Libauer Str. 13  
Bankowsky, Polangenstr. 41

3rosius, Börsenstraße 7  
Jul. v. Niemierski, Börsenstraße  
Nr. 1-4

Zimmel, Libauer Straße 19  
Buchhandl. „Spaudos Fondas“  
Libauer Straße 30

Buchhandlung Karvalls u. Rin-  
kevičius, Simon-Dach-Str. 1

Stadtbahnhof, Winterhafen 17  
Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49

Lietuvos Eksportas, Mühlenstr.

Banken  
sowie andere Verkaufsstellen in  
Memel, Heydekrug, Pogegen, in  
fast allen Kirchdörfern u. a. -  
Versand durch die Post nach  
überallhin gegen Voreinsendung  
des Betrages nebst Porto durch die

**Generalagentur**  
**für das Memelgebiet**

Memel, Libauer Str. 13, Tel. 467

**Capitol**

Ab Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Olga Tschschowa, Walter  
Janssen, Maria v. Mind-  
zentl, Jack Mylong-Münz,  
Inge Rahn, Lydia  
Newerowskaja

in dem neuen deutschen Großfilm

**„Diagnose X“**

Dramatischer Ausschnitt aus dem  
Leben eines berühmten Arztes  
Ein Sittengemälde aus unserer Zeit  
Die spannende Handlung - meister-  
haft in der reze-technischen Durch-  
führung wie auch lebensrecht im  
Spiel jedes Einzelnen - schildert  
den erschütternden Kampf des  
berufenen Forschers und Chirurgen  
mit dem Gatten und Vater in ihm  
und die Rolle, die das Weib als  
Lebensgefährtin in diesem Ent-  
scheidungskampfe spielt. Das fas-  
selnde Geschehen wird Schicksals-  
frage - Sensation und packendes  
Erlebnis!

Aus dem Inhalt:  
Der Berufene - Versuchungen -  
Der Hunger nach dem Leben -  
Das Töchterchen als Verführerin -  
In flagranti! - Rasche Tröstung -  
Letzte Zuflucht - Ein schwerer  
Weg - Die Operation - Wissen-  
schaftlicher Mord? - Das bessere  
„Ich“ in der Frau - Die richtige  
Diagnose u. s. w. u. s. w.

**Schlager:**  
„Heut' standst Du im Traume...“  
„Komm, sei mein Tango-Kavaller...“  
„Das Schönste auf Erden...“  
„Good Bye! Good Bye! Mein Schatz...“

Überall monatlang  
vor ausverkauftem  
Hause gelaufen!

**Beiprogramm / Tonwoche**

**Lederjacken**

in braun und schwarz  
mit warmem Futter  
Lit 85.- 75.- 63.-

**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

(3439)

**Elegante**  
**Damen-Mantelstoffe**

in reicher Auswahl.

**L. Gidansky, Hohe Str. 21**

**Zwangsversteigerung**

Am Mittwoch, d. 2. Oktober 35,  
10 Uhr vormittags, werden im Hause der  
Landesversicherungsanstalt Memel,  
Töpferstraße 22, anderweitig gepfändete

17 Balken Herren- und Damen-  
stoffe, circa 755 Meter, im Ganzen  
oder auch geteilt

meißelnd gegen Barzahlung öffentlich  
versteigert werden

**Landesversicherungsanstalt**  
**des Memelgebiets**

als Vollstreckungsbehörde

**Morgens**  
und Abends  
regelmässig  
**Trilysin**  
das hilft  
dem Haar!

Trilysin ist das  
wissenschaftliche Haarpflegemittel  
von Weltruf.

**„Möbel“**

kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Klein-  
möbel, Polstermöbel in all. Ausführungen  
u. best. Qualität som. ein. Betten, kaufen Sie  
am billigsten in großer Auswahl an be-  
quemsten Zahlungsbedingungen bei der Firma

**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**

Libauer Straße 43.

**Größerer trockener**  
**Lagerraum**

zu mieten gesucht. Angebote  
mit Preisangabe unter 6119  
an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**

**Arbeitsbursche**  
sucht (3892)  
Fischerstr. 9/10, über:

**Sq. Stenotypistin**  
gesucht. Angeb. mit  
Angabe der Gehalts-  
ansprüche unt. 6110  
an die Abfertigungs-  
stelle dieses Blattes.

**Ein II. Mädchen**  
kann sich melden  
Polangenstraße 1

**Stellen-Gesuche**

Erfahr. anständ. Be-  
fugter, die keine  
Arbeit sucht und  
selbständ. einen Haus-  
halt führen kann,  
sucht Stellung  
im frauenlos. Haush.  
od. als Hausd. u. a.  
auswärts vom  
1. 10. od. auch später.  
Zu erfragen an den  
Schaltern d. Blattes.

Anständig. Fräulein  
sucht Stelle  
in einer Bäckerei od.  
Fleisch- und Wurst-  
warengeschäft. Ang.  
u. 6111 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.

**Suche Stelle**  
als Wirtin oder  
Stütze in best. Hause.  
Zuschr. postlag. 2811  
München unt. K. M. J. 36

Dieses Zeichen bürgt für die Qualität  
der von uns vertriebenen Produkte

**Shell-Schmieröle u. Fette**

werden nach besonderen Veredelungsverfahren in unseren  
nach neuzeitlichen Errungenschaften der Technik  
eingerichteten Fabriken hergestellt.

**Shell-Kraft- u. Schmierstoffe**

sichern den Verbraucher vor überflüssigen Experimenten. Ihre  
Betriebsmaschinen sind kein Prüffeld für jedes Schmieröl.

Für jede Spezial-Betriebsmaschine sind SHELL-Spezialöle  
hier erhältlich. Unser „Technischer Dienst“ steht Ihnen  
jederzeit kostenlos zur Verfügung.

**Wir führen: Benzin / Spezialbenzin / Petroleum / Gasöl / Mazut**

Asphalte: „Spramex-Mexphalt“ / Auto-Motoren-Maschinen  
Zylinder-Diesel-Turbinen-Transformatoren-Spindel-Weiss-  
öle / Vaseline / sämtl. Schmierfette.

**The Shell Company of Memel Ltd.**

**Zweigniederlassung Memel**

Tel. Büro 15, Lager 202 - Friedrich-Wilhelm-Str. 35/36